

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Metajanka 18.

Telephone:  
Tagesredaktion:  
26795, 31469.  
Nachredaktion: 20797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlass.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

**Bezugs-Bedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Sonntag, 8. Mai 1927.

Nr. 106.

## Wirtschaftskrise, Bürgerblock und unser Kampf um Selbstregierung und nationale Selbstverwaltung.

Das Parteitagsreferat des Genossen Dr. Czech.

In einer wahren Schicksalsstunde sind wir hier versammelt. Das wirtschaftliche und politische Leben des Landes steht im Zeichen schwerster Krisenerscheinungen, in denen sich die internationale wirtschaftliche Reaktion scharf widerspiegelt. Dadurch ist die Arbeiterklasse vor eine ganze Reihe schwieriger, dringlichster und verantwortlicher Probleme gestellt, deren Lösung zu den wichtigsten Aufgaben unserer Partei gehört.

Den ganz besonders kritischen Wirtschaftsjahren 1922 und 1923 ist eine kurze Periode besserer wirtschaftlicher Konjunktur gefolgt, sie fiel in das Jahr 1925 und wurde nicht etwa durch die Konsolidierung unserer Wirtschaft hervorgerufen, sondern durch schwere Erschütterungen der Volkswirtschaft; der Nachbarländer, und vor allem Deutschlands, das während der harten Deflationsperiode unter den ungünstigsten Verhältnissen produzierte und gegenüber der Konkurrenz der anderen Länder, vor allem auch der Tschechoslowakei, nicht aufkommen konnte. Oberflächliche Beobachter unserer Verhältnisse, die nur die Augenscheinlichkeiten auf sich wirken ließen, den Dingen nicht auf den Grund gingen und nur den stärkeren Aufschwung unserer Produktion vor sich sahen, prophezeiten schon eine goldenen Zeitalter. Die fürchterliche Enttäuschung sollte jedoch nicht allzu lange auf sich warten lassen, denn schon die nächsten Monate brachten einen schweren Rückschlag.

Deutschland vermochte die schwere Wirtschaftskrise verhältnismäßig leicht zu überwinden. Wieder trat es als ernster Konkurrenzfaktor auf den Weltmarkt und vermochte die an seine Stelle getretenen Nachbarländer wieder in die Hinterhand zu bringen. Zu dem hiedurch mitbetroffenen Ländern zählt auch die Tschechoslowakei, die sofort die deutsche Konkurrenz in ihrem Wirtschaftsleben zu verspüren begann und von diesem Augenblick an unter dieser Einwirkung, aber auch aus einer ganzen Reihe auf sie einwirkenden Ursachen, die zum Teil aus der weltwirtschaftlichen Situation resultierten und zum Teil aber aus den Verhältnissen des Landes erwuchsen, einer neuen, schwereren Krise anheimfiel, die die gesamte Produktion auf das Empfindlichste traf. Nun lebte in überstürztem Tempo ein geradezu lähmender Produktionsstillstand ein, der ganze Wirtschaftsgebiete ergriff, zu einer Massenarbeitslosigkeit führte und

vielen zehntausenden Arbeiterfamilien namenloses Elend

brachte. Alle diese Erscheinungen hatten innerhalb der gesamten Bevölkerung, ganz besonders innerhalb der Arbeiterklasse, eine panische Stimmung ausgelöst.

Niemand wußte, ob und wo und wann die Katastrophe zum Stillstand kommen werde. In diesem Augenblick legt der kapitalistische Beschwichigungsapparat ein.

Somit waren die Kapitalistenkreise — um den Lohndruck noch intensiver gestalten zu können — eher geneigt, alles schwarz in schwarz zu malen; diesmal schien es ihnen aber räthlich, die Ehre des kapitalistischen Staates zu retten, den Glauben der Massen an seinen ewigen Bestand vor jedweder Erschütterung zu bewahren, und darum wurde sofort in aller Form verkündet, daß es eigentlich nicht gar so schlimm stehe, daß es sich um vorübergehende Störungen und Störungen handle, wie sie zeitweilig auch im gesunden Organismus aufzutreten pflegen, und daß alles sich bestimmt zum Guten wenden werde. Ja selbst der Finanzminister Dr. Engliš bemühte die Ueberreichung des Staatsvoranschlages für das Jahr 1927 dazu, um zu erklären, daß der Kulminationspunkt der Krise überschritten sei, und daß das Jahr 1927 günstiger sein werde, als die vorangehenden. Die Tatsachen aber haben dem Finanzminister nicht recht gegeben.

Ein auch nur flüchtiger Blick auf das Wirtschaftsleben des Landes genügt, um uns seine ganze Tragik vor Augen zu führen. Wohin wir immer unsere Augen richten, überall wird die Verödung und Verdurstung unserer Wirtschaft offenkundig. Ich rede gar nicht von alledem, was längst hinter uns ist, von der Abwanderung

großer Industriebetriebe, von ihrer Umstellung auf andere, minderwertige Produktionsgattungen, von der Auswanderung vieler Zehntausender von vorzüglich qualifizierten, für unsere Produktion geradezu unerlässlichen Arbeitern, sondern ich rede nur von dem, was uns noch geblieben ist. Hier aber muß festgestellt werden,

daß es heute keinen einzigen Produktionszweig gibt, der nicht von schwersten Krisenerscheinungen geschüttelt wäre.

Die Eisen- und Metallindustrie arbeitet längst nur mit einem kleinen Teile ihres Betriebsapparats, ihrer Hochöfen, ihrer Raminne, nur mit einem Bruchteil ihrer Arbeiterschaft. Die Textilindustrie ist auf 70, vielfach sogar auf die Hälfte des Vorkriegsstandes gesunken. Die Porzellanindustrie ist von der Krise hart mitgenommen und ist ganz außerstande, sich der Auslandskonkurrenz gegenüber am Weltmarkt durchzusetzen. Am katastrophalsten ist die Lage der Glasindustrie, welche neben der Zuckerindustrie eigentlich die große Hoffnung und Stütze unserer Handelsbilanz ist, und nun völlig darniederliegt; und kaum noch mit einem 50prozentigen Betriebsapparat vegetiert. Nach vielen Monaten schwerster Arbeitslosigkeit gibt es momentan fast nur Kurzarbeiter und die denkbar elendesten Verdienstmöglichkeiten, die die Arbeiterklasse des Tschechien zur Verzweiflung getrieben und die bekannnten Vorgänge ausgelöst haben, die die Regierung in ihrer Ratlosigkeit zur Verhängung des Ausnahmezustandes benützte. Trostlos sind aber auch die Verhältnisse im Kohlenbergbau. Noch im Dezember 1926 betrug die Kohlenförderung im Steinschlaggebiet 421.000 Tonnen, im Braunkohlenggebiet 277.000 Tonnen, und schon im Jänner 1927 240.000 resp. 213.000 Tonnen. Die Zahl der Bergarbeiter ist neuerlich zusammen um 6817 zurückgegangen, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als schon in den früheren Jahren viele Zehntausende von Bergarbeitern auf Pfosten gesetzt wurden.

Ebenso traurig steht es um einzelne große Wirtschaftsgebiete, und hier wieder besonders um die deutsche Produktionsgebiete, worin eben

das für diesen Staat und sein nationalsozialistisches Regime typische national-protektionistische Wirtschaftssystem

so deutlich und sinnfällig zum Ausdruck kommt. Greifen wir ein solches Gebiet, das westböhmisches, heraus! Der Bergbau, die Porzellan-, Spitzen-, Gardinen-, Musikinstrumenten-Industrie dieses Gebietes sind vollständig verödet, die Betriebe zum Großteil stillgesetzt, die Arbeitslosen enorm angewachsen und noch immer im Ansteigen. Im Eger-Adler Gebiet mußten — wie bei einer Industriellenversammlung festgestellt wurde — von 39.984 Stellensuchenden 25.320 zurückgewiesen werden. Angesichts dieses Produktionsbildes mußte auch der kürzlich erschienene Bericht des Industriellenverbandes pro 1926 feststellen, daß die Produktion in der Berichtsperiode noch unter das Maß des Jahres 1924 heruntersunken sei, und daß die Aussichten für das kommende Jahr äußerst unsicher sind.

Unsere Feststellungen über den tristen Stand unseres Wirtschaftslebens, und vor allem der tschechoslowakischen Produktion, finden in den handelspolitischen und wirtschaftsstatistischen Daten ihre volle Bestätigung. Wohl ist die Handelsbilanz des Jahres 1926 noch immer aktiv. Sie weist mit ihrem Ueberschuß von 2594 Millionen, gegenüber dem vorangegangenen Jahre mit 1208 Millionen, ein hartes Plus auf. Das gleiche Ergebnis bietet auch die Handelsbilanz für das erste Vierteljahr 1927 mit ihrem Ueberschuß von 934 Millionen Kronen gegenüber dem Vorjahre per 691 Millionen. Doch ist das Bild trügerisch, denn eine genaue Analyse der Import- und Export-Produktionsprozesse schonungslos auf. Der Bericht des tschechoslowakischen Indu-

strieverbandes, die kürzlichen Darlegungen des gewesenen Handelsministers Dvořák, die kürzlich in der Industriellenversammlung geäußerte Rede des Unternehmenssekretärs Dr. Šobáč, stellen übereinstimmend den

enormen Rückgang in der Ausfuhr von Fertigprodukten, eine starke Ausfuhr von Rohstoffen und einen Rückgang in Lebensmitteln- und Rohstoff-Import fest,

was einerseits, soweit es die Rohstoffimporte und Exporte betrifft, klar und deutlich den enormen Produktionsrückgang manifestiert, die Nichtausnutzung unserer Produktionskapazität und so die Betriebsinstellungen und die enorme Arbeitslosigkeit aufklärt, und andererseits, soweit Lebensmittelimporte in Frage kommen, die enorme Lebensmittelpreiserhöhung erklärlich macht.

Doch die Verarmung des Wirtschaftslebens bedeutet noch lange keine Verarmung der kapitalistischen Bourgeoisie, dagegen führt sie in unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem zwangsläufig zur Verelendung der Arbeitermassen, deren Schicksal mit dem der Produktion auf das innigste verknüpft ist. Denn

mittlen in der schwersten Wirtschaftsnot hat es das Finanz- und Industriekapital und Agrarkapital verstanden, seine Profite in enormer Weise zu mehren.

Mit einem Aufgebot von Energie hat es die Konzentration der Industrie, die Rationalisierung der Produktionstechnik, die Organisierung der Wirtschaft in Angriff genommen. Um sie reiflich zu bereiten zu können, sollen die beiden großen, nationalen Industrieverbände, der Verband der Industriellen in Reichenberg und der Zentralverband der tschechoslowakischen Industrie in Prag, zu einem einheitlichen Verbande zusammengeschlossen werden, dem — wie dies der Generaldirektor Sonnenschein kürzlich ausführte — die Aufgabe obliegt, durch den Zusammenbruch der Konkurrenz zu bekämpfen und durch Rationalisierung der Produktion und entsprechende Preisfestsetzung den Export zu fördern.

Inzwischen gehen die Konzentrationsbestrebungen der tschechoslowakischen Industrie in flottem Tempo vorwärts. Inzwischen wurde auch bereits unser Anschluss an die Weltindustriemärkte, an das Robeisen-, Walzdraht-, Schienen- und Emailkartell vollzogen und eine ganze Reihe gewaltiger Unternehmungen zu höheren Formen zusammengeschlossen. Aber auch die Deflationisierung der Betriebsweise, die Einführung neuer Produktionsmethoden, die Rationalisierung des Produktionsprozesses macht große Fortschritte. Doch wie überall auf dem Kontinente zeigt es sich auch hier, daß die Kosten dieser Organisationsmaßnahmen des Produktionsprozesses einzig und allein die Arbeiter zu tragen haben, und daß sie durch gesteigerten Lohndruck, durch Verkürzung der Arbeitszeit, durch weitere Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, aber auch durch Massenarbeitslosigkeit und Massenelend die ganze Last der Neugestaltung der Produktion auf sich nehmen müssen. In Amerika hat man es sehr wohl begriffen, daß die bessere Technik ohne höhere Löhne, die größere Produktion ohne sinkende Preise unmöglich sei. Dort ist das Pro-Kopf-Einkommen von 299 Dollar im Jahre 1909 auf 770 Dollar im Jahre 1926 gestiegen, dort hat man auch die Grundlagen für den Reichtum des Landes dadurch geschaffen, daß man weniger auf den Export — der nur 5,9 Prozent der Produktion beträgt — und mehr auf den Inlandskonsum Nachdruck legt. Wie die Rationalisierungsergebnisse aber in unserem Lande aussehen, das ergibt sich aus einem Bericht des Revierrates in Pilsen, wonach die durchschnittliche Leistung des Bergarbeiters von 1925 auf 1926 von 5,95 auf 6,78 Meterzentner, also um 12,2 Prozent gestiegen ist, die Lohnbelastung pro Kopf dagegen sich von 5,45 und 4,85, also um elf Prozent gesenkt hat, während die reinen Löhne nur um 1,48 Prozent in die Höhe gegangen, also eigentlich gleich geblieben sind.

Alles dies in einer Zeit, in welcher die Höhe der Arbeiterlöhne einen Tiefstand erreicht haben, aus dem sich kaum das nackte Leben decken läßt, und sich durch die ansteigende Teuerung immer mehr entwertet.

Kürzlich erst berichtete das Blatt des tschechischen Bank- und Industriekapitals, die „Narodni Listy“, daß die Großhandelspreise das 9,5fache der Friedensbasis betragen. Doch auch die amtliche Statistik ergibt, daß vom Dezember 1926 auf den Jänner 1927 der Großhandelsindex für Nahrungsmittel von 863 auf 950, der Kleinhandelsindex von 854 auf 912 gestiegen ist.

Und während sich der Großhandelsindex für Textilien um 12,6 Prozent erniedrigte, haben sich die Preise der Agrarproduktion um 13,6 Prozent erhöht. Vom März 1926 auf den Jänner 1927 ist der Weizenpreis von 198 auf 239, der Kornpreis von 122 auf 211 in die Höhe gegangen, vom Juli auf den Dezember 1926 ist der ungarische Weizen von 186,7 auf 178,26 gesunken, während sich die tschechoslowakischen Weizenpreise zur gleichen Zeit um 48,79 Kronen erhöht haben.

Mehr als eine Milliarde Ks ist den Agrariern durch die Erhöhung der Bölle in die Taschen geflossen, wobei sich dieser Betrag durch die Erhöhung der Kartoffelpreise noch um weit mehr als die Hälfte erhöht.

Hand in Hand damit geht auch die durch die deutsche und tschechische Bourgeoisie durchgeführte Erhöhung der indirekten Abgaben um 25 bis 30 Prozent und die damit der Bevölkerung zugefügte Mehrbelastung um nahezu 1,5 Millionen Kronen.

Durch die weiteren neuen Abgaben, durch das ungeheure Milliardenbudget, den gewaltigen Rüstungsaufwand werden sich diese Lasten noch um beträchtliches erhöhen. Was Wunder, wenn der tschechoslowakische Reallohn an 14. Stelle rangiert, und daß wir mit den Löhnen hier hinter London, Berlin, Warschau einhermarschieren. Die Folgen dieser elenden Lage der Arbeiterklasse sind die sich unter dem notwendigen Lebensniveau bewegendem Ernährungsverhältnissen der Arbeiterfamilien, das Ueberhandnehmen der Tuberkulose, die Zunahme der Säuglingssterblichkeit, eine schwere Degenerierung des Nachwuchses.

Jahr für Jahr werden nahezu 25.000 Menschen — fast ausschließlich Proletarier — von der Tuberkulose dahingerafft.

Am Monat Juli 1926 kamen auf 29.596 Geburtsfälle 4556 Säuglingssterbefälle.

Zur selben Zeit, da das Proletariat am Schlachtfelde der Arbeit so fürchterliche Opfer zu bringen, so fürchterliche Entbehrungen auf sich zu nehmen bemüht ist,

mehren die Kapitalisten ihre Profite.

Die Mannesmann-Werke verlaublichen eben ihre Bilanz pro 1926. Sie brachten — nach allen möglichen Abschreibungen — im Jahre 1926 15,2 Millionen, also 15 Prozent gegenüber dem Jahre 1925 12,2 Millionen, also zehn Prozent Reingewinn. Die Böhmische Unionbaukt weist pro 1926 einen Reingewinn von 20.260 Millionen aus. Die Königshofer Zementfabriken werden eine Dividende von 80 bis 100 Kronen auszahlen.

Das Industrie- und Bankkapital

weiß, daß es heute in diesem Staate an der Macht ist, daß es die eigentliche Regierung des Landes darstellt und triumphiert. Es verlangt, daß sein Wille vollstreckt werde, und es besitzt Machtmittel genug, seinen Willen durchzusetzen. Daß unsere Darstellung von der Wirtschaftslage des Landes durchaus den Tatsachen entspricht, das ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus dem dieser Tage verlaublichen tschechoslowakischen Exporte

zur Senfer internationalen Weltwirtschaftstagung.

Nach einer ganz unrichtigen Darstellung der wahren Ursachen des Rückganges der tschechoslowakischen Wirtschaft, nach einer ganz irreführenden Schilderung der sozialen Verhältnisse des Landes und insbesondere der Wirkungen der Bodenreform, kommt auch das von bürgerlichen Wirtschaftspolitikern verfolgte Erpöcse zum Ergebnis, daß die Lage der tschechoslowakischen Wirtschaft eine außerordentlich schwierige sei, daß die Arbeitslosigkeit

nachgerade zur dauernden Entschernung des tschechoslowakischen Wirtschaftslebens werde, und daß daher die Annäherung einer allgemeinen wirtschaftlichen Annäherung aller Staaten, sowie die rascheste Herbeiführung des allgemeinen Weltwirtschaftsfriedens eine der dringendsten Notwendigkeiten sei. Spät genug, nach den vielen Jahren unerbittlichster wirtschaftlicher Kriegführung gegen Deutschland und gegen alle anderen Nachbarstaaten kommt die Tschechoslowakei zu dieser Erkenntnis. Und nun will ich mich den

innerpolitischen Verhältnissen des Landes

zuzuwenden und zu diesem Behufe an die innerpolitische Situation aus der Zeit unseres letzten Parteitages anzuknüpfen. Hier seit es sich sofort, daß sich seit dem letzten im Oktober 1925 in Auftrag gegebenen Parteitag die politischen Verhältnisse des Landes in geradezu grundstürzender Weise geändert haben. Während heute eine deutsch-tschechische Bürgerregierung an der Macht ist, war damals die allnationale Koalition am Ruder und nichts verriet uns, daß ihre Verabschiedung nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Damals hielt man die allnationale Koalition für das einzig mögliche Regierungssystem des Landes, nachdem die rot-grüne Koalition — wie sie unter Tuzar's Führung bestand — infolge der kommunistischen Spaltungsarbeit und der allgemeinen Schwächung des Sozialismus aus dem Bereiche der Regierungskombinationen gefallen war. Das allnationale Regime wurde daher von den tschechischen Parteien als die einzig mögliche Regierungsform ausgerufen und man hätte es, — wenn es gegangen wäre — am liebsten der tschechoslowakischen Staatsverfassung einverleibt. Schon der hohe Hinweis auf die Möglichkeit einer deutsch-tschechischen bürgerlichen Klassenregierung stieß auf tschechischer Seite auf schallende Heiterkeit. Die Zusammenarbeit der tschechoslowakischen Parteien — so lautete eine von tschechischer Seite mit aller Freierlichkeit im Parlament abgegebene Erklärung — habe sich bewährt und dabei wird es auch bleiben. Man wollte einfach von einer Mitarbeit der Deutschen absolut nichts wissen, hielt — trotz schwerster Krisen, trotz sich immer steigender Schwierigkeiten, trotz sich immer mehr zuspitzender Gegensätze frampfhaft an der allnationalen Staatsmaxime fest und wies jeden Versuch, in dieses System Breche zu legen, als schon den schärfsten Versuch einer Annäherung deutscher Parteien schroff zurück, indem man ihnen, so oft sie sich meldeten und Einlaß verlangten, kaltsblütig die Tür vor der Nase zuschlug. Es wäre ganz vernünftig und nützlich, diese Tatsachen den Symbiotikern auf deutscher und tschechischer, auf agrarischer und liberaler Seite in ihrem jetzigen Liebesgitter in Erinnerung zu bringen. Doch nichts auf Erden dauert ewig und so schwer es auch für die tschechoslowakischen Staatsmänner gewesen sein mochte, auch sie mußten sich schließlich mit dem Gedanken abfinden, daß, so wie alles andere, auch der Glanz der allnationalen Koalition vergänglich sei. Denn immer deutlicher wurde es, daß die sich immer mehr verschärfenden Klassengegensätze die Fundamente der allnationalen Koalition erschüttern und daß über kurz oder lang der Zusammenbruch ganz unabweisbar erfolgen müsse. Die Novemberwahlen des Jahres 1925, die immer zunehmende Begehrlichkeit der bürgerlichen Parteien, ihr wachsendes Selbstbewußtsein, ihre unabweisbare Forderung nach Macht, ihr diktatorisches Gebahren auf der einen Seite und die durch den Wahlausfall offenkundig gewordene Schwächung der Arbeiterklasse auf der anderen Seite, all das mußte das allnationale Koalitionsgefüge sprengen und für eine internationale Bürgerregierung die Bahn freimachen. Das agrarische Zolldiktat gab dann den Ausschlag. Es führte zur Sprengung der allnationalen Regierung und Einsetzung eines Beamtenkabinetts, das in den Herbstmonaten durch eine deutsch-tschechische Bürgerregierung abgelöst wurde. An Stelle der ausgeschiedenen sozialistischen Parteien sind Deutsche und Slowaken in die Regierung eingetreten. Der bis daher einseitige nationale Gedanke ist bei der Regierungsbildung in den Hintergrund getreten, das Besitzinteresse in den Vordergrund gerückt. Damit vollzog sich sowohl auf tschechischer, als auch auf deutscher Seite

auf verwies, daß wir unseren Kampf ausschließlich nach sozialistischen Methoden und bei voller Selbstständigkeit und voller Freiheit in der Wahl unserer Kampfmittel führen müssen. Als Antwort kam eine Kundgebung in der „Deutschen Landpost“, worin erklärt wird, daß den Tschechen zu solchen Helfershelfern zu gratulieren sei, die man mit nassen Fesseln traktieren könne, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Doch das genügt den Herrschaften nicht. Um ihre Kampagne fertig gestalten zu können, wurde uns in der deutschen landbündlerischen Presse die Ministerstreberei angeblüht und daraus eine schwere Anklage wegen Hochverrat an den deutschen Interessen geschmiebt. Wir vernichteten diesen Schlag zu parieren und die Verantwortung dieser Kampfweise rechtzeitig zu demaskieren. Und heute?

Heute sitzen ja dieselben Parteien, die uns damals mit nassen Fesseln traktieren wollten, als Helfershelfer der Tschechen, in der tschechoslowakischen Regierung.

Für uns kam dieser Umkehrung nicht übersehend. Wer die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge genauer verfolgte, die wirtschaftliche Entwicklung nicht nur oberflächlich betrachtete, die Konzentration des Finanz-, Industrie- und Agrarkapital, sowie die Vereinigung aller wirtschaftlichen und politischen Machtpositionen in tschechische Hände und damit die nationale Stärkung der tschechisch-kapitalistischen Bourgeoisie genau erkannt hat, wenn auf der anderen Seite die zunehmende Verelendung der Arbeitermassen, auf deutscher Seite durch Vertreibung aus den Arbeitsplätzen, auf Seite der Arbeiter aller Nationen durch Lohndruck und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und die dadurch bewirkte zunehmende Verschärfung der Klassengegensätze nicht entgangen ist, der mußte diese Umkehrung in den Machtverhältnissen des Staates und seiner Klassen, diesen Umkehrung in den innerpolitischen Verhältnissen des Landes voraussehen und zur Erkenntnis kommen, daß die weitere politische Entwicklung des Landes nicht über die nationale Volksgemeinschaft führen, sondern den Weg über die internationale Klassen-gemeinschaft nicht nur auf Seite des Proletariats, sondern auch auf Seite der Bourgeoisie, nehmen wird. Diese Erkenntnis leitete uns schon zu einer Zeit, da der Kampf der Klassen in diesem Staate noch durch nationale Kämpfe verschleiert und getrübt war und sie ermöglichte uns einen klaren Ausblick in die weitere Entwicklung und eine sachgemäße Stellungnahme zu allen großen Fragen, zu allen schwebenden Problemen. Sie führte vor allem dazu, daß wir alle an uns ergangenen Anordnungen der Deutschbürgerlichen zur Bildung von nationalen Einheitsfronten immer glatt abgewiesen haben.

Schon im Jahre 1920 haben wir — unmittelbar nach Zusammentritt des Parlaments — eine ähnliche Aufforderung der Deutschbürgerlichen abgelehnt und schon am Teichener Parteitag, also im Jahre 1921 haben wir in klarer Erkenntnis der weiteren Entwicklung wörtlich gesagt:

In unseren Bestrebungen werden wir bei den Bürgerlichen kaum eine Unterstützung finden, sondern im Gegenteil, nur größten Widerstand. In diesem Abwehrkampf steht das Bürgerium nicht auf Seite des deutschen Proletariats, sondern wird sich auf die Seite seiner Klassenbrüder, der tschechischen Kapitalisten schlagen. Das kapitalistische Interesse wird sich eben stärker erweisen, als das vorgeschützte nationale.

Und so, wie photographisch, genau so, ist es auch gekommen. Es konnte uns nun entgegengehalten werden — und es wurde dies auch auf deutschbürgerlicher Seite versucht, — daß der Eintritt der Deutschen in die Regierung nur durch das Scheitern der Einheitsfront herbeigeführt wurde. Man könnte uns sagen, daß sich die Deutschbürgerlichen nur aus Verzweiflung, nur weil wir sie nicht erhört und uns ihnen nicht hingegen haben, also nur aus unglücklicher Liebe den Tschechen in die Arme geworfen haben und daß sie nur aus Verzweiflung in die Ministerstühle geraten sind.

In Wirklichkeit aber haben die Deutschbürgerlichen seit Jahr und Tag auf den Eintritt in die Regierung, auf den Anteil an der Macht, auf Ergatterung von Ministerstühlen hingearbeitet und Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um zu diesem Ziele zu gelangen.

Am 28. November 1922 erzählte Herr Senator Zulger in einer Versammlung in Saaz:

„Wir haben eine Verständigung mit den Tschechen wiederholt und aufrechtig gesucht und es ist beschämend ja fast entsetzend für uns, daß wir uns dabei immer und immer wieder einen Korb holen mußten. Wir wollen noch einen Cassa-Gang zu den Tschechen machen und uns besonders an unsere tschechischen Berufsgenossen wenden, an die tschechische Bauernschaft und die tschechischen Gewerbetreibenden. Wir wollen alle versuchen, durch eine vernünftige Ansprache, die nicht den Haß verstärken soll, jene für uns zu gewinnen, die gegenwärtig die Macht haben, die Zu-

stände zu ändern. Es ist meine letzte Hoffnung, bei den Berufsgenossen der anderen Nation Verständnis zu finden.“

Während man den Tschechen in geradezu entwürdigender Weise nachließ, schlug man öffentlich im Parlamente und in Versammlungen die nationalistischen Töne an, leistete man auf großen nationalen Tagungen heilige Schwüre, gab man allerhand feierliche Staatspräsidentenerklärungen ab, indem man mit dem Selbstbestimmungsrecht nur so herum jonglierte und drohte den Tschechen mit Feuer und Schwert! So arbeitete man mit verteilten Rollen, führte in Wirklichkeit ein wahres Doppelspiel, hielt gleichzeitig zwei Eifen am Feuer und spielte mit den Interessen der deutschen Bevölkerung geradezu Fußball. Man wird uns vielleicht entgegenhalten wollen, daß Senator Zulger nicht der entscheidende Mann gewesen sei, daß er auf eigene Faust operiert habe und daß die Partei selbst und vor allem die führenden Männer der Partei ihre Hand dabei nicht im Spiele hatten. Doch braucht man nur die Denkschrift des Senators Krepel, die über Beschluß des Klubs der Abgeordneten und Senatoren des Bundes der Landwirte verfaßt wurde, und den Werdegang der aktivistischen Politik des Landbundes darstellt, zur Hand nehmen, um

das unerhörte Klotzäuferspiel

zu erkennen, das da jahrelang auf landbündlerischer und christlichsozialer Seite mit den Interessen des deutschen Volkes getrieben wurde. Denn während der Herr Senator Krepel im Parlament polterte und räumte, von der Erfüllung „der Pflicht bis zur letzten Konsequenz“, sprach und den „Kampf bis zum letzten Blutstropfen“ ankündigte,

verhandelte er und Mahr-Harting mit dem Präsidenten der Republik über den Eintritt der Deutschen in die Regierung

und überreichte er, indem er nach dem Beispiele Riegers ein historisches Schriftstück aus seinem Busen entnahm, dem Präsidenten die Postulate der Partei, verhandelte, er aber auch mit dem Ministerpräsidenten Svehla. Das hinderte natürlich den Senator Krepel nicht, zur selben Zeit in der tschechischen Presse gehaltenen Rede vom 20. April 1924 neuerlich einen „Kampf zäh und fest wie Eisen“ anzukündigen, in welchem die Bluts- tropfen nur so herumspritzten, in welchen der Bürgerkrieg angekündigt, die Verweigerung der Zahlung der Steuern und Vermögensabgabe in Aussicht gestellt, kurz und gut mit Tod und Teufel gedroht wurde.

So geartet war die aktivistische Politik des deutschen Bürgeriums in diesem Lande, so geartet das Spiel, das jahrelang mit den Interessen der deutschen Bevölkerung getrieben und das nun — dank dem bramarbasierenden Getue der großwahnsinnig gewordenen Ministerpartei als schon des Doppelspiel, als elendes Falschspiel entlarvt wurde.

Doch sehen wir von alledem ab, stellen wir die liebliche Vergangenheit des deutschen aktivistischen Bürgeriums einen Augenblick zurück. Nehmen wir die Gegenwart. Prüfen wir die vor uns liegende Tatsache des Bestandes einer deutsch-tschechischen Bürgerregierung. Wir leben in einem Lande mit national gemischter Bevölkerung, deren herrschender tschechischer Teil allen anderen gegenüber in der Minderheit ist, in einem Lande, dessen deutsche Bevölkerung ein Viertel der gesamten ausmacht, in dem alle Nationen nicht nur sozial und kulturell, sondern auch wirtschaftlich in hohem Maße aufeinander angewiesen sind und in dem daher ein harmonisches Zusammenleben und Zusammenwirken die Grundbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der gesamten Bevölkerung ist. In einem solchen Lande müßte jede Regierung — auch wenn es keine sozialistische wäre — als Fortschritt gewertet werden, die mit dem bisherigen System der nationalen Vergewaltigung bricht, die in hohem Maße zwischen den Völkern aufgerichteten Mauern des Hasses abträgt und daran geht, die Vorbedingungen für die Verständigung und ein gebrüchliches Zusammenleben dieser Völker zu schaffen. Schon das allein hätte als guter Anfang, als Beginn einer neuen Ära der Befriedigung der nationalen Verhältnisse dieses Landes von jedem begrüßt werden müssen. Noch immer ist das große soziale Leid der Arbeiterklasse, noch immer das Unrecht übrig geblieben, das im Wesen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründet ist, die das Fundament auch der tschechoslowakischen Republik bildet. Aber es wäre immerhin ein Schritt nach vorwärts gewesen, eine Elappe im Kampfe der in diesem Lande nicht nur um nackte Leben, sondern auch um ihre kulturelle Selbsterhaltung ringenden Völker.

Aber gerade in der Richtung der Verständigung der beiden großen Völker, über das Zusammenleben und die Zusammenarbeit sind alle Erwartungen und Hoffnungen, die an den Eintritt der Deutschen in die Regierung geknüpft wurden, unerfüllt geblieben.

Wohl hat Herr Minister Spina in seiner im Sommer 1926 in Raubendorf gehaltenen Rede angekündigt, daß durch den Systemwechsel die deutsche Frage aufgerollt sei, daß man den Finger an das Hauptproblem und die Schicksalsfrage des Staates an das deutsch-tschechische Verhältnis gelegt habe. In Wirklichkeit ist es aber nur bei den Worten, nur bei den Verheißungen geblieben. Nach wie vor blieb das nationale Problem unerörtert und unberührt, brachte das neue System nichts anderes als ein bürgerlich-kapitalistisches Regime, das sich als Vollstrecker des Willens des Finanz-, Industrie- und Agrarkapitals betrachtet, sich voll und ganz in seinen Dienst stellte, vor allem die Wahrnehmung seiner Profitinteressen übernahm und es sind aber auch die neuen Männer der Regierung, die Her-

ren Dr. Spina und Mahr-Harting, wie die tschechischen und slowakischen Minister, nichts anderes, als

die Sachwalter der Interessen der national organisierten Kapitalistenklasse

und — in nicht geringerem Maße auch — Sachwalter der nächsten Parteiinteressen.

In seiner Saazer Rede vom 12. Dezember 1926 rief Herr Minister Dr. Spina der gesamten politischen Öffentlichkeit zu:

„Wenn ich vom Wohle unseres Volkes spreche, dann meine ich jene Deutschen, die nicht auf unserer Seite stehen. Es ist die Aufgabe jener Männer, die in der Regierung stehen, daß sie jedem helfen, auch wenn er nicht einer Regierungspartei angehört, ja selbst wenn er diesen feindlich gegenüber steht. Es gibt keinen besseren Beweis für die Berechtigung unseres Schrittes, als wenn ich hier erkläre, daß wir jedem helfen wollen.“

Und kaum ein Vierteljahr danach verlaublich die parlamentarische Klub des Bundes der Landwirte, daß — gewisse Ausnahmen ausgenommen — nur für Bittsteller — wohlgenannt Bittsteller — die sich mit dem Mitgliedsbüchel des Bundes der Landwirte ausweisen, Interventionen durchgeführt werden. Nachdem sich das Arbeitsministerium, an dessen Spitze Spina steht, durch die parteimäßigen Klotzäuferspiele herrlich eingeführt hatte, beginnt man auch das Interventionengeschäft parteimäßig zu parzellieren und entgegen allen ministeriellen Beteuerungen — parteimäßig zu fraktifizieren. Man schert sich um die Herbeiführung des nationalen Friedens den Teufel und erklärt jetzt vielmehr, daß alle nationalen Ausgleichs, alle schriftlichen Pakte, alle Vorbedingungen und Vorerfüllungen einfach Mümpst seien und daß die Hauptsache der Anteil an der Macht sei.

Wir verstehen es ohne Weiteres, daß auch die deutsche Bourgeoisie dieses Staates an die Macht kommen will. Es gibt keine Klasse im Staate, die es nicht wollte. Der Kampf der Arbeiterklasse um das Endziel führt über die Eroberung der politischen Macht im Staate. Die Machtergreifung durch das Proletariat gehört zu den wichtigsten Aufgaben unserer Partei und bildet vom kommunistischen Manifest angefangen über das Wiener Programm hinweg bis zur Teplitzer Programmklärung einen der fundamentalsten Bestandteile unseres Parteiprogramms.

Wir sind also, das sagen wir allen jenen, die uns bei jeder Gelegenheit einen incurablen Doltrinarismus, eine Erstarrung im theoretischen Marxismus, eine Idiosynkrasie gegenüber der Uebernahme von Macht und Verantwortung ausdisputieren möchten, wir sind also für die Uebernahme der Macht im Staate, wir sind es nicht erst von heute, wir waren es immer gewesen und werden es solange bleiben, bis wir unser Ziel erreicht haben werden. Doch das Entscheidende dabei ist, was im konkreten Falle unter „Macht“, unter „Anteil an der Macht“ zu verstehen ist. In einem für die „Deutsche Landpost“ geschriebenen Osterartikel verfaßt Minister Spina die deutsche aktivistische Politik zu verteidigen und sagt dabei unter anderem:

„Die Deutschen sind nicht dazu da, um Steuern und Rekruten zu bewilligen, kurz um regiert zu werden, sondern auch um zu regieren. Ein anderer Weg ist für das Sudetendeutschum in diesem Staate nicht gangbar. Nicht alle möglichen Vorbedingungen stellen, sondern in der Regierung und durch die Machtmittel der Regierung das Recht erkämpfen und erarbeiten, das Recht erregieren, das ist die Hauptsache, das ist die Bedingung, nur so bekommen wir die Macht, unsere Forderungen durchzusetzen.“

Doch wie steht es in Wirklichkeit mit der Macht der deutschen Minister und deutschen Regierungsparteien, wie in Wirklichkeit mit dem „Erregieren“ des Rechtes der Sudetendeutschen, mit der Durchsetzung der Forderungen aus? Seit 1/2 Jahren, eigentlich schon seit einem Jahr sind die Deutschbürgerlichen an der Macht, aber sie haben — abgesehen von gewissen kleineren Vorteilen und Gefälligkeiten, wie gar nichts, vor allem nichts Entscheidendes in den großen Schicksalsfragen der deutschen Bevölkerung erregiert. Allerdings meint Herr Minister Mahr-Harting, daß auch die sogenannten negativen Erfolge etwas seien, doch stehen diesen negativen Erfolgen so viele und so große positive Mißerfolge gegenüber, daß sich für die deutsche Bevölkerung bei Gegenüberstellung der negativen Erfolge und der positiven Mißerfolge

per Saldo ein großes Nichts

ergibt. Und fragt man sich nun, wie diese traurige Bilanz trotz Eintritts dreier deutscher Parteien in die Regierung, trotz des sogenannten Anteils an der Macht, trotz nahezu einjähriger Wirksamkeit zweier deutscher Minister zu erklären sei, so gibt es hierfür nur eine triftige Erklärung und das ist die: daß die deutschen Minister und deutschen Regierungsparteien wohl glauben, durch die Erlangung von Ministerposten an der Macht zu sein, es aber in Wirklichkeit nicht sind.

Ministerportefeuilles sind noch lange keine Macht.

Die Macht besitzt vielmehr derjenige, dem die Machtmittel des Staates zur Verfügung stehen und der von ihnen beliebigen Gebrauch zu machen in der Lage ist. Die Macht im kapitalistischen Staate besitzt — ohne daß sich diese in Ministerposten ausdrückt — das tschechische Finanz- und Industriekapital, die Macht besitzt die Zinobank, die Macht besitzt im tschechoslowakischen Staate, der ebenso wie der altösterreichische

# Große internationale Rundgebung in Tepliz-Schönau.

ein ausgesprochener Obrigkeitsstaat ist, die Bürokratie. Herr Minister Spina, der schon wegen einer harmlosen Bemerkung über die Bedeutung der kleinen Entente von der „Narodni Politika“ angegriffen wird und sich nicht getraut, seine Meinung offen zu vertreten und zu verteidigen, ist ebenso wenig ein Machtfaktor, wie Herr Minister Mayr-Harting, der sich in seinem Justizressort seiner Muttersprache nicht bedienen darf, die Staatsprache aber nicht versteht und daher nicht gebrauchen kann, im Parlament daher ein stummer Minister sein muß und von jedem tschechischen Rationalisten von der Parlamentaristenstribüne herab wegen Unkenntnis der Sprache verurteilt werden darf, ohne aufmucken zu dürfen. Herr Minister Beneš, zu dessen Außenpolitik sich nur ein Bruchteil seiner Ministerkollegen bekennt, der sich in der Person des Gesandten Dr. Krofta einen Kurator seitens der bürgerlichen Koalition aufwickeln lassen mußte, der in seinem Amt keine Auffassungen zu einer ganzen Reihe von Problemen, z. B. zur Frage der de jure Anerkennung Rußlands, nicht durchzusetzen vermag, hat längst schon aufgehört, ein Machtfaktor zu sein. Dafür ist es aber Herr Dr. Krámar, der kein Minister ist, dessen Partei keine Vertretung in der Regierung besitzt, der aber dafür die Zivildank und die Bürokratie hinter sich hat. Die tschechischen Rationalisten, deren egoistisches Mitglied Beneš in der Regierung sitzt, sind damit noch lange nicht an der Macht. Wohl könnte es aber die Arbeiterklasse — auch ohne Ministerportefeuille sein, wenn sie einig und geschlossen ist, starke Organisationen hinter sich hat, kampffähig ist, wenn sie ihren Willen zur Geltung zu bringen vermag und ihm nötigenfalls mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zum Durchbruch verhelfen kann. Es sind also, wie einmal treffend gesagt wurde, Minister ohne Thermometer für die Macht, vielmehr beantwortet sich die Frage nach dem Vorherrschen der Macht einzig und allein darnach, ob hinter ihr starke wirtschaftliche und politische Kräfte, die wirtschaftlichen und politischen Machtmittel des Staates stehen. Eine Macht, die nicht mit solchen Requisitionen ausgestattet ist, ist naturgemäß ganz wertlos und in ihren Auswirkungen auf die Führung der weiteren Kämpfe geradezu schädlich.

**Dem Gesichtspunkte des Kampfes der jüdisch-deutschen Bevölkerung um die Wiedereinsetzung in ihre Rechte, um die Eroberung der Selbstverwaltung und Selbstregierung ist die sogenannte Nachstellung der deutschen Minister geradezu eine Lächerlichkeit.**

Das wissen die deutschbürgerlichen Regierungsparteien, das wissen auch die beiden deutschen Minister ganz gut und wenn sie trotzdem in die Regierung eingetreten sind und in der Regierung auch weiter ausharren und wenn sie trotz des katastrophalen Ergebnisses ihrer einjährigen Wirksamkeit von ihren Mandatären nicht davongejagt werden, so findet das seine Erklärung darin, daß es den deutschen Regierungsparteien, den deutschen Landhändlern und Gewerbetreibenden ebenso wie den deutschen Christlichsozialen nicht so sehr darum zu tun ist, die gesamte deutsche Bevölkerung an die Macht zu bringen, als vielmehr die deutsche Bourgeoisie in den Sattel zu setzen und ihre Profitinteressen unter ihre Fittiche zu nehmen, während sie

**für die deutsche Arbeiterklasse und die aller andern Nationen nur erbitterten Kampf, nur politischen und wirtschaftlichen Druck, nur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und der sozialpolitischen Gesetzgebung, nur gesteigerte Wirtschaftsnot durch Verteuerung der Lebenshaltung, nur Verdrängung aus allen politischen und wirtschaftlichen Positionen, Wahlrechtsraub und Ausschluß von der Mitverwaltung und der Kontrolle des Staates**

übrig haben. Was wir hier sagen, das ist keine bloße, unfundierte Behauptung, das sind alles Tatsachen, die wir zu erweisen in der Lage sind und auch sofort erweisen wollen. Das erste Wort des Ministers Spina in der Landeshauptstadt Tepliz war eine Kampfanrede an die arbeitende Bevölkerung, welcher der Herr Minister Spina nichts mehr und nichts weniger sagt, als daß es Sache der deutschbürgerlichen Parteien sei, dazu beizutragen, daß die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze in diesem Staate sich immer mehr auswirken, damit die nationale Geschlossenheit der Tschechen durch die wirtschaftlichen Gegensätze gesprengt werde. Und Herr Minister Mayr-Harting sekundiert ihm, indem er in einem Interview erklärte, man könne es einen glücklichen Umstand nennen, daß sich in die politischen Komplikationen wirtschaftliche Schwierigkeiten einmengen, zu deren Beseitigung die nationale tschechische Koalition nicht ausreicht.

Kaum war das kapitalistische Stichwort gefallen, als sich sofort auch die andern vorwagten und wieder in die gleiche Kerbe schlugen: Der sozialistische Expresseurwirtschaft müsse ein Ende gemacht werden, riefen die einen, die den Mittelstand bedrohenden Gesetze müssen abgebaut werden, forderten die andern, die sozialistischen Ausschüsse müssen beschnitten, in wirtschaftlicher Beziehung der Kurs nach rechts gegangen werden, verkündete Herr Vizepräsident Gehring. Und nun folgte ein langwieriger Speisepöbel, an dessen Verfassung alle drei deutschen Regierungsparteien mitgearbeitet hatten und worin der Abbau nahezu der gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung gefordert wird. Ganz bestimmungslos hieben die deutschen Regierungsparteien wie die Elefanten im Porzellanladen um sich.

Ein Beispiel: Eine kürzlich in Olmütz abgehaltene Vollerversammlung der deutschen Ge-

Um den Forderungen der Arbeiter in der Reichsgesundheitswoche zur Befriedung jener Ansprüche, die das Proletariat zur Sicherung seiner Gesundheit erheben muß, Nachdruck zu verleihen, hat die Teplitzer Bezirksorganisation unserer Partei gemeinsam mit dem Bezirksgewerkschaftsrat, dem Teplitzer Turnbezirk und der sozialistischen Jugend für Samstagabend auf den Teplitzer Marktplatz die Arbeiter zu einer überwältigend schönen, einer untergeordneten internationalen Rundgebung und Massenversammlung aufgerufen, zu der sehr große Massen von Arbeitern und Arbeiterinnen gekommen waren. Sie wurde so zu einer herrlichen, erhebenden Rundgebung für die Internationale, für den gemeinsamen Klassenkampf der Arbeiter aller Nationen, weil mit den Parteitagsteilnehmern auch die Vertreter der Bruderparteien zu dieser Massenversammlung kamen und zur Teplitzer Arbeiterschaft sprachen.

Im geschlossenen Zuge marschierten die Parteitagsteilnehmer vom Hotel Reptin durch die Straßen der Stadt nach dem Marktplatz. Der Teplitzer Arbeiter-Turnverein kam ihnen mit seinen Helfern entgegen; diese stellten sich dann an die Spitze des Zuges und führten ihn, Marschweisen spielend, nach dem Versammlungsort, wo frohe Freundschaftsgrüße die Genossen empfingen. Bald kamen nun auch die anderen proletarischen Turnvereine anmarschiert und stellten sich schön geordnet auf den weiten Marktplatz auf, umringt von vielen tausend Arbeiter und Arbeiterinnen, die unmittelbar nach Arbeitschluss zur Rundgebung geeilt waren. Die Jünglinge der Arbeiter-Turnvereine hatten Fahnen, deren Aufschriften unsere Forderungen verkündeten und die Arbeiterschaft zu sportlicher Betätigung aufforderten. Die Sportlehrer waren in ihren Dreß erschienen.

Der Anblick der Versammlung war einzigartig schön: weiße Kleidung der Turner, bunte Dreß der Sportler, viele farbige Fahnen, leuchtende Kindergesichter und Sonnenglanz über der großen Masse. Turnvorführungen leiteten die Rundgebung ein. Sie lenkten natürlich auch die Neugierigen an, so daß die Versammlung ununterbrochen anwuchs.

### Genosse Kremser

eröffnete dann die Versammlung und teilte unter stürmischen Jubel die Namen der Redner mit.

### Genossin Kirpal

erklärte, daß die Arbeiter wohl wissen, ein wie kostbares Gut ihre Gesundheit ist, daß sie also alles be-

werbeparteien forderte nicht mehr und nicht weniger, als die Aufhebung der Wucherergerichte und Beseitigung der Wucherorgane, die Verschärfung des Befähigungsnachweises und Ausdehnung auf fast alle Berufe, die Beseitigung des Achtstundentages, die Abschaffung der Lehrlingsurkunde, die Aufhebung des Nachtbadeverbotes, die Novellierung der Sozialversicherung durch Ausschließung der Lehrlinge aus der Versicherung, durch Verbilligung der Sozialversicherungsbeiträge, durch Errichtung von Genossenschaftskrankenkassen, durch Einführung der paritätischen Vertretung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Abgeordnete Tichy verlangte die Beseitigung der Sonntagsruhe und Novellierung des Gemeindevahlrechtes und selbst der Vorsitzende des Klubs der Landwirte, der Abgeordnete Windisch, unternahm in seiner am 6. März in Hohenelbe gehaltenen Rede eine scharfe Attacke gegen die sozialpolitische Gesetzgebung, indem er die Aufrechterhaltung der Sonntagsruhe in den Landstädten, die Beibehaltung des Nachtbadeverbotes, die obligatorische Sozialversicherung für die Hausindustrie, die Normierung von Preisen für die landwirtschaftlichen Produkte und besonders für Milch, die Aufrechterhaltung der Steuerautonomie für die Gemeinden als mit den Grundsätzen der Demokratie und Freiheit unvereinbar erklärte und die Beseitigung und Einschränkung aller dieser Maßnahmen forderte.

Wie merkwürdig muß es unter solchen Umständen anmuten, wenn Herr Minister Dr. Spina die Behauptung aufstellt, daß der gegen die deutschen Regierungsparteien erhobene Vorwurf der sozialen Rückständigkeit ganz ungerechtfertigt sei, daß sie lediglich die sozialpolitische Gesetzgebung den gegebenen wirtschaftlichen Interessen anpassen wollen, im übrigen aber sozial eingestellt seien. Es genügt vollständig, auf die bisherige Wirksamkeit der tschechoslowakischen Bürgerregierung zu verweisen, auf die Agrarzölle und die Kongruenz, auf die Verschlechterung der Krankversicherung, die antisozialen Steuererhöhungen, die Jüdersteuer, Spiritussteuer, die kapitalistische Steuerreform, das antisoziale Budget, die Niederlegung der Bauförderungs-gesetzgebung, den Milliardenkredit, das Zerrissenen-gesetz, die Zerstörung der Gemeindeautonomie, um den Sinn und Zweck der tschechoslowakischen Koalitionsregierung für jedermann augenfällig und offenkundig zu machen und aufzuzeigen, daß sie nichts anderes sein soll, als

### Die Volkspartei des Nachtwissens der Bourgeoisie,

wobei dem deutschen Teil der Koalition anscheinend die Funktion der Prätoriangarde zufällt. Doch nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch lebt sich der deutsch-tschechische Bürgerblock in reaktionärer Weise aus. Zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Positionen bedarf die Bourgeoisie naturgemäß auch der politischen Macht. Darum prant sie jetzt alle Kräfte an, um unter Niederschlagung aller Widerstände zu ihrem Ziele zu kommen, darum treibt sie den Ansturm auf die wirtschaftlichen, sozialen

und politischen Errungenschaften des Proletariats mit größter Behemung vorwärts. Nachdem sie sich der sozialistischen Elemente in der Regierung entledigt hat und einer geradezu unterwürfigen Ergebnisheit und blinden Gefolgschaft der deutschen Parteien sicher ist, sucht sie

### den ganzen Staatsapparat reflexlos in ihre Hände zu bekommen,

nachdem sie sich vorher bereits den militärischen gesichert hat. Nun soll der Einfluß der Bevölkerung auf die staatliche Verwaltung und die wenigen Ueberreste der Selbstverwaltung völlig beseitigt und durch Bürokratisierung des Staates und Verwaltungsapparates ersetzt, der Einfluß der gewählten Körperschaften auf das niedrigste Maß herabgedrückt und alle Macht der nationaltschechischen Bürokratie überantwortet, mit der Gauroganisation und den beiden deutschen Gaueinrichtungen und die deutsche Mehrheit Schlesiens durch Verbindung mit Mähren nullifiziert, das Wahlrecht in die neuen Landesvertretungen durch Hinaufhebung des Wahlalters, durch Hinaufhebung der Sekundaritätsdauer und durch Ernennung von Abgeordneten verfälscht und jüdisch gemacht, die Mitarbeit der Minderheitsvölker durch eine oktroyierte Sprachverordnung und Verwandlung der bisherigen autonomen Funktionen in sprachliche Analphabeten unmöglich gemacht und dazu noch die Polizeimacht des Staates durch Ausgestaltung des Prügelpatentes, durch Ermächtigung der Behörden zu willkürlichen Verhaftungen und Hausdurchsuchungen ins Ungemessene erweitert werden.

### So endet die von Spina und Mayr-Harting verkündete Aufrollung des deutschen Problems mit einer

### wahren Katastrophe für die Minderheitsvölker,

die um so größer ist, als durch den deutsch-bürgerlichen Verrat, durch die reaktionäre Wirksamkeit der Koalitionsparteien der Kampf der Minderheitsvölker um die Selbstregierung und Selbstverwaltung aufs Schwerste kompromittiert und in seiner Stoßkraft in geradezu lähmender Weise getroffen wurde. Wegen diesen

### Verrat der deutschen Parteien

an den kulturellen Interessen der deutschen Bevölkerung, aber auch an den Grundsätzen der Demokratie hat sich die Arbeiterschaft aller Nationen, aber auch die gesamte freiheitliche Bevölkerung dieses Landes wie ein Mann erhoben, um den Verrätern ein Volksgericht zu bereiten. In einer elementaren Volksbewegung, welche die ganze Bevölkerung aufrüttelte, selbst den Indifferentesten die drohende Gefahr vor Augen führte, den Verzagenden und Verzweifelten Mut einflößte und die Kampfbereitschaft der Massen in ungeahnter Weise steigerte, hat die Abwehr eingeleitet und nicht nur die sozialistische Arbeiterschaft erfaßt, sondern auch die Anhängerschaft der deutschen Regierungsparteien ergriffen.

### Den Kampf gegen das reaktionäre, allen Grundsätzen der Demokratie Hohn sprechende

selben Arbeiterklasse, zur selben Internationale. Die Sammlung der proletarischen Kräfte in den Reihen der Internationale ist das Gebot der Stunde. Wir polnischen Arbeiter wollen Euer Problem, Euer Schwierigkeiten kennen lernen, denn sie sind auch unsere Probleme: Wirtschaftsnot, nationale Frage, Gefährdung des Friedens. Aber zur Bewältigung aller dieser Probleme wird uns der Sozialismus führen. Der Weg der Internationale ist der Weg des Sieges!

Genosse Senator Dr. Soukup betont die Gemeinschaft des Kampfes deutscher und tschechischer Arbeiter. Auch außerhalb des Parlamentes soll dieser Kampf geführt werden, in Versammlungen und auf der Straße, der Kampf gegen die politische und wirtschaftliche Reaktion. Redner erhebt Protest gegen die Politik des Bürgerblocks, stimmt den Forderungen der Internationale zu: Hände weg vom Balkan, betont die Friedenspolitik der Internationale und ruft nach dem Zusammenschluß des Proletariats zum gemeinsamen Kampf für den Frieden. Er fordert schließlich die Arbeiter auf, im Juli an der Olympiade in Prag teilzunehmen, und schlägt seine Rede mit einem Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie.

### Genosse Dr. Holtischer

spricht als Arzt, der die Leiden des Proletariats aus unmittelbarer Anschauung kennen gelernt habe. Wenn wir sehen, wie die Arbeiter wohnen, daß sie nicht einmal jenes Mindestmaß an Ernährung haben, das die Wissenschaft fordert, dann begreifen wir die Notwendigkeit des politischen Kampfes, um dieses Mindestmaß zu sichern. Wir müssen aber auch aus eigenen Kräften tun, was möglich ist, und uns befreien von den Lasten der Unterdrückten. Unsere Jugend hat schon den rechten Weg betreten: die Jugend turnt und spielt und wandert. So wächst ein neues Geschlecht heran, das Geschlecht des Sieges!

### Genosse Kremser

schloß hierauf mit Dankesworten die prächtige Rundgebung. Die Turner veranstalteten sodann einen Werbelauf durch die Straßen der Stadt Tepliz, die Kinder spielten auf dem Marktplatz. Und während die Kinder spielten, marschierten die Veteranen mit ihrer Fahne vorbei in die Kirche zur Feier des bürgerlichen Muttertages. Die alte neben der neuen Zeit!

### tschechoslowakisches Sozialistengesetz

bezeichnen kann, vor allem aber den Kampf gegen die Verschlechterung und Verfälschung des Wahlrechtes muß die Arbeiterschaft mit der größten Leidenschaft in- und außerhalb des Parlamentes führen, ihm alle ihre Kräfte leihen, bis es gelungen ist, das Attentat des internationalen Bürgerblocks auf unsere politischen Grundrechte, auf die letzten Reste unserer sozialen und kulturellen Selbstverwaltung abzuwehren und den reaktionären Ansturm des Bürgerturns niederzuwerfen. In diesem Kampfe muß aber auch die Entscheidung über das weitere Schicksal dieser volksfeindlichen Regierung fallen.

Die tschechoslowakischen Machthaber bezeichnen ihren Staat, seine Verfassungsgesetze und staatlichen Einrichtungen als die demokratischsten der Welt. In demokratischen Ländern muß bei allen Fragen von grundlegender und schicksalsschwerer Bedeutung die Entscheidung des Volkes angereufen werden. In unserem Lande stehen in diesem Augenblick Probleme zur Entscheidung, die für das Schicksal des Landes und seiner Bevölkerung von ausschlaggebendster Bedeutung sind. Zu diesen Problemen, hier allen voran zum gewaltigen Verwaltungsreformwerk mit seinen schwerwiegenden Auswirkungen auf das politische, wirtschaftliche und soziale Leben des Landes, soll — ehe sie zur parlamentarischen Behandlung kommen — die gesamte Bevölkerung Stellung nehmen.

### Wir fordern daher, daß nicht erst der normale Termin der Gemeindevahlen abgewartet, sondern sofort durch die Auflösung des Hauses und Ausschreibung der Neuwahlen an die Wählerschaft appelliert wird.

Der neue Wahlgang, den die Arbeiterschaft mit brennender Ungeduld erwartet und von dem sie eine ausgiebige Korrektur des im Jahre 1925 gefällten Potoms erwartet, soll über das weitere Schicksal des Landes die Entscheidung treffen. Die Arbeiterschaft dieses Landes sieht also in diesem Augenblick vor außerordentlich schwierigen Umständen, aber während sich die Bourgeoisie aller Nationen zu einem seltenen Block zusammengeschlossen hat, ist die Arbeiterklasse national und ideell zerpflegt, ja noch mehr, es stehen einzelne Richtungen in schwerem Kampfe gegeneinander. Den Vorteil davon hat die internationale kapitalistische Bourgeoisie. Gerade an den Verhältnissen unseres Landes kann exemplifiziert werden, daß sich

### die Bourgeoisie nur durch Verschlagung der proletarischen Reihen wieder an die Macht heranzusetzen,

den Kampf gegen das reaktionäre, allen Grundsätzen der Demokratie Hohn sprechende

schließlich erobern und zur völligen Nieder-
schlagung des Proletariats ausnutzen konnte.

Um die Einheit des Proletariats.

Daraus ergibt sich, daß das Proletariat heute
keine dringendere Aufgabe hat, als

Die Einheit in seinen Reihen so rasch als
möglich wiederherzustellen.

sich in einer einzigen gewaltigen Kampffront zu
sammeln und die ganze Wucht und Schlagkraft
einer geschlossenen proletarischen Front gegen die
kontrasthaften Bourgeoisie, der internationalen
Reaktion entgegenzusetzen. Die Notwendigkeit
der Vereinigung des Proletariats zu einer großen
schlagkräftigen Front stellt uns aber vor außer-
ordentlich schwierige Aufgaben. Die Schwierig-
keiten sind mit Rücksicht auf die nationale und
richtungs-mäßige Zersplitterung der Arbeiterkräfte
verhältnismäßig Natur. Sie sind, soweit eine
ideale Einigung herstellbar ist, soweit gleiche
programmatische Grundlagen vorhanden sind,
überwindlich. Sie lassen sich aber, wo richtungs-
mäßige Gegensätze vorliegen, viel schwieriger
überwinden. Die größten Schwierigkeiten liegen
heute noch der kommunistischen Seite hin.

Die Kommunisten.

die mit der großen Schuld und Verantwortung
für die Zersplitterung der internationalen proleta-
rischen Front für immerwährende Zeiten be-
lastet sind, erklären, daß die Bourgeoisie nur
durch den Zusammenbruch des Proletariats im
Rahmen der proletarischen Einheitsfront besiegt
werden kann. Wenn dem so ist, dann fragen wir,
warum man, wenn man irgendwelche idealen
und tatsächlichen Gegensätze auszutragen waren,
sich im Rahmen der alten Partei ausgesprochen,

sondern die mächtige sozialdemokratische
Einheitsfront in geradezu verabschiedeter Weise
gerichteten hat?

Wir fragen weiter, warum man in dem Augen-
blicke, in dem nach Auffassung der Kommunisten
Gefahr im Verzuge, die sofortige Zusammenfassung
aller Kräfte direkt eine Lebensfrage des
Proletariats war, keine andere Sorge kannte, als
die noch bestehenden sozialistischen Kampffronten
nach dem bekannten kommunistischen Rezept
weiter zu zerhacken und alle Kräfte der kommunisti-
schen Partei, die der Bekämpfung der Bourgeoisie
dienen sollten, auf diese heroische Aufgabe zu
konzentrieren. In jedem Tage mehr bewahrheitet
sich das Wort, das der kommunistische Gewerks-
chaftsführer Tomski seinem Genossen
Lofowski zugerufen hatte:

„Gleichzeitig redet Lofowski von Einheits-
front, selbst will er aber in Wirklichkeit nur
„splittern“!

Noch deutlicher wird diese Aufgabe der kommu-
nistischen Partei aus einem kommunisti-
schen Lehrbuch sichtbar, das die kommunisti-
sche Chemie des Alltags, die Rezeptur für kommu-
nistische Stimmführer enthält. In den vom
kommunistischen Agit. pro pop. ausgegebenen
Referatentwürfen für kommunistische Lehrgänge
befindet sich u. a. auch eine Abhandlung über die
Einheitsfront. Nach der bekannten Methode
„Wie sag ich meinem Kinde“ wird dem kommu-
nistischen Nachwuchs die Anleitung zu den
Tatsachen gegeben, deren sie sich zu bedienen haben,
um die reformistischen Führer hinzuzulegen und
die reformistischen Arbeiter auf den Bein zu locken.
Die Einheitsfront von oben besteht nach dem eben
genannten Lehrbuch in dem offenen Anbot an die
reformistischen Führer zu gemeinsamen Kampf
für die gemeinsamen Forderungen. Zwar wird
von der kommunistischen Lehrbuchkommission aus-
drücklich gesagt, daß die reformistischen Führer einen
solchen Kampf nicht wollen, doch konnte von einem

solchen Anbot nicht Abstand genommen werden,
weil die Arbeiter sonst glauben würden, daß die
Kommunisten an der Verhinderung des Kampfes
schuldig sind. Doch wird zur Erklärung des kommu-
nistischen Nachwuchses gleich bemerkt, daß die
Ablehnung der Einheitsfront durch die reformi-
stischen Führer ganz sicher ist, was den reformi-
stischen Arbeitern — wie es in dem lieblichen
Büchlein heißt und wodurch ich mit meinen Dar-
legungen beizutragen hoffe — die Augen öffnen
werde. Ein gleiches Rezept liegt auch für und
fertig inklusive aller Tricks und Winkelzüge auch
für die Einheitsfrontaktivisten vor. Sie
besteht in dem direkten Verantreten an die soziali-
stischen Massen über die Köpfe der reformistischen
Führer hinweg, wobei zweierlei empfohlen wird:
1. Der Hinweis auf das betrügerische Anbot an
die reformistischen Führer; 2. der Mißbrauch der
Einheitsfront, Betriebsrateloge und der
Ruslanddelegationen zu diesem Zwecke. Zum
Schluß wird auseinandergesetzt, daß die Einheits-
frontaktivisten der Kommunisten zweierlei ermöglicht:
1. Die Mobilisierung weit größerer Massen im
Kampfe, als unter dem direkten Einfluß dieser
Partei stehen; 2. die Aufklärung, Revolutionie-
rung und Gewinnung von Arbeitermassen für die
kommunistische Bewegung oder wenigstens die
Eroberung ihres Vertrauens. Darnach

erweist sich die kommunistische Einheitsfront
in dieser Beleuchtung nicht nur als eines der
simpeln kommunistischen Manöver, sondern
als ein großangelegter Raubzug auf die Mit-
gliedschaft der andern sozialistischen Parteien,

in deren Reihen sie sich durch List und falsche
Versprechungen einzufinden suchen, um von
dort aus vernichtende Schläge gegen diese Par-
teien führen zu können.

Wenn es den Kommunisten wirklich und
ernstlich um eine Zusammenfassung aller proleta-
rischen Kräfte zu gemeinsamen Kampf gegen die
Bourgeoisie zu tun wäre, dann hätten sie
unseren Antrag auf Erziehung
eines Proletariatskongresses an-
nehmen und im Rahmen dieses Kon-
gresses die Einheitsfront verwirk-
lichen können. Damals riefen sie uns —
am Karlsbader Parteitag — durch den Mund
ihres Sprecher Kreibitz zu:

„Seht, die ewig Geirigen! Proletariatskon-
gress, das wäre ein Wort gewesen, wenn es früher
gekommen wäre, aber heute ist es wieder zu
spät. Heute sind sie die ewig Geirigen, denn das
nächste Wort der Geschichte ist das System der
Arbeiterräte, der erste Rätelkongress der Tsch-
choslawischen Republik.“

Siehe, das verdamnte Wort der Geschichte, mit
dem die Kommunisten ein ganz unheimliches
Spiel haben. Wir waren mit dem Proletariats-
kongress die ewig Geirigen, da die Kommunisten
bereits den tschchoslawischen Rätelkongress in
der Tasche hatten und nun warten wir nahezu
ein ganzes Jahrzehnt auf die Erfüllung der
großen Verheißung, bei der sich wieder einmal
eine totale Zugverspannung eingestellt haben mag.
Um wieviel leichter haben es die Kommunisten
als wir. Sie brauchen nur zu wollen, sie müssen
nur eines ihrer politischen Exerzierreglements
hervorholen und sie meistern selbst die Weltge-
schichte spielend, die nach ihrer Pfeife tanzen muß.
Auf der letzten Reichsberger Kreisversammlung rief
Kreibitz den Delegierten zu:

„Ein Bestandteil unseres internationalen
Kampfes ist der Kampf gegen die bestehende
Staatsordnung für die Selbstbestimmung der
Völker. Wenn wir die Lösung ausgehen, daß wir
die Grenzen dieses oder jenes Staates nicht an-
erkennen und die Frage der Selbstbestimmung von
neuem aufwerfen, dann wird die internationale
Staatsordnung ins Wanken geraten.“

Wie man sieht, bedarf es nur der kommuni-
stischen Horzignale und es gerät die ganze inter-
nationale Staatsordnung sofort ins Schwanken,
wie einst die Mauern von Jericho von den Trom-
peten umgestürzt wurden. Kreibitz meinte auf
der Reichsberger Kreisversammlung, daß im innern
staatlichen Maßstabe die Grundlagen des Kampfes
die Bildung der Einheitsfront der Arbeiter-
massen sein und daß man diesen Kampf freigern
müsse bis zum Sturz der bürgerlichen Regierung,
bis zum Sturz der Bourgeoisie. Doch hat wir
der Meinung, daß dem kommunistischen Kampfe,
der auch gleichzeitig mit dem Kampfe um die
Niederbringung der andern sozialistischen Par-
teien verknüpft werden soll, der erwünschte Erfolg
nie beschieden sein kann.

Ein Zusammenstoß der Arbeiterkraft ist nur
auf dem Boden der Sozialdemokratie möglich,

die immer die Partei der arbeitenden Menschen
gewesen und es auch geblieben ist, die die Partei
des Klassenkampfes gewesen ist und es immer
bleibt, die der Arbeiterklasse in ihrem Befreiungs-
kampf stets vorangefahren ist und die Führung
des Kampfes stets in Händen hat. Die Sozial-
demokratie hat die Folgen der kommunistischen
Spaltungs- und Zerföhrungsarbeit langsam, heute
aber vollständig überwunden, sie ist in ihren Rei-
hen gefestigt, und allein befähigt, der Mittel-
punkt, das Konzentrationszentrum für die nation-
al und ideal zersplitterte Arbeiterbewegung dieses
Landes zu bilden.

Selbstverständlich können wir unseren Kampf
nicht bloß als deutsche Arbeiter führen, vielmehr
erhebt sich die schwierige Lage der Arbeiterklasse

die Zusammenfassung der Arbeiterkraft aller
Nationen.

Soweit unser Land in Betracht kommt, ist die
große historische Mission des Proletariats auf die
Zusammenarbeit der Arbeiterkraft der beiden
großen Nationen, der tschechischen und der deut-
schen gestellt. An unsere Bereitschaft zu
gemeinsamen Kampf hat es nie ge-
fehlt. Wir haben keine Gelegenheiten vorbeigehen
lassen, dies vor aller Welt zu bekunden, wir
haben keinen Parteitag, wir haben keine unserer
bedeutendsten Tagungen vorbeigehen lassen, ohne
die Mitarbeit der tschechischen Arbeiterklasse anzu-
fragen und unsere volle Bereitschaft zu prokla-
mieren. Die Behauptungen der tschechischen
nationalistischen Presse und bedauerlicherweise
auch die des „Karobni Obozreni“, die das Ge-
genteil feststellen, sind unrichtig, widersprechen
den Tatsachen und können vor uns jederzeit
Lügen gestraft werden. Nun haben die tschechischen
Genossen auf ihrem letzten Parteitag ihre Exekutive
beauftragt, mit uns wegen der Zusammen-
arbeit Verhandlungen anzuknüpfen. Wir befinden
uns also hoffentlich und endlich auf dem richtigen
Weg.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang
eine kleine Reminiscenz: Seine fünf es acht
Jahre, seitdem Zeiger in der Eröffnungsansprache
unseres letzten Parteitages den Ruf nach der
Zusammenarbeit mit den tschechischen Genossen
ergehen ließ. Er sagte:

„Ich möchte ein Wort an die tschechischen
Genossen richten und sie an ein Wort eines un-
serer Großen erinnern, der als erster fiel in die-
sem juragbaren Norden, an Jean Jaures. In
seinem berühmtesten Buch sagt er: Das furcht-
barste aller Kriege ist, daß jeder einzelne vor die
Wahl gestellt ist zwischen Freiheit und Vaterland.
Dieserjenige, der im Kriege unterliegen, verlieren
das Vaterland, diejenigen, die siegen, verlieren
ihre Freiheit. Wir Deutschen in den Subetenlän-
dern haben unser Vaterland verloren, die Tsch-
chen ihre Freiheit. Sie haben sie verloren mit den
Proletariern Frankreichs, Englands, Italiens,
über sie triumphiert der Imperialismus.“

Wir haben das tschechische Proletariat ein-
auch auf seinem Boden den Kampf um die Frei-
heit aufzunehmen, auch auf diesem Boden, der in
dieser Form zu keinem anderen Zwecke geschaffen
wurde, als ein Bollwerk des Imperialismus
gegen die Demokratie zu sein, den Kampf für die
Freiheit aufzunehmen. Dann wird die Stunde da
sein, die wir deutschen Proletariats herbeiführen
mit allen Fäulern unseres Herzens, die Stunde, in
der deutsche und tschechische Proletariats gemein-
sam Schulter an Schulter den Kampf führen für
ein gemeinsames Ziel in einer einzigen Reihe.“

Genossen! Die Stunde ist gekommen,
in der nun auch das tschechische Proleta-
riat benutzigt ist, gegenüber dem Ansturm der
internationalen Reaktion, vor allem aber des
deutsch-tschechischen Bürgerblocks

seiner Freiheit zu verteidigen und mit den
Arbeitern aller anderen Nationen, vor allem
aber mit der deutschen Arbeiterklasse, diesen
Kampf anzunehmen und zum siegreichen
Ende zu führen.

Die Zusammenarbeit der Gewerks-
schaften ist ein guter Anfang, möge ihm recht
bald die innige Zusammenarbeit der tschechischen
und deutschen Partei folgen und sich so die sozial-
demokratische Arbeiterkraft aller Nationen in vol-
ler Geschlossenheit als starke und stolze Kampf-
kolonne in die gewaltige Armee des sozialistischen
Weltproletariats, in die sozialistische Arbeiterinter-
nationale eingliedern.

Wir gehen mit den besten Hoffnun-
gen und besten Ausichten in die
weiteren Kämpfe. Mit jedem Tag
bessern sich unsere Kampfbedingungen,
mit jedem Tage wächst unsere Sieges-
sicherheit. Alle unsere Kundgebungen
aus der letzten Zeit haben uns ge-
zeigt, daß unsere Partei vom herr-
lichstem Kampfegeist erfüllt ist, daß sie
mit jedem Tage wächst, sich mit jeder
Stunde kräftigt und sich langsam,
aber sicher an die alte Größe, die
alte Geschlossenheit und Schlagkraft
heranarbeitet.

Jeder der — wenn auch kleineren — Kom-
munistenwahlen bringt uns neuen Zuwachs,
neue Erfolge und zeigt uns, daß wir uns in fort-
schreitendem Aufstieg befinden. Aber auch außer-
halb unserer Grenzen sehen wir auf der ganzen
Linie einen neuen gewaltigen Aufschwung des
Sozialismus, wieder scharen sich die Arbeiter in
hellen Haufen um das Banner der Sozialdemo-
kratie, wieder suchen sie bei der alten Partei ihre
Zukunft und ihre Rettung, wieder setzen sie auf
die ihre ganze Hoffnung, ihr ganzes Schicksal,
wieder erkennen sie im Sozialismus ihren einzi-
gen Rettung und es wächst wieder die Zuversicht
und das Selbstvertrauen der Massen.

Die ein gewaltiges Flammenschild
heißt das rote Wien vor uns, ein we-
nich sichtbareres Signal, ein weiches
helleres Marmelade des Sozialismus. Er
packt unsere Herzen und richtet die Klein-
mütigen auf, es reißt die Verzweifelnden
und Verzögerten mit sich und weht die
Gleichgültigen und Zäumigen.

Doch auch nicht andere Signale finden uns
fröhlich Sie. Die letzten Erntewahlen in Eng-
land, die Landtagswahlen in Deutschland,
die Parlamentswahlen in den skandinavischen

Die grinsende Fräule.

Roman von Victor Hugo.

44 Aus dem Französischen überseht von
Edo Schumann.

Dieser Mann war leise wie eine Katze hinter
ihm bergeschlichen und hatte ihm das Papier
in die Hände gesteckt.

Das Papier war ein Brief.

Der Mann, beim Sternenschein gerade noch
erkennbar, war klein und jung und hatte ein ern-
stes Kindergesicht, unter dem ein wenig offen-
stehendes, langen gelben Anhang war eine
schwarze Locke sichtbar; auf dem Kopf trug
er eine formlose, goldbebrämte Kappe mit
einem Büschel von Federwedeln.

Unbeweglich, wie eine Traumgestalt, hand er
vor Gwynplaine.

Gwynplaine erkannte den kleinen Lakaien
der Herzogin.

Ehe er auch nur ein Wort hervorbringen
konnte, hörte er die hohe dünne Stimme des klei-
nen Lakaien sagen:

„Folgt Euch morgen um dieselbe Zeit an
der Londoner Brücke ein. Ich werde dort sein
und Euch fassen.“

„Wohin?“ fragte Gwynplaine.

„Dorthin, wo Ihr erwartet werdet.“

Gwynplaine sah auf den Brief nieder, den
er ganz mechanisch in der Hand hielt.

Als er wieder aufblickte, war der kleine Lakai
fort.

Weit hinten auf dem Sudeplatz erschwand
eine unbedeutende dunkle Gestalt, die sich immer
kleiner wurde. Das war der kleine Lakai; er bog
um eine Straßenecke, und nun war kein Mensch
mehr zu sehen.

Gwynplaine beobachtete, wie der kleine So-

laci verschwand, dann sah er sich den Brief an. Es
gab Augenblicke im Leben, in denen wir nicht er-
leben, was wir erleben; die Verfassung hält uns
in einer gewissen Entfernung vom Erlebnis.
Gwynplaine hob den Brief an die Augen, als
wolle er ihn lesen. Dann wurde er gewahr, daß
er aus zwei Gründen nicht lesen konnte: einmal,
weil er den Brief noch nicht geöffnet hatte, und
dann, weil er sich darüber klar wurde, daß im
Wirtshaus eine Laterne brannte. Er machte ein
paar zuckende Schritte wie einer, der nicht weiß,
wohin er gehen will.

Endlich raffte er sich auf und rannte mehr
als er ging zum Gaschhof; im Widerschein der halb-
geöffneten Tür betrachtete er noch einmal den
verlorenen Brief. Das Siegel war nicht ge-
stempelt, und auf dem Umschlag stand: An
Gwynplaine. Er brach das Siegel auf, geriff den
Umschlag, entfaltete den Brief und las im vollen
Schein der Laterne:

„Du bist schrecklich, und ich bin schön. Du
bist ein Gaukler, und ich bin eine Herzogin. Ich
bin die Erste, Du bist der Letzte. Ich begabte Dich.
Ich liebe Dich. Adieu.“

Sierres Buch.

Der Kerker.

Gwynplaine las den Brief, und las ihn noch
einmal. Da stand es: „Ich liebe Dich!“

In ihm jagte ein Entsetzen das andre.

Zuerst glaubte er, er sei toll geworden.

Er war toll. Ganz gewiß. Was er gesehen
hatte, war nicht geschehen. Dumm! Trugbilder trieben
ihm im Spiel mit ihm. Der kleine Schlarlachrote
war ihm im Wahn erschienen.

Dann dachte ihn von neuem Entsetzen, denn
er erkannte, daß er vollkommen bei Verstand war.

Ein Trugbild? Gewiß nicht! Woher sollte
dann der Brief gekommen sein? Nicht er denn

nicht einen Brief in den Händen? War da nicht
Umschlag, Siegel, Papier und Schrift? Wozu
er etwa nicht, von wem das kam? In dem gan-
zen Abenteuer war nichts Geheimnisvolles. Je-
mand hat Feder und Tinte zur Hand genommen,
hat geschrieben. Jemand hat eine Kerze angezün-
det und den Brief mit Wachs versiegelt. Stand
nicht sein Name auf dem Umschlag? „An Gwyn-
plaine.“ Das Papier riecht gut. Alles ist klar.
Gwynplaine kennt den kleinen Mann sehr wohl.
Dieser Zwerg ist ein Lakai. Der schwarze
Schimmer ist eine Laterne. Der Lakai hat Gwyn-
plaine für morgen um dieselbe Zeit an die Lon-
doner Brücke bestellt. Ist die Londoner Brücke ein
Trugbild? Nein, nein, all das ist Wirklichkeit, da
ist kein Wahn dabei. Gwynplaine ist bei klarem
Verstand. Gwynplaine ist nicht toll. Gwynplaine
hat das alles nicht geträumt. Und er las den
Brief noch einmal.

Dann ja. Aber was dann?

Dann war es fürchterlich.

Es gibt eine Frau, die ihn liebt.

Eine Frau liebt ihn! Eine Frau, die sein
Gesicht gesehen hat! Eine Frau, die nicht blind
ist! Und wer ist diese Frau? Eine häßliche Per-
son? Nein, eine Schönheit. Eine Zigeunerin?
Nein, eine Herzogin.

Küsternd entflohe sich in ihm die lodernde
Feuersbrunst. Das war jene fremde Unbekannte,
dieselbe, die ihm so viel Narbe gebracht! Und
die ersten jähwischen Gedanken an diese Frau
kamen wieder auf, von all der düsteren Blut
zu neuem Leben erweckt. Gwynplaine hatte ge-
glaubt, diese Gestalt aus seinem Innern getilgt
zu haben, und nun fand er sie wieder, tief ein-
gegraben in sein unbewußtes Fühlen. Und hin-
gerissen stürzte er sich von neuem in diese
Träume, die nun vielleicht nicht mehr zu-
sammen waren.

Er, er wurde beglückt! Die Prinzessin flog

von ihrem Thron herab, das Götterbild von sei-
nem Altar, die Statue von ihrem Piedestal, das
Schattenbild von seiner Wolke! Die unnahbare,
unerreichbare Schönheit neigte sich vor ihrer
sternenstrahlenden Gwynplaine herab! Diese
Frau — wenn man die himmlische Gestalt so
nennen kann — diese Frau bot sich an, gab sich
hin, verabschiedete sich! Schwindelregender Rausch!
Und diese Göttin, die da zu ihm kam, wußte, was
sie tat. Sie kannte das Entsetzen, das in Gwyn-
plaine Gestalt gewonnen. Sie hatte diese Maske,
sein Antlitz, gesehen! Und diese Maske stieß sie
nicht ab. Gwynplaine wurde geliebt, trotz allem!

Er wurde gerade deswegen geliebt — das
übertraf alle Träume! Statt die Göttin abzu-
stoßen, lockte die Maske sie an! Gwynplaine wurde
nicht nur geliebt, er wurde beglückt. Er war nicht
hingegenommen, sondern auserwählt worden. Er
auserwählt! Diese Frau lebte in jenem vorneh-
men Kreis mit seinem verantwortungslosen
Glanz und seiner unumschränkten Macht freier
Entscheidung; da gab es Fürsten — sie konnte
einen Fürsten wählen; da gab es Lords — sie
konnte einen Lord wählen; es gab schöne, an-
ziehende, vornehme Männer — sie konnte einen
Adonis wählen. Und wen wählte sie? Gwyn-
plaine. Eine Allmähre, eine Nebelstirn gegen
Schönheit und Glanz, schenkte sich dem zum Dun-
kel Verdammen. „Du bist schrecklich, ich liebe
dich“, diese Worte trafen den schimmernden Punkt;
Gwynplaines Stolz. Der Stolz ist die Achilles-
ferse aller Helden. Gwynplaine schüttelte sich ge-
schmeichelt in seiner Entsetzt als Ungeheuer. Er
wurde geliebt in seiner Eigenschaft als mißgehal-
tenes Wesen. Auch er war eine Ausnahme, gerade
so, wie vielleicht mehr noch als die Jupiter und
Apollo. Er schüttelte sich übermenschengroß, so sehr
Ungeheuer, daß er zum Gott wurde. Furthbare
Verblendung!

(Fortsetzung folgt.)

Ländern, die Neuwahlen in Holland, sie zeigen uns, daß es wieder vorwärts geht, daß es gelun- gen ist, die reaktionären Wellen zum Stillstand zu bringen, daß der Sozialismus sich überall über den reaktionären bürger- lichen Ansturm hinweg zu neuen großen Er- folgen, zu einem ganz gewaltigen Aufstieg emporringt, daß er nicht nur nicht das Zeit- liche zu segnen beabsichtigt, sondern daß er ge- deihet und lebt und unabweigbar ist und das Proletariat zum Siege führen wird.

Lassen Sie mich mit dem trotzigem Worte schließen, das sich gegen die kleinen Geister wen-

det, die die großen Ideen am liebsten hängen wollen:

Bettler Ihr! Denn Euch zu Reide ward mir, was Ihr nie erwerbt, Zwar in Leide, zwar in Leide, Aber Ihr, Ihr sterbt, Ihr sterbt. Auch nach hundert Todesgängen Bin ich Atem, Dunst und Licht Unnützig, unnützig, mich zu hängen, Sterben? Sterben kann ich nicht.

(Brauender, langanhaltender Beifall.)

wir werden keine Nähe scheuen dürfen, um die Proletarier des Landes widerstandsfähig zu machen, ihnen die Möglichkeit zu schaffen, sich als Sozialisten betätigen zu können.

Wir sind in der abgelaufenen Berichtsperiode daran gegangen, uns eine

**Ordnerwehr**

zu schaffen. Der Gedanke der Errichtung der Ordnerwehr ist fast überall begeistert aufgenommen worden.

Am 13. November hat in Bodenbach eine überaus wichtige, von der Partei einberufene Tagung stattgefunden. Es war dies die

**Fürsorgekonferenz**

deren glänzender Besuch davon Zeugnis abgelegt hat, welche gewaltige Interesse die Frage der Fürsorgearbeit in unseren Parteikreisen erweckt.

Ein eigenes Kapitel muß ich der Frage der

**Berichterstattung**

widmen. Wir müssen dem letzten Vertrauensmann beibringen verstehen, daß es notwendig ist, daß über alle Vorgänge, die sich da und dort abspielen, alle Instanzen der Partei in Kenntnis gesetzt werden.

Ein ganz besonders erfreulicher Umstand ist der, daß wir allgemein eine gesteigerte Aktionsfähigkeit der Partei feststellen können. In den letzten Monaten ist aber diese Tätigkeit weit überboten worden durch die Versammlungsaktion gegen die Verwaltungs- und Steuerreform. Wir haben, soweit Berichte vorliegen, 1462 Versammlungen im Gebiete der Tschechoslowakischen Republik abgehalten.

**Im Parlament**

Sind wir eine zwar kleine, aber schlagfertige Fraktion. Wir haben alles zur Verteidigung der Interessen der Arbeiter getan. In allen parlamentarischen Fragen sind wir mit der schärfsten ober- sachlichen Kritik allen anderen Parteien vorange- gangen. Im Kampfe gegen die Verwaltungsreform haben wir im Verfassungsausschuß das Signal zum Losschlagen gegeben. Wir können mit Befrie- digung feststellen, daß die Arbeiter den parlamen- tarischen Vorgängen wachsendes Interesse entgegen- bringen.

Die Gemeindevahlen seit 1925 zeigen einen ständigen Aufstieg unserer Partei. Für unsere Parteiarbeit sprechen auch die Erfolge der Werksaktion für Partei und Presse im Karlsbader Kreis.

Wir können im allgemeinen sagen, daß der Geist der Niedergeschlagenheit bei uns nie Einzug gehalten hat; unsere junge Bewegung war immer von dem Bewußtsein erfüllt, daß der Zeitpunkt kommen wird, in dem wir wieder vorwärts- stürmen werden.

Es hat für uns schwere Momente gegeben, die wir nur zu überlauchen vermochten, dank dem festen Glauben an die Sieghaftigkeit unserer Idee. Diese Periode liegt nun hinter uns.

Die letzten Kundgebungen zur Verwaltungs- reform haben den Beweis erbracht, daß die Ar- beiterklasse entschlossen ist, wieder nach allbewähr- ten Methoden den Kampf zu führen; die alte Ent- schlossenheit, der ungebrochene Mut, der revolutionäre Geist, sind hier wieder zum Ausdruck ge- kommen. Und so sehen wir nichts schuldlicher her- bei, als die Abrechnung mit dem Bürgerum. Wir werden jetzt gleich überall daran gehen, alle Vor- arbeiten für den Gemeindevahlkampf zu treffen, wir werden die Gemeindevahlen dazu bemühen, um wieder sozialistische Aufklärung in die letzte Hölle, in das entlegenste Dorf zu tragen, wir werden bei den Gemeindevahlen mit dem Bürgerum Abrechnung halten. Wir freuen uns auf den Kampf; die deutsche Arbeiterklasse wird gerüstet sein! (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.)

**Den Kassabericht**

erstattete Genosse Dr. Heller, der eingangs betonte, daß zu allen Wahlen Geld und wieder Geld gehört. Die finanziellen Anforderungen an die Partei waren in den letzten Jahren sehr groß; sie werden in Zukunft, vor allem bei der Durchführung von Wahlen, noch größer sein. Der Redner erläuterte sodann die einzelnen Ein- nahme- und Ausgabeposten und berichtete über die Abrechnung der verschiedenen Parteifonds, wobei er hervorhebt, daß es eine der kommenden Aufgaben der Partei ist, den Wahlfonds zu stärken. Durch die Einführung der Bildungs- abgabe wurde die Partei von den Ausgaben für Bildungszwecke entlastet. Die Partei werde auch deshalb finanziell gerüstet sein müssen, weil sie den schwächeren Organisationen beibringen muß.

Genosse Augusten berichtet für die

**Kontrolle**

Rehrere Revisionen der Kassaführung wurden vorgenommen, ohne daß irgendein Anstand vor- gefunden wurde. Die Kontrolle stellt deshalb den Antrag, der Parteitag wolle den Mitgliedern des Parteivorstandes und dem Parteikassier, Genos- sen Dr. Heller, den Dank für die vorbildliche Arbeit aussprechen und die Entlastung erteilen.

**Die Debatte**

**Genossin Blahy:**

Die Zahlen des Berichtes des Genossen Taub zeigen uns vor allem, daß die Frauen der Partei die Treue gehalten haben. Aus dem Berichte des Parteisekretärs geht aber auch hervor, daß überall dort, wo Sekretariate errichtet wurden, die Frauen- bewegung Fortschritte aufzuweisen hat. Auch dort, wo einige tüchtige Genossinnen oder Genossen sich

der Frauenbewegung angenommen haben, ist es vor- wärts gegangen. In manchen Gebieten konnten wir die unangenehme Wahrnehmung machen, daß den bei Werksaktionen gewonnenen Frauen die „Sozialdemokratin“ erst lange nach dem Beitritt zur Partei zugestellt wurde. Lebhaft begrüßen wir es, daß durch den statistischen Antrag des Parteivorstandes der Frauenbewegung neue Impulse ge- geben werden. Unsere Frauenarbeit muß abgestaltet werden. Hierzu sind Frauenabende ein geeignetes Mittel, doch ist es notwendig, die Frauenabende zu verschönern. Wir bitten den Parteitag, der Frauen- bewegung nach wie vor größte Aufmerksamkeit zu widmen und an unserer Erziehungsarbeit lebhaft mitzuwirken.

**Genosse Kuptel, Sudbweis:**

Die Lage unserer Partei in Südböhmen ist schwierig. Wir haben dort vollständig neu beginnen müssen, können aber mit größter Zufriedenheit fest- stellen, daß unsere Partei auf dem Vormarsche be- griffen ist. Südböhmen war eine Domäne der Kom- munisten, die nun allmählich an Anhang verlieren. Mit allen Mitteln versuchen sie, in enger Gemein- schaft mit den bürgerlichen Parteien, vor allem mit den Christlichsozialen, unsere Bewegung niederzujin- gen. Unsere Zeitung wird durch eine Anzahl von Presselagen, die alle von Kommunisten und Christ- lichsozialen herrühren, verfolgt. Für die Mitarbeit an dem Aufbau unserer Partei in Südböhmen dan- ken wir dem Parteivorstande.

**Genosse Dr. Sahn, Reichenberg:**

Genosse Taub hat sich über die mangelhafte Be- richterstattung beklagt. Ich glaube, daß in dieser Richtung an die Parteigenossen zu große Anfor- derungen gestellt werden. Die Berichterstattung kann nicht unsere erste Aufgabe sein, wir müssen sie auf das notwendige Maß einschränken, dann aber auf den Berichten, die wir verlangen, auch bestehen. Die Antragsprüfungskommission möge den vorliegenden Antrag in diesem Sinne einer Revision unterziehen.

**Das Schlusswort**

Genosse Taub stellt im Schlussworte fest, daß die Debatte sich im allgemeinen in der Richtung des Berichtes bewegte. Besugnehmend auf die Ausführ- ungen des Genossen Dr. Sahn gibt Taub seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Berichterstattung nicht auf die leichte Mahel genommen werden dürfe und daß man vielmehr aus der Berichterstattung sich jederzeit ein klares Bild darüber müsse machen kön- nen, wie es in den einzelnen Gebieten steht. Für die administrativen Agenden müssen eigene Men- schen bestellt werden. Auf die Ausführungen Kuptel- ents eingehend, sagt der Referent, daß die Genos- sen in Südböhmen wirklich außerordentlich schwierige Arbeit haben und daß es ihnen in der letzten Zeit gelungen ist, ein gutes Stück vorwärts zu kommen. Was die Zusammenarbeit mit den tsche- chischen Genossen anlangt, die wir so sehr schätz- en, müssen wir uns dennoch von Illusionen freihalten und erkennen, daß zu einer wirkli- chen, innigen und christlichen Zusammenarbeit unbed- ingt zentrale Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Wir wissen, daß wir den Kommu- nismus erst dann beseitigen werden, wenn wir zur Einheitsfront mit den tschechi- schen Sozialdemokraten gelangt sein werden. Genosse Taub begrüßt den Aufstieg der Frauenbewegung, die auch weiterhin mit allen Kräften unterstützt werden soll, und fordert schließlich alle Genossen auf, sowohl die in den Zentralkomitees der Partei als auch alle Vertrauensmän- ner bis in die kleinste Lokalorganisation, ihre ganze Kraft der Partei zu widmen. Wir werden jede ein- zeln unserer letzten Nerv hergeben, um den Wie- deraufstieg der Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei herbeizuführen! (Großer Beifall.)

Der Parteitag nimmt dann einstimmig den Antrag auf Entlastung der zentralen Parteikörperschaften an und ebenso einen Antrag, in dem den Clubs unserer Abgeordneten und Senatoren Dank und Vertrauen ausgesprochen wird. Schließlich entbietet der Parteitag dem durch Krankheit vom Parteitag abgehaltenen Genossen Leibl, der ein Begrüßungstelegramm schickte, herzlichste Ge- nungswünsche und beschließt die vormittägige Verhandlung.

**Die Nachmittagsitzung**

Der Parteitag nahm Samstag nachmittags nach halb 2 Uhr seine Arbeit wieder auf. Die Sitzung wurde ausgefüllt mit dem großen, zweistündigen

**politischen Referat**

des Genossen Dr. Czach, das wir, nur wenig geführt, an anderer Stelle dieser Nummer ver- öffentlichten. Das Plenum des Kongresses war während der Rede Czachs lückenlos gefüllt. Die Empörung der deutschen Arbeiterklasse gegen die deutschen Bürgerparteien kam in der Stimmung des Parteitages zum Ausdruck, als Genosse Dr. Czach Abrechnung hielt mit den Spina, Wahr- sating und Juleger. Dr. Czach sprach allen Delegierten so recht aus dem Herzen, als er mit seinem Wit und grimmig-böhmischem Humor das elende doppelte Kostäuserspiel der deutschen Agrarier entlarvte, die den Einheitsfront-Vertrag noch fortsetzten, als sie schon längst die Padelei mit ihren Klassenossen aus dem damals an- geblich so gehasteten tschechischen Lager begonnen hatten. Spontan bricht zum ersten Male stür- mischer Beifall los, da Czach von der Machtlosigkeit der deutschen Regierungsparteien trotz ihren Portfeuillees spricht und als er sagt, daß die Arbeiterklasse auch ohne Ministerstühle an der Macht sein könnte, wenn sie einig wäre. So oft Czach von der zu erhoffenden Einigkeit mit der tschechischen Sozialdemokratie spricht, erneut sich

**Der Bericht des Parteivorstandes.**

Der Parteitag nimmt am Samstag, am halb 9 Uhr vormittags die Verhandlungen wieder auf, die mit dem durch

**Genossen Taub**

erstatteten Bericht des Parteivorstandes begonnen werden.

Genosse Taub bespricht zunächst die schwere wirtschaftliche Lage in der Berichtsperiode, wendet sich dann den politischen Veränderungen zu, die in dieser Zeit vor sich gingen und die wir freudig begrüßen, weil durch den Austritt der tschechischen Genossen aus der Koalition ein besseres Verhält- nis zwischen ihnen und uns eingetreten ist. Wir hoffen, daß die gestrigen Worte des Genossen Soukup in die Tat umgesetzt werden. (Bravo- rufe.) Wir sind jederzeit bereit zu einer festen Zu- sammenarbeit mit den tschechischen Genossen, aber ohne Aufgeben irgendeines Grundsatzes der Partei.

**Die Kommunisten**

sind in der abgelaufenen Periode ihren Methoden, die sie bisher beobachtet haben, treu geblieben. Je mehr die Arbeiterklasse zur Erkenntnis kommt, daß der Kommunismus das größte Verbrechen an der Arbeiterklasse in der Tschechoslowakei begangen hat, desto mehr waren die Bemühungen der Kom- munisten dahin gerichtet, die Arbeiterklasse mit allen demagogischen Mitteln einzufangen und vornehmlich, ja man könnte sagen, fast ausschließ- lich, war ihre Kampffront gerichtet gegen die Sozialdemokratie. Es ist uns gelungen, das Einheitsfront-Mandate der Kommunisten auch dem letzten Arbeiter in seiner wahren Ge- stalt in Erscheinung treten zu lassen.

Genosse Taub besprach weiter den

**Anfall der Gemeindevahlen im Jahre 1923 und der Wahlen in die Nationalversammlung am 15. November 1925,**

und hebt hervor, daß unter den kläglichen Ver- hältnissen, unter welchen wir zu arbeiten haben, in einer Reihe von Gemeinden Institutionen für die Allgemeinheit geschaffen wurden, an deren Errichtung seitens des Bürgertums durch fünf Jahrzehnte nicht gedacht wurde. Wir sind davon überzeugt, daß die Wähler zu der Erkenntnis kommen werden, daß die abgelaufenen vier Jahre der Verwaltungstätigkeit des Bürgertums sich überaus verheerend ausgewirkt haben, daß die so- zialpolitische und sozialfürsorgliche Tätigkeit in jenen Gemeinden, in denen das Bürgertum aus- schließlich herrscht und von den sozialdemokrati- schen Gemeindevorsetzern nicht vorwärts ge- peitscht wurde, fast vollkommen unterblieben ist und daß es wieder jener zähen und unermüdlichen Arbeit bedürfen wird, um die schweren Mängel und Schäden zu beseitigen. Nunmehr heißt es, alles mobil zu machen für den Wahltag. Mit An- spannung aller unserer Kräfte wollen wir dafür eintreten, daß der Arbeiterklasse in den Gemeinden eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung wird und daß die Gemeinden in ihrem Sinne und ihrem Geiste verwaltet werden.

Ueber die Vorgänge, die sich zwischen den Ge- meindevahlen und den Nationalwahlen abge- spielt haben, unterrichtet in erschöpfender Weise der Ihnen vorgelegte Bericht. Ich möchte aber diesen Teil des Berichtes nicht abschließen, ohne auch an dieser Stelle unseren österreichischen und deutschen Genossen für die ganz außerordentliche Hilfe, die sie uns im Wahlkampfe geleistet haben, den herzlichsten und innigsten Dank zu sagen.

Wir können wohl ruhig sagen, daß wir nach unseren schwachen Kräften bemüht waren,

**die Internationale**

in ihrer fürchterlich schwierigen Arbeit zu unter- stützen. Unser Vertreter in der Internationale, Genosse Dr. Czach, hat an den Beschlüssen mitge- wirkt; und für die Durchführung und Verwirkli- chung der Beschlüsse im eigenen Lande Sorge ge- trogen.

**Die Zentralkasse für das Bildungswesen**

hat einen eigenen Bericht veröffentlicht, der Be- weis liefert für die rege emsige und, wie ich wohl sagen darf, erfolgreiche Tätigkeit dieser In- stitution. Der Zentrale ist es wohl noch nicht rest- los gelungen, eine Zusammenfassung aller Kräfte herbeizuführen, die auf dem Gebiete des Bil- dungswesens in der Tschechoslowakei tätig sind, sie ist aber auf dem besten Wege dazu, dieses ideale Ziel zu erreichen. Ist überall anderswo die Bil- dungsarbeit notwendig, bei uns ist sie uner- läßlich, denn je intensiver wir Bildungsarbeit betreiben werden, desto eher werden wir zu unse- rem Ziele gelangen, desto leichter werden wir alle Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten, die sich zum Teile auch im Lager der Arbeiterklasse dem Vordringen des Sozialismus entgegenstellen, zu überwinden vermögen. Denn in keinem anderen Lande, das kann wohl ruhig behauptet werden, hat die Täuschung der Arbeiterklasse so einen Grad

erreicht, wie in der Tschechoslowakei. Ein sprechen- der Beweis dafür sind die Maifeiern im Ostrauer Gebiet, von wo berichtet wird, daß in der traditio- nellen Hochburg der Sozialdemokratie faschistische Maifeiern möglich waren, an denen Bergarbeiter teilgenommen haben!

**Unsere Frauenbewegung**

hat in der Berichtsperiode einen herrlichen Auf- stieg durchgemacht. Aus den Parteischulen waren wir in der Lage, einige Frauen zu gewinnen, die sich in außerordentlicher Weise der Parteibewe- gung zur Verfügung gestellt haben. Der eiserne Wille, von dem die wenigen Frauen besetzt sind, die uns im Anfange unserer Bewegung in der Tschechoslowakei zur Verfügung standen, haben vermocht, aus den Surrogaten von Organisations- gebieten, die wir hatten, feste Organisationsge- biete zu machen. Es gibt nicht wenige, die da ver- meinen, als ob der Wahlausfall des Jahres 1925, der zweifellos auf die Einstellung der Frauen zu- rückzuführen ist, seine Schatten auf unsere Ein- stellung zu den Frauen werfen wird. Die so den- ken, die kennen eben die Sozialdemokratie nicht. Wir haben uns für das Frauenwahlrecht einge- setzt zu einer Zeit, wo wir gewußt haben, daß sich das Frauenwahlrecht unmittelbar gegen uns auswirken wird, aber wir sind davon überzeugt, daß wir trotz aller dieser Widerwärtigkeiten inner- halb kurzer Zeit unsere herrlichsten Erfolge ge- rade auf dem Gebiete der Frauenbewegung wer- den zu verzeichnen haben.

**Unser Jugendverband**

hat in der abgelaufenen Berichtsperiode wieder den Beweis erbracht, daß er befähigt und gewillt ist, die Arbeiterjugend zu erziehen und sie zu Sozia- listen zu erziehen. Die Aufgabe, die unseren Jugendverbände gestellt ist, ist wohl eine der schwersten, die man sich vorstellen kann. Wenn trotz aller Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten der Bericht des Jugendverbandes von einem Auf- stieg der Organisation sprechen kann, so zeigt das von dem gesunden Geiste der Bewegung, spricht das dafür, daß unser Jugendverband auf dem besten Wege ist, die jugendlichen Arbeiter zu So- zialisten zu erziehen. Diese Arbeit wird aber der Jugendverband nur dann durchzuführen vermögen, wenn er auch der werktätigen intensiven Unter- stützung seitens aller Parteinstanzen gewiß ist.

Wie die Genossen und Genossinnen aus dem Berichte zu erkennen vermögen, hat

**unserere Kinderfreunde-Bewegung**

in der abgelaufenen Zeit einen erfolgreichen u Aufrüstung zu verzeichnen. Es muß dem letzten Vertrauensmann zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Kinderfreunde-Bewegung für uns eine der wichtigsten Bewegungen ist. Nichts hat das Bürger- tum so sehr aus der Ruhe gebracht, als gerade die Tätigkeit unserer Kinderfreunde-Organisationen.

**Der Arbeiter-Turn- und Sportverband**

hat sich bekanntlich bei der kürzigen Tagung offen zu den Grundsatzen unserer Partei bekannt. Wir haben diese Entschiedenheit des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes um so freudiger begrüßt, als wir wissen, welche Bedeutung dem Arbeiter-Turn- und Sportverbände zukommt. Es freut uns außer- ordentlich, feststellen zu können, daß der Bund seine Aufgabe, unsere Jugend vom bürgerlichen Sport abzuhalten, und so zu verhindern, daß sie auf die'm Wege der bürgerlichen Politik zugeführt werden, in stets wachsendem Maße erfüllt, und daß diese Arbeit auch von Erfolg gekrönt ist. Da- für zeigt die Tatsache, daß der Bund eine gewaltige Zunahme zu verzeichnen hat.

**Unser Verhältnis zu den Gewerkschaften**

kann als ein äußerst freundhaftliches und inniges bezeichnet werden. In diesem Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften wird auch das Ueber- einkommen, das mit dem C. D. S. getroffen wurde, nichts ändern. Wir begrüßen diese Ver- einigung der Gewerkschaften und wir hoffen auch, daß sie sich bei der Erörterung wirt- schaftlicher Fragen im Parlament und außerhalb des Parlamentes im Interesse der Arbeiterklasse auswirken wird.

An unserem freundschaftlichen Verhältnis zur

**Genossenschaftsbewegung**

hat sich auch in der abgelaufenen Periode nichts geändert. Wir werden es nach wie vor als unsere Aufgabe ansehen, die Genossenschaften in ihrer Arbeit zu unterstützen und zu fördern.

**Der Verband der Kleinbauern und Häusler**

hat in verhältnismäßig kurzer Zeit um keine Fahne eine Schaar von tüchtigen, unentwegten Kämpfern zu sammeln vermocht, die unter den denkbar fürchterlichsten Verhältnissen und Drangsalierun- gen Aufklärungsarbeit im Lande verrichten. Wir werden der Agitation am Lande in der nächsten Periode ein großes Augenmerk zuwenden müssen,

der Beifall, der zum Schluß in einem wahren Sturm endet.

Die Debatte.

Als erster Redner spricht Genosse Niehner:

Meine Arbeit geht dahin, manches in dem, was Dr. Czech anführte, zu unterstreichen. Das Wichtigste, das uns zu beschäftigen hat, ist: Wie kommen wir aus der heutigen Situation heraus, wie erwehren wir uns des heillosen Ansturms der Bourgeoisie? Ich glaube, daß wir der Arbeiterklasse die Hoffnung geben können, daß es anders wird. Ein Vergleich des Bürgerblocks in Deutschland mit dem in der Tschechoslowakei lautet:

Unser Bürgerblock ist eine Horde, die mit Raubritiermoral auf Beute ausgeht!

(Bravo!) Gefahren drohen dem tschechischen und deutschen Proletariat. Wenn wir nicht jetzt die Kraft zur Wehr finden, ist es um Jahrzehnte hinaus zu spät. Man spricht sich schon von einer Durchbrechung der politischen Rechte und sogar des Wahlrechtes für das Parlament. Doch ein Minister diese Anfechtungen in einer Parteiverammlung offen verhandelt, das ist etwas, was uns aufschrecken muß. Der Weg vom Gedanken bis zur parlamentarischen Vorlage ist nicht so weit. Man soll sich auf keiner Seite darüber täuschen, daß dieses Regime, wenn wir es nicht fürzen, kein vorübergehendes ist. An der Spitze der Regierung steht ein Mann, der der gerichtliche unter den europäischen Staatsmännern ist und der mit Methoden arbeitet, die sonst nur im Rechtschaffen üblich sind. Der Mann weiß insbesondere bei den tschechischen Nationalsozialisten die Hoffnung, als ob ihre Schmach, wieder in die Regierung zu gelangen, bald erfüllt werden würde. Daraus ist aber nicht zu denken. Irrefühlig wird diese Regierung nicht das NSD räumen. Das starke Bindemittel dieser Regierung ist der gemeinsame Wunsch, die Grundbesitzer der Arbeiter zu vernichten.

Was haben wir also zu tun? Vor allem eins: die Massen aufzurufen — das soll kein bloßes Wort sein. Im Parlament allein können wir nichts ausrichten. Es gab Zeiten, wo wir im Parlament nicht vertreten waren und doch eine Rolle im Staate spielten. (Sehr richtig!) So wenig natürlich auch fürderhin von uns im Parlament irgendwas veranlaßt werden darf, so glaube ich doch, daß wir an die Massen herantreten, das Schicksal unserer Politik außerhalb des Parlamentes verlegen müssen. Die Ursache unserer Schwäche liegt in der professorischen Zerstückelung; mit den Kommunisten als Bundesgenossen können wir nicht rechnen. Die Parole zur Einigung der sozialdemokratischen Lager muß offen nicht. Das Proletariat will die proletarische Vereinigung nicht mehr nur als ein Ideal, es will sie selber sehen. In dieser Einigung ist die tschechische Arbeiterklasse genau so interessiert wie die deutsche. Und weil dies Schicksal in uns offen so stark lebt, haben wir geteilt so aufmerksam aufgehört, was Komrade Dr. Czech uns zu sagen hat. Ich denke ihn für seine offenen, unmissbaren Worte, von denen wir glauben, daß sie wahrhaftig gemeint waren, denn wir sind in der Stunde der Not doppelt aufeinander angewiesen. Die Einigung nach 15jähriger Trennung, wird nicht leicht sein. Aber lassen wir alle Hemmnisse an die Vergangenheit endlich beiseite. Das Niederträglichste wäre, wenn uns nicht gelang, was der Bourgeoisie gelungen ist. Es wird und es muß gehen! Und in diesem Sinne möchte ich den Ruf mit dem Genosse Sankow geäußert hat, den Ruf: „Es lebe die deutsche Sozialdemokratie!“, ändern durch den Ruf: „Es lebe die tschechische Sozialdemokratie!“ (Starker Beifall). „Es lebe die internationale Sozialdemokratie!“ (Noch stärkerer Beifall). „Es lebe der Aufstieg, der kommende Sieg des Sozialismus!“ (Großer Beifall).

Der Vorsitzende, Genosse Kremsler, verliest im Begriffschreiben der sozialdemokratischen

Partei Lettlands und erliest dann das Wort der

Genossin Kirpal:

Genosse Dr. Czech hat in seinem Referat eingehend die Ursachen und Folgen der Wirtschaftskrise behandelt. Ich möchte dem nur noch hinzufügen, daß die proletarischen Frauen unter der Wirtschaftskrise doppelt zu leiden haben, und zwar sowohl als Erwerbstätige als auch indirekt unter der Arbeitslosigkeit ihrer Männer. Unsere Pflicht ist es, die Frauen über die Ursachen ihres Elends aufzuklären. Diese Aufklärungsarbeit ist nicht leicht, weil wir in unseren Verlesungen es zunächst nur mit den bereits in unserer Partei organisierten Arbeiterfrauen zu tun haben. Wir müssen aber die großen Massen, vor allem die indifferenten Frauen, aufklären und ihnen die Pläne der Bürgerregierung, die uns Frauen die ehedem geringen Rechte noch nehmen will, enthüllen. Wenn wir unsere Erwerbslosen erfolgreich verteidigen wollen, so müssen wir das große Meer der Arbeiterfrauen hinter uns haben. Dabei müssen uns aber unsere Genossen mitteilen!

Genosse Dr. Sella:

Genosse Dr. Czech hat sich in seinem Referat hauptsächlich mit jenen Parteien befaßt, die heute in der Regierung sind. Ich will über jene Parteien kurz sprechen, die der Regierung nicht angehören, über die deutschen Nationalsozialisten und die deutsche Nationalpartei. Die deutschen Nationalsozialisten haben sehr lange geschwankt, wie ja Schwanken überhaupt ihre ständige Eigenart ist. Im vorigen Jahre, als die deutschen aktivistischen Parteien schon in der Regierungsmehrheit saßen und als die Arbeiter- und volksfeindlichen Geleite beschlossen wurden, gehörten die deutschen Nationalsozialisten noch immer dem Deutschen Verbands, in dem auch diese Parteien waren, an. Diese Partei hat das Recht verweigert, sich eine Arbeiterpartei zu nennen, sie ist nicht fähig, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten. Die zweite Partei, die deutsche Nationalpartei, die nach einem Ausbruch eines ihrer früheren Führer, die Partei des pflichtgemäßen Hochverrats ist, hat durch einen ihrer Vertreter, den Abgeordneten Dr. Kofsch, im Parlament eine Rede halten lassen, wie sie kein Mitglied hätte schöner halten können, und die eine Rechtfertigung des Friedensvertrages von St. Germain ist. Es ist begreiflich, daß nach dieser Rede der tschechische Nachfolger dem Herrn Dr. Kofsch die Hand gedrückt hat. Dr. Kofsch rechtfertigte in seiner Rede nachträglich die Errichtung dieses Staates und in seinen weiteren Ausführungen sprach er von der Fokkunion mit den Nachbarstaaten, die das Gegenteil des Anschlusses an Deutschland bedeuere. Auch die deutsche Nationalpartei ist jeden Tag bereit, ihr Programm zu verraten und in die Regierung einzutreten, wenn es die Interessen der Industriellen und Fabrikanten erfordert! Das, was die deutschbürgerlichen Parteien durch den Eintritt in die Regierung getan haben, ist kein nationaler Ausgleich und ist auch nicht der Weg dazu! (Zustimmung.)

Wir deutschen Sozialdemokraten können uns einen Ausgleich mit unseren tschechischen Genossen nur in der Weise vorstellen, daß wir uns gemeinsam ein Programm erarbeiten und uns dann auf Grund dieses gemeinsamen Programmes vereinigen, so daß die Vereinigung nicht auf zwei Monate und nicht auf zwei Jahre, sondern für immerwährende Zeiten Bestand hat. Wir haben gehört, daß die deutschbürgerlichen Parteien der Verwaltungsvorlage Schwierigkeiten bereiten und daß die deutschen Agrarier verlangen, daß vorher eine Einigung über die gewünschte Abänderung der Sozialversicherungsvorlage erzielt werde. Das heißt, sie sind bereit, auch die letzten Reste der Selbstverwaltung anzuliefern, unsere Gemeinden der tschechischen Bürokratie in die Hände zu spielen, lediglich dafür, daß die landwirtschaftlichen Angestellten aus der Sozialversicherung ausgenommen werden!

Zum Schluß kommt Redner noch einmal auf das Verhältnis zu den tschechischen Sozialdemokraten zu sprechen und betont, daß wir die Vereinigung mit ihnen nur auf sozialistischer Grundlage vollziehen werden. Die tschechischen Genossen haben

auf ihrem Parteitag einen Antrag angenommen, in dem die Parteiführung beauftragt wird, zu geeigneter Zeit die Verhandlungen mit den anderen sozialistischen Parteien, vor allem mit der deutschen Sozialdemokratie, aufzunehmen. Wir begrüßen diesen Antrag und sind zu diesen Verhandlungen bereit. Es ist unsere Aufgabe, diese wahre Einheitsfront auf dem Boden der Sozialdemokratie herzustellen! (Starker Beifall.)

Als letzter Redner in der Debatte sprach

Genosse Polach:

Wir würden die große Bedeutung dieses Parteitages verkennen, wenn wir uns nicht vor Augen hielten, daß die wichtigste politische Frage für die Partei in der gegenwärtigen Situation die Ordnung unseres Verhältnisses zur tschechischen Bruderpartei ist. Die Bedeutung der Frage muß uns von aller formalen und bloß höflichen Art ihrer Behandlung zurückhalten. Wir müssen uns vielmehr der großen Schwierigkeiten der Lösung dieses Problems bewußt werden, denn würde das Proletariat auch diesmal enttäuscht werden, so könnte sich die Stimmung des Zweifels in eine Stimmung der Verzweiflung verhandeln. Wir können deshalb nicht genug vorsichtig auf Werk gehen. Aber erinnern wir uns des Wortes, das Viktor Adler einmal gelegentlich eines Konfliktes in der alten österreichischen Partei sprach: „Wir werden einander nicht vorwerfen“. Was hätte es für einen Sinn, in dem Augenblick, da wir die Hoffnung hegen, eine gemeinsame Straße zu finden, uns an dieses oder jenes aus der Vergangenheit zu erinnern? Überlassen wir das ruhig den Historikern der sozialistischen Geschichte. Ich schone mich nicht, neuerdings zu sagen, daß wir das Verhalten des tschechischen Proletariates nach dem Umsturz und bei der Gründung des tschechoslowakischen Staates verstehen müssen. Auch für die deutsche Arbeiterklasse war der Umsturz ein großer historischer Augenblick. Aber gerade der Umstand, daß die kapitalistische Rücksichtslosigkeit des sich konsolidierenden tschechischen Bürgertums dem Proletariat den Rückweg zum Bündnis verlocken dürfte, das ist die größte Hoffnung nach der objektiven Seite in die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den beiden Parteien, (Rufe: Sehr richtig!) an das haben wir anzuknüpfen. Das bedeutet keineswegs, daß wir auf alles verzichten sollen; im Gegenteil wir werden alles verlangen müssen, was das deutsche Proletariat zu seinem Leben braucht, die volle Gleichberechtigung des deutschen Arbeiters. Wir müssen uns in voller Freiheit und in vollem Verständnis mit der tschechischen Bruderpartei einigen! (Großer Beifall.)

Der Vorsitzende Genosse Kremsler erklärt, daß am Abend eine vertrauliche Sitzung des Parteitages stattfindet, und schlägt dann den Gästen und Delegierten des Parteitages vor, im gemeinsamen Demonstrationzug auf den Marktplatz zu marschieren, wo um 6 Uhr abends eine große Kundgebung stattfindet, die von der sozialdemokratischen Bezirksorganisation, von dem Bezirksgewerkschaftsrat und von den Arbeitern sowie von der Bezirksorganisation der Jugendlichen unter der Parole „Gesundheit für Alle“ veranstaltet wurde.

Nichtigstellungen. In unserem gestrigen Berichte über die Tschischer Tagungen haben sich einige zum Teil böse Druckfehler eingeschlichen. In der Rede des Genossen Stampfer steht in der dreizehnten Zeile unfürsinnigerweise das Wort „langsam“, das Stampfer natürlich nicht sprach; der Parteitag wandte sich nach den Begrüßungsansprüchen nicht der „Sprachverordnung“, sondern selbstverständlich der „Tagesordnung“ zu; und Genosse Schäfer sprach auf der Frauenkonferenz nicht von der Furcht des Bürgertums vor dem „Parlament“, sondern vor dem „Proletariat“.

Beendigung der Steuerdebatte.

Genosse Pil protestiert gegen das Vorgehen der Wiener Gesandtschaft gegenüber dem Genossen Dr. Deutsch.

Prog, 7. Mai. Das Abgeordnetenhause beendete heute in einer zehnstündigen Sitzung, die bis halb 8 Uhr abends dauerte, die Spezialdebatte über die Steuerreform, das Gemeindefinanzgesetz und die Stabilisierungsbilanz. Auch heute war das Bild der Sitzung nicht anders als in den letzten Tagen und die meisten Redner sprachen vor leeren Bänken. Von den deutschen Rednern gab Dr. Hofsch (D. Nat.) eine lehrreiche Uebersicht über das Anwachsen der direkten Steuern in den Jahren 1898 bis 1925. Es ergibt sich daraus, daß der Ertrag der Grundsteuer, wenn man die Geldwertung schon berücksichtigt, auf vier Zehntel des Betrages von 1898 zurückgegangen ist, die Gebäudesteuer etwa auf die Hälfte. Dagegen bringt die allgemeine Erwerbsteuer das Dreieinhalbfache, die besondere Erwerbsteuer das Zweieinhalbfache, die Rentensteuer das Sechseinhalbfache und die Einkommensteuer gar das Zwanzigfache des Jahres 1898 ein.

Der tschechische Sozialdemokrat Pil befaßte sich mit dem Vorgehen der Wiener tschechischen Gesandtschaft gegen den Genossen Dr. Deutsch, den Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie auf unserem Parteitag. Sehr entschieden erklärt Pil, daß dieses Vorgehen, das Deutsch selbst auf dem Parteitag sarkastisch geschildert hatte, ein unwürdiges sei und die Tschechoslowakei vor der ganzen Weltöffentlichkeit als einen Staat mit rückständigen Sitten und Mitteln hinstelle. Da augenblicklich niemand von den Abgeordneten der deutschen Sozialdemokratie, die alle auf dem Parteitag seien, von der Parlamentstribüne aus dagegen protestieren könne, halte Redner sich für verpflichtet, dies zu tun, schon im Interesse des Rufes unseres Staates und der Hochhaltung des Gastrechtes. Die Herren auf der Wiener Gesandtschaft haben anscheinend auf die Traditionen vergessen, die sich in den Zeiten des bewährten Tuzar herausgebildet hatten.

Nach Eröffnung der Rednerliste wurde die Sitzung um halb 8 Uhr abends geschlossen. In der nächsten Sitzung, die Dienstag um halb 10 Uhr vormittags stattfindet, werden die Referenzen bereits das Schlusswort halten.

Ein nationaldemokratischer Vorstoß.

Prog, 7. Mai. Der Landesvollzugsausschuß der nationaldemokratischen Partei für Böhmen hat nach einem Referat des Abgeordneten Zuckawitz eine Entschließung gefaßt, die mit Rücksicht auf angebliche Nichterhaltung der Sprachvorschriften im deutschen Gebiet erklärt, daß es keinen Ausgleich mit den Deutschen gebe und daß die Teilnahme der Deutschen an der Regierung nicht durch die Bewilligung von Germanisierungsschulen oder durch Zuteilung von Boden im „deutschen“ Gebiet bezahlet werden dürfe. Die Nationaldemokratie sehe sich veranlaßt, die Regierung rechtzeitig zu warnen.

Die Verwaltungsreform stößt.

Pissen, 7. Mai. Die „Rosa Doba“ meldet: Freitag fand eine Sitzung des Kisterausschusses der Koalitionsparteien statt, wobei die strittigen Punkte der Verwaltungsreform vorlag. Die Absicht der Vertreter der politischen Parteien, die ganze Vorlage zu erledigen, damit sich mit ihr der verfassungsrechtliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses bereits am Donnerstag beschäftigen könne. Der Ausschuss ging aber unvertreteter Dinge auseinander, da sich der Vertreter der slowakischen Volkspartei, der Abgeordnete Juriga, aufs entschiedenste gegen die Bestimmung wehrte, wonach die Regierung ein Ernennungsrecht in die Landesvertretungen haben soll.

Rundfunk für Alle! Programm für morgen, Montag.

- Prog, 349, 11: Zeitungsleser. 11.10: Zeitungsleser und landwirtschaftlicher Rundfunk. 12.05: Freizeitsport. 12.15: Mittagskonzert. 12.30: Vortragsabend. 16.15: Vortragsabend und Abendkonzert. 17: Zeitungsleser. 18: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tageswetter. 19: Der Kampf um die Welt. 20: Der Kampf um die Welt. 21: Der Kampf um die Welt. 22: Der Kampf um die Welt. 23: Der Kampf um die Welt. 24: Der Kampf um die Welt. 25: Der Kampf um die Welt. 26: Der Kampf um die Welt. 27: Der Kampf um die Welt. 28: Der Kampf um die Welt. 29: Der Kampf um die Welt. 30: Der Kampf um die Welt. 31: Der Kampf um die Welt. 32: Der Kampf um die Welt. 33: Der Kampf um die Welt. 34: Der Kampf um die Welt. 35: Der Kampf um die Welt. 36: Der Kampf um die Welt. 37: Der Kampf um die Welt. 38: Der Kampf um die Welt. 39: Der Kampf um die Welt. 40: Der Kampf um die Welt. 41: Der Kampf um die Welt. 42: Der Kampf um die Welt. 43: Der Kampf um die Welt. 44: Der Kampf um die Welt. 45: Der Kampf um die Welt. 46: Der Kampf um die Welt. 47: Der Kampf um die Welt. 48: Der Kampf um die Welt. 49: Der Kampf um die Welt. 50: Der Kampf um die Welt. 51: Der Kampf um die Welt. 52: Der Kampf um die Welt. 53: Der Kampf um die Welt. 54: Der Kampf um die Welt. 55: Der Kampf um die Welt. 56: Der Kampf um die Welt. 57: Der Kampf um die Welt. 58: Der Kampf um die Welt. 59: Der Kampf um die Welt. 60: Der Kampf um die Welt. 61: Der Kampf um die Welt. 62: Der Kampf um die Welt. 63: Der Kampf um die Welt. 64: Der Kampf um die Welt. 65: Der Kampf um die Welt. 66: Der Kampf um die Welt. 67: Der Kampf um die Welt. 68: Der Kampf um die Welt. 69: Der Kampf um die Welt. 70: Der Kampf um die Welt. 71: Der Kampf um die Welt. 72: Der Kampf um die Welt. 73: Der Kampf um die Welt. 74: Der Kampf um die Welt. 75: Der Kampf um die Welt. 76: Der Kampf um die Welt. 77: Der Kampf um die Welt. 78: Der Kampf um die Welt. 79: Der Kampf um die Welt. 80: Der Kampf um die Welt. 81: Der Kampf um die Welt. 82: Der Kampf um die Welt. 83: Der Kampf um die Welt. 84: Der Kampf um die Welt. 85: Der Kampf um die Welt. 86: Der Kampf um die Welt. 87: Der Kampf um die Welt. 88: Der Kampf um die Welt. 89: Der Kampf um die Welt. 90: Der Kampf um die Welt. 91: Der Kampf um die Welt. 92: Der Kampf um die Welt. 93: Der Kampf um die Welt. 94: Der Kampf um die Welt. 95: Der Kampf um die Welt. 96: Der Kampf um die Welt. 97: Der Kampf um die Welt. 98: Der Kampf um die Welt. 99: Der Kampf um die Welt. 100: Der Kampf um die Welt.

Deutschland.

- Prog, 349, 11: Zeitungsleser. 11.10: Zeitungsleser und landwirtschaftlicher Rundfunk. 12.05: Freizeitsport. 12.15: Mittagskonzert. 12.30: Vortragsabend. 16.15: Vortragsabend und Abendkonzert. 17: Zeitungsleser. 18: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tageswetter. 19: Der Kampf um die Welt. 20: Der Kampf um die Welt. 21: Der Kampf um die Welt. 22: Der Kampf um die Welt. 23: Der Kampf um die Welt. 24: Der Kampf um die Welt. 25: Der Kampf um die Welt. 26: Der Kampf um die Welt. 27: Der Kampf um die Welt. 28: Der Kampf um die Welt. 29: Der Kampf um die Welt. 30: Der Kampf um die Welt. 31: Der Kampf um die Welt. 32: Der Kampf um die Welt. 33: Der Kampf um die Welt. 34: Der Kampf um die Welt. 35: Der Kampf um die Welt. 36: Der Kampf um die Welt. 37: Der Kampf um die Welt. 38: Der Kampf um die Welt. 39: Der Kampf um die Welt. 40: Der Kampf um die Welt. 41: Der Kampf um die Welt. 42: Der Kampf um die Welt. 43: Der Kampf um die Welt. 44: Der Kampf um die Welt. 45: Der Kampf um die Welt. 46: Der Kampf um die Welt. 47: Der Kampf um die Welt. 48: Der Kampf um die Welt. 49: Der Kampf um die Welt. 50: Der Kampf um die Welt. 51: Der Kampf um die Welt. 52: Der Kampf um die Welt. 53: Der Kampf um die Welt. 54: Der Kampf um die Welt. 55: Der Kampf um die Welt. 56: Der Kampf um die Welt. 57: Der Kampf um die Welt. 58: Der Kampf um die Welt. 59: Der Kampf um die Welt. 60: Der Kampf um die Welt. 61: Der Kampf um die Welt. 62: Der Kampf um die Welt. 63: Der Kampf um die Welt. 64: Der Kampf um die Welt. 65: Der Kampf um die Welt. 66: Der Kampf um die Welt. 67: Der Kampf um die Welt. 68: Der Kampf um die Welt. 69: Der Kampf um die Welt. 70: Der Kampf um die Welt. 71: Der Kampf um die Welt. 72: Der Kampf um die Welt. 73: Der Kampf um die Welt. 74: Der Kampf um die Welt. 75: Der Kampf um die Welt. 76: Der Kampf um die Welt. 77: Der Kampf um die Welt. 78: Der Kampf um die Welt. 79: Der Kampf um die Welt. 80: Der Kampf um die Welt. 81: Der Kampf um die Welt. 82: Der Kampf um die Welt. 83: Der Kampf um die Welt. 84: Der Kampf um die Welt. 85: Der Kampf um die Welt. 86: Der Kampf um die Welt. 87: Der Kampf um die Welt. 88: Der Kampf um die Welt. 89: Der Kampf um die Welt. 90: Der Kampf um die Welt. 91: Der Kampf um die Welt. 92: Der Kampf um die Welt. 93: Der Kampf um die Welt. 94: Der Kampf um die Welt. 95: Der Kampf um die Welt. 96: Der Kampf um die Welt. 97: Der Kampf um die Welt. 98: Der Kampf um die Welt. 99: Der Kampf um die Welt. 100: Der Kampf um die Welt.

Programm für Dienstag.

- Prog, 349, 11: Zeitungsleser. 11.10: Zeitungsleser und landwirtschaftlicher Rundfunk. 12.05: Freizeitsport. 12.15: Mittagskonzert. 12.30: Vortragsabend. 16.15: Vortragsabend und Abendkonzert. 17: Zeitungsleser. 18: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tageswetter. 19: Der Kampf um die Welt. 20: Der Kampf um die Welt. 21: Der Kampf um die Welt. 22: Der Kampf um die Welt. 23: Der Kampf um die Welt. 24: Der Kampf um die Welt. 25: Der Kampf um die Welt. 26: Der Kampf um die Welt. 27: Der Kampf um die Welt. 28: Der Kampf um die Welt. 29: Der Kampf um die Welt. 30: Der Kampf um die Welt. 31: Der Kampf um die Welt. 32: Der Kampf um die Welt. 33: Der Kampf um die Welt. 34: Der Kampf um die Welt. 35: Der Kampf um die Welt. 36: Der Kampf um die Welt. 37: Der Kampf um die Welt. 38: Der Kampf um die Welt. 39: Der Kampf um die Welt. 40: Der Kampf um die Welt. 41: Der Kampf um die Welt. 42: Der Kampf um die Welt. 43: Der Kampf um die Welt. 44: Der Kampf um die Welt. 45: Der Kampf um die Welt. 46: Der Kampf um die Welt. 47: Der Kampf um die Welt. 48: Der Kampf um die Welt. 49: Der Kampf um die Welt. 50: Der Kampf um die Welt. 51: Der Kampf um die Welt. 52: Der Kampf um die Welt. 53: Der Kampf um die Welt. 54: Der Kampf um die Welt. 55: Der Kampf um die Welt. 56: Der Kampf um die Welt. 57: Der Kampf um die Welt. 58: Der Kampf um die Welt. 59: Der Kampf um die Welt. 60: Der Kampf um die Welt. 61: Der Kampf um die Welt. 62: Der Kampf um die Welt. 63: Der Kampf um die Welt. 64: Der Kampf um die Welt. 65: Der Kampf um die Welt. 66: Der Kampf um die Welt. 67: Der Kampf um die Welt. 68: Der Kampf um die Welt. 69: Der Kampf um die Welt. 70: Der Kampf um die Welt. 71: Der Kampf um die Welt. 72: Der Kampf um die Welt. 73: Der Kampf um die Welt. 74: Der Kampf um die Welt. 75: Der Kampf um die Welt. 76: Der Kampf um die Welt. 77: Der Kampf um die Welt. 78: Der Kampf um die Welt. 79: Der Kampf um die Welt. 80: Der Kampf um die Welt. 81: Der Kampf um die Welt. 82: Der Kampf um die Welt. 83: Der Kampf um die Welt. 84: Der Kampf um die Welt. 85: Der Kampf um die Welt. 86: Der Kampf um die Welt. 87: Der Kampf um die Welt. 88: Der Kampf um die Welt. 89: Der Kampf um die Welt. 90: Der Kampf um die Welt. 91: Der Kampf um die Welt. 92: Der Kampf um die Welt. 93: Der Kampf um die Welt. 94: Der Kampf um die Welt. 95: Der Kampf um die Welt. 96: Der Kampf um die Welt. 97: Der Kampf um die Welt. 98: Der Kampf um die Welt. 99: Der Kampf um die Welt. 100: Der Kampf um die Welt.

Deutschland.

- Prog, 349, 11: Zeitungsleser. 11.10: Zeitungsleser und landwirtschaftlicher Rundfunk. 12.05: Freizeitsport. 12.15: Mittagskonzert. 12.30: Vortragsabend. 16.15: Vortragsabend und Abendkonzert. 17: Zeitungsleser. 18: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tageswetter. 19: Der Kampf um die Welt. 20: Der Kampf um die Welt. 21: Der Kampf um die Welt. 22: Der Kampf um die Welt. 23: Der Kampf um die Welt. 24: Der Kampf um die Welt. 25: Der Kampf um die Welt. 26: Der Kampf um die Welt. 27: Der Kampf um die Welt. 28: Der Kampf um die Welt. 29: Der Kampf um die Welt. 30: Der Kampf um die Welt. 31: Der Kampf um die Welt. 32: Der Kampf um die Welt. 33: Der Kampf um die Welt. 34: Der Kampf um die Welt. 35: Der Kampf um die Welt. 36: Der Kampf um die Welt. 37: Der Kampf um die Welt. 38: Der Kampf um die Welt. 39: Der Kampf um die Welt. 40: Der Kampf um die Welt. 41: Der Kampf um die Welt. 42: Der Kampf um die Welt. 43: Der Kampf um die Welt. 44: Der Kampf um die Welt. 45: Der Kampf um die Welt. 46: Der Kampf um die Welt. 47: Der Kampf um die Welt. 48: Der Kampf um die Welt. 49: Der Kampf um die Welt. 50: Der Kampf um die Welt. 51: Der Kampf um die Welt. 52: Der Kampf um die Welt. 53: Der Kampf um die Welt. 54: Der Kampf um die Welt. 55: Der Kampf um die Welt. 56: Der Kampf um die Welt. 57: Der Kampf um die Welt. 58: Der Kampf um die Welt. 59: Der Kampf um die Welt. 60: Der Kampf um die Welt. 61: Der Kampf um die Welt. 62: Der Kampf um die Welt. 63: Der Kampf um die Welt. 64: Der Kampf um die Welt. 65: Der Kampf um die Welt. 66: Der Kampf um die Welt. 67: Der Kampf um die Welt. 68: Der Kampf um die Welt. 69: Der Kampf um die Welt. 70: Der Kampf um die Welt. 71: Der Kampf um die Welt. 72: Der Kampf um die Welt. 73: Der Kampf um die Welt. 74: Der Kampf um die Welt. 75: Der Kampf um die Welt. 76: Der Kampf um die Welt. 77: Der Kampf um die Welt. 78: Der Kampf um die Welt. 79: Der Kampf um die Welt. 80: Der Kampf um die Welt. 81: Der Kampf um die Welt. 82: Der Kampf um die Welt. 83: Der Kampf um die Welt. 84: Der Kampf um die Welt. 85: Der Kampf um die Welt. 86: Der Kampf um die Welt. 87: Der Kampf um die Welt. 88: Der Kampf um die Welt. 89: Der Kampf um die Welt. 90: Der Kampf um die Welt. 91: Der Kampf um die Welt. 92: Der Kampf um die Welt. 93: Der Kampf um die Welt. 94: Der Kampf um die Welt. 95: Der Kampf um die Welt. 96: Der Kampf um die Welt. 97: Der Kampf um die Welt. 98: Der Kampf um die Welt. 99: Der Kampf um die Welt. 100: Der Kampf um die Welt.

### Der Stahlhelmrummel.

Berlin, 7. Mai. (Eigenbericht.) Der erste Tag der Stahlhelmschulung ist ganz ein- drucklos verlaufen. Bis heute nachmittag sind erst etwa 10.000 Stahlhelmlaute in Berlin eingetroffen, deren Zahl sich morgen auf insge- samt 50.000 erhöhen dürfte, während die Rechts- blätter noch in den letzten Tagen von 100.000 bis 120.000 Mann berichtet hatten.

Von der „moralischen Eroberung“ der Reichshauptstadt durch die Stahlhelmorgani- sationen ist keine Rede mehr. Die Berliner Be- völkerung mit Ausnahme eines kleinen Teiles deutschnationaler nimmt die Stahlhelmlaute ganz gleichgültig auf. Die Behörden haben die an sie ergangenen Einladungen sämtlich dankend abgelehnt. Die Brauereien und großen Lokale, in denen die Stahlhelmmangehörigen einquartiert werden sollten, haben die Aufnahme verweigert.

Damit ist die Richtigkeit der von der Sozial- demokratie befolgten Taktik gerechtfertigt, die Stahlhelmlaute unter sich zu lassen, weil sich so am besten die geringe Bedeutung dieser nation- alistischen Organisation ergeben würde.

### Für alle ein Vorbild.

#### Die tiefe Bedeutung des österreichischen Wahlkampfes.

Die Masse der Arbeiterschaft pflegt den Erfolg und die Bedeutung eines Wahlkampfes nach dem Ausmaß der Stimmen und Mandate einer Partei zu beurteilen. So fällt man auch hierzulande bei der Arbeiterschaft meist das Urteil über den österreichischen Wahlkampf. Wieviel Mandate wurden erobert, trägt der ungeschulte Mann und je nach der Antwort schätzt er den Erfolg der Wahl für die Arbeiterklasse ab. Nicht man die Bedeutung des österreichischen Wahlkampfes so ab, dann natürlich wird der Ausgang desselben kaum mehr als ein freundiges Ereignis für uns silden.

Wir messen den Erfolg der österreichischen Bruderpartei aber nicht nach dieser Methode. Denn so erfreulich der Zuwachs an Mandaten in Ge- meinde, Bezirk, Land und Reich auch ist und wie erfolgreich sich dieser Mandatzuwachs wirtschaft- lich, politisch und kulturell für die Arbeiterklasse auch auswirken mag und wie sehr der Vormarsch des österreichischen Proletariats auf dem Wege zur Machtgewinnung durch den Zuwachs von 224.000 Stimmen seit dem Jahre 1923 bescheu- nigt worden ist, der tiefe Sinn über die Bedeu- tung des österreichischen Wahlkampfes liegt für uns Sozialisten doch noch wo anders. Sie liegt in keinem ideellen Werte. In der Begeisterung, mit der er geführt wurde, liegt seine Größe.

Man muß Gelegenheit gehabt haben, in der Nähe des Kampfes die Krieger und die Waffen- leuten zu lernen, um den Sieg ermessen zu kön- nen, der dort am 24. April erfochten wurde. Sel- ten wohl noch hat eine Massenpartei in einem wirtschaftlich schwachen Lande mit so großen Mit- teln einen Wahlkampf zu führen vermocht, wie es hier der Fall war. Riesengroß waren die finanziellen Opfer, die der österreichische Arbeiter für den Wahlkampf brachte, der mit dem moder- nsten Wahlapparat geführt wurde. Aber was wäre all das Geld, das der Arbeiter hergab, gewesen, hätte man es nicht zweckentsprechend verwendet!

Der Wahlapparat konnte nur entsprechend ausgebaut werden, wenn der Partei in Oesterreich eine Armee von geschulten Ver- trauensmännern zur Verfügung stand. Diese Armee hatte sie und es brauchte keiner Befehle, um sie in Bewegung zu setzen, sondern mit tiefer Begeisterung erfüllte jeder seine Pflicht.

Der österreichische Arbeiter ist weit mehr Klassenbewußt als der Arbeiter eines andern Staates Europas. Die Erkenntnis über seine Klassen- lage ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Er fühlt heute für seine Klasse genau so, wie der Bür- gerliche für die seine. Er ist mit seinem ganzen Instinkt und seinem Verstand bei uns. Das hat sich jedenfalls aus der jahrzehntelangen Schu- lungsgarbeit der österr. Sozialdemokratie ergeben, aus dem permanenten Kampf, in dem sich die Ar- beiter Oesterreichs mit dem Bürgertum befinden. Die feste Ueberzeugung brachte ihnen die jahre- lange mustergültige Bildungsarbeit, die von der Partei ständig geleistet wird. Der Glaube aber, der den österreichischen Genossen an seine Partei bindet, wurde ihm wohl durch das stete Wachsen der Partei und ihre offensichtlichen Erfolge. Diese Opferbereitschaft, seine Ueberzeugung und sein Glaube an den Sieg der Sozialdemokratie, liehen ihn mit so endloser Begeisterung den Wahlkampf führen.

Dieser Kampf war unvergleichlich schön. Mag auch das Bürgertum in seiner Todesangst zu den niedersten Mitteln gegriffen haben, um die Front der Sozialdemokraten zu schädigen, die Waffen unserer Genossen waren blank und ohne jede Lüge, ohne Demagogie, ohne persönliche Hebe, gingen sie dem Feind zu Leibe.

Am Wahlkampf beteiligten sich alle — weih- haarige Männer, blutjunge Mädchen. In den Versammlungen die Führer ihrer Partei unju- belnd, auf der Straße Flugblätter verteilend, in den Säulern bei persönlicher Agitation, so haben wir die österreichische Arbeiterschaft vor dem Wahl- tage.

Wo der Name eines ihrer großen Männer laut wurde, juchzten sie und unvergänglich bleibt uns das Moment vom 22. April, als Arbeiter nach einer Versammlung im alten Rathaus in Wien, Otto Bauer auf den Armen in ein Auto- tragen. Welche große Bedeutung liegt doch in diesem Glauben an ihre Führer!

Man muß den Jubel der Arbeiter auf dem

Marktplatz bei der Durchführung des Wiener Auf- baufestes gehört haben, um zu verstehen, wie sie an ihr Werk glauben. Wie innig aber die Arbeiter mit der Partei verbunden sind, zeigte der Wahlsonntag in Wien. Tausende als Schleppei im Dienst des Wahlkampfes unermüd- lich Eumüge zur Urne treibend, mit der Trag- bahre die Kranken zum Wahllokal bringen, den Alten mit dem Wagen den Weg dahin zu ermög- lichen, das war die Arbeit der Genossen von früh bis abends. Keine Stimme dürfte verloren gehen und ist wohl auch nicht verloren gegangen, dank dieser aufopfernden Tätigkeit der Wiener Arbeiter.

In den Wahlkämpfen der Partei arbeiteten junge Mädchen und Bursten, um die einlaufen- den Meldungen über die Wähler, die bei der Urne waren, genau zu registrieren. Die Organi- sation des Wahlapparates, in dessen Dienst jedes Parteimitglied stand, bis ins Detail ausgebaut, läßt uns das System ahnen, welches dieser Partei zugrunde liegt.

Das Rückgrat des Ganzen aber ist die Ar-

### Der Kampf um die Dienstordnung auf den Eisenbahnen.

#### Das Anbot des Ministerpräsidenten von den Organisationen abgelehnt. — Plenarkongreß der koalitierten Verbände.

Freitag, den 6. Mai verhandelte die Exekutive der Eisenbahnerorganisationen über das Ergebnis der Beratung des Zentralvertrauens- männerausschusses mit dem Vertreter des Efen- bahnministeriums, Herrn Dr. Kroustilla; es wurde konstatiert, daß die Erklärung des Ver- treeters des Eisenbahnministeriums über die Herausgabe der Durchführungsverordnung dem Standpunkt des Ministerpräsidenten Szebela ent- spricht, der erklärt, daß er über die Forderungen der Organisationen erst nach Durchführung der Regierungsverordnung, der Systemisierung und der Dienstzulagen bereit sei zu verhandeln. Dieses Angebot des Ministerpräsidenten wurde von den Abgeordneten der Exekutive ab- gelehnt; trotzdem beabsichtigt das Eisenbahn- ministerium über Beschluß des Ministerrates die Durchführungsverordnung zur Dienstordnung herauszugeben und die Ueberprüfung in den allernächsten Tagen durchzuführen.

### Die Härten der Einkommensteuer.

#### Der letzte Arbeiterkreuzer erfaßt. — Und die Steuerhinterziehungen der Reichen?

In der Donnerstagssitzung des Abge- ordnetenhauses beschäftigte sich Genosse No- sider als erster Redner in der Spezialdebatte mit der Einkommensteuer. Wir geben seine Ausführungen nachfolgend im Auszug wieder:

Wenn wir uns gegen die Belastung der arbei- tenden Menschen durch die vorliegende Steuerreform wenden, so aus dem Grunde, weil die Arbeiterschaft das Recht hat zu verlangen, daß man auf ihre Bedürfnisse, ihr Leben und ihre Gesundheit entspre- chende Rücksicht nehme. Wir sind keine Steuerver- weigerer, sondern wir verwahren uns nur dagegen, daß die kleinen Einkommen, die unumgänglich zum Leben notwendig sind, noch außerdem mit drückenden Steuern belastet werden.

Der Reichsbericht zur Vorlage läßt, soweit seine Stellungnahme den Arbeitern und Angestellten gegenüber in Betracht kommt, sehr viel an Objektivität vermissen und atmet an vielen Stellen den Geist der Gefälligkeit gegen Arbeiter und Angestellte.

Herr Finanzminister Dr. Engliš hat bei einer früheren Gelegenheit erklärt, daß er das National- einkommen auf ungefähr 60 Milliarden schätzt, daß aber nur etwa zehn Milliarden von den Steuer- behörden erfaßt werden können. Es werden also nicht weniger als 50 Milliarden der Steuerpflicht entgehen. Die Leute, die dies tun, sind nicht die Arbeiter und Angestellten, sondern es sind die Groß- kapitalisten, die den Staat durch Steuerhinterziehungen unerschöpflich betragen.

Selbst der Reichsbericht gibt zu, daß das große Kapitalseinkommen sich den Nachforschungen der Steuerverwaltung leicht entzieht und diese last- tein Hilfsmittel hat, die Höhe des Einkommens festzustellen. Dafür wird aber das Einkommen des kleinen Mannes schon von 7000 Kronen auf- wärts besteuert.

Wollte man das steuerfreie Existenzminimum des alten Oesterreich, das 1000 Kronen betrug, vorstufen, so müßte man mindestens 15.000 Tscheko- kronen als Existenzminimum festsetzen. Stört dessen spricht der Reichsbericht davon, daß eigentlich noch eine Herabsetzung des Existenzminimums ge- rechtfertigt wäre! Die kleinen Gehalts- und Lohn- empfangner müßten also der Koalition noch Dank- schulden dafür, daß man wenigstens ein Einkom- men von 7000 Kronen zur Grundzins genommen hat. Aus dieser Argumentation spricht eine grenzenlose Unkenntnis der Lebensverhältnisse der arbeitenden Menschen, ja sie ist

geradezu eine Verhöhnung der Lebensrechte der arbeitenden Klasse in ihrer Notlage.

Auch bei der Abzugsteuer

des § 30, die bereits bei einem Einkommen von 100 Kronen wöchentlich beginnen soll, sehen wir eine voll- ständige Ignorierung der primitivsten Lebensgrund- lagen der arbeitenden Schichten.

beiter-Wehr. Wo Menschen gebraucht wer- den zur Agitation, zur Aufrechterhaltung der Ord- nung, zur Hilfeleistung, beim Transport von Wäh- lern, überall greift der Schutzbund ein. Er gab den Propagandamüßigen den Charakter, er er- höhte ihre Wirkung. Da marschierten die tausende Frauen, Kinder, Mädchen und Bursten umschlos- sen von den Schutzbündlern.

Einer Partei, die so ausgerüstet, mit solcher Präzision zu arbeiten vermag, deren Träger mit so unendlicher Begeisterung für den Sozialismus wirken, eine solche Partei führt die Arbeiterklasse in ein neues Land der Zukunft auch dann, wenn der Gegner noch mächtiger ist als hier. Darum folgen wir, die tiefe Bedeutung des österreichischen Wahlkampfes liegt nicht im Gewinn der Stimmen und Mandate allein, sondern in dem Rhyth- mus des Kampfes zehntausender überzeugter, glaubender, opferbe- reiter und vor allem für den Klas- senkampf maßlos begeisterter Ar- beitermassen. J. K.

### Tagesneuigkeiten.

#### Das Werk.

Groß steht das Werk in Rauch gehüllt. Die rote Glut der Oefen brüllt und Glut wird Schweiß und Schweiß wird Blut und Tag wird Nacht und keiner ruht.

Indessen drängt sich vor dem Tor der Arbeitslosen dumper Thor; doch ob sie betteln oder schreien, ins Werk läßt niemand sie hinein.

So sinnlos ist das ganze Tun, wer schaffen möchte, der muß ruhn und wer da schafft, hat Ruhe nicht bis er im Werk zusammenbricht.

Doch schon entbrannt die große Schlacht. An den Maschinen und im Schacht der Mund von tausend Männern fragt: Ob wohl auch uns ein Morgen tagt?

Der Morgen kommt! ertönt ein Schrei. Wollt ihr ihn bald, so macht euch frei! Erst mit den Ketten bricht die Not, befreites Werk gibt jedem Brot.

Erich Grisar.

### Ein Musterbeispiel braver Werbearbeit

haben die Genossen des Karlsbader Kreises mit der Werbearbeit für den „Volkswillen“ geliefert. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse im Erzgebirge, im Falkenauer Kohlenrevier und in der Porzellan- industrie ist es den Werbern gelungen, für das Parteiblatt 1146 neue Abonnenten zu ge- winnen. Allein im Bezirk Karlsbad wurden 353, im Falkenauer Bezirk 203, im Elbogener 151 und im Rendscher 129 neue Abnehmer erworben. Dabei ist die Aktion noch gar nicht vollständig abgeschlossen. 1146 neue Abnehmer, das bedeutet 2000 bis 3000 neue Leser, die mit den Ideen und Forderungen der Partei nun besser vertraut werden, die durch das Lesen des Arbeiterblattes in die Lage versetzt werden, den Argumenten der Gegner, die aus der bürgerlichen Lügen- und der kommunistischen Sekypresse stammen, mit Be- weisen entgegenzutreten.

Offenlich folgen andere Gebiete bald mit ähnlichen Erfolgen nach. Was in den Reichslands- gebieten des Karlsbader Kreises gelungen ist, muß auch anderswo gelingen.

### Die Wolkenbrüche in Mähren und Schlesien.

Ulmü, 7. Mai. Ueber die durch die Wolken- brüche in der Umgebung von Bärn verursachten Schäden wird gemeldet:

In der Nacht auf den 6. ds., um halb 3 Uhr früh, ging im Marchtal ein großes Gewitter nieder, wobei das ganze Tal vom Fluß über- schwemmt wurde. Das Wasser stieg 3 Meter über normal, bei Zeisemühle an der schlesischen Grenze 3.30 Meter übernormal. Die bei Römerstadt niedergegangenen Wasser- massen, die sich gleichzeitig heranwälten, ver- größerten die Ueberschwemmung. Am meisten betroffen wurde das Kesselhaus in Neurode, wo das Wasser die Turbine wegspülte und in den Betrieb einbrang, so daß die Arbeit eingestellt werden mußte. Der verursachte Schaden beträgt eine halbe Million. Stellenweise wurden auch die Straßen überschwemmt, so daß der Straßenverkehr teilweise unterbrochen war. Die Eisenbahnbrücke bei Gersdorf wurde vollkommen zerstört, ebenso die Brücke bei Bantel. Auch aus Freudental werden große Schäden gemeldet. Durch die Ueberschwemmung wurde die Warburgfabrik sehr geschädigt, der Schaden konnte aber bisher nicht festgestellt werden. In Altstadt bei Freudental schlug der Blitz in das Anwesen des Bauers Thiele und verursachte einen Schaden von 60.000 K. Auch der in den Gemeinden Bild- grub und Spachendorf an den Feldern ver- ursachte Schaden ist bedeutend. In der Um- gebung von Schönberg wütete der Wolkenbruch über Warnsdorf. Insbesondere groß sind die Schäden, die an den Objekten des Zöplauer Eisentwerkes verursacht wurden.

Dr. Jan Herben, einer der bedeutendsten tschechischen Publizisten, ist gestern 70 Jahre alt geworden. Herben hat einen großen Einfluß auf die Entwicklung des tschechischen Zeitungswesens ausgeübt und eine Reihe jüngerer tschechischer Journalisten sind seine Schüler. Ende der acht- ziger Jahre begründete er den „Cas“, dessen Hauptmitarbeiter er und Masarik waren und in welchem diese gegen die staatsrechtliche Politik der Jungtschechen zu Felde zogen. Herben hatte über den Mut, gegenüber der gesamten bürgerlichen Presse für die sozialen und politischen Forderungen der Arbeiterklasse einzutreten. Im Arriege wurde der „Cas“ eingestellt und als sich die real- istische Partei auflöste, ging Herben zur National- demokratie über. Lang konnte der kritisch einge- stellte und sozial führende Mann jedoch in dieser Partei nicht bleiben, er ist noch vor den letzten Wahlen (bis 1925 war er Senator) aus der Nationaldemokratie ausgetreten. Gegenwärtig ge- hört er der nationalen Arbeiterpartei an. Herben, der ein glänzender Stilist ist, von ihm stammt die Prämabel der tschechoslowakischen Verfassung, hat auch mehrere Werke geschrieben, das beden- tendste ist ein mehrbändiger Roman, worin er — analog ungefähr wie Gustav Freytag in den „Abnen“ — die Schicksale einer Familie im Wandel der Geschichte darstellt.

# Die russischen Vorschläge für Genf.

## Annullierung der Schulden. — Einstellung des Boykottes gegen Sowjetrußland. — Abrüstung.

Genf, 7. Mai. In der heutigen Nachmittags-Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz machte der Leiter der sowjetrussischen Delegation, D. B. Leninski, folgende Vorschläge, die seiner Ansicht nach beachtet werden müßten, um die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Weltwirtschaftslage zu überwinden. Er fasste die Vorschläge in folgenden elf Punkten zusammen:

1. Annullierung sämtlicher Kriegsschulden, sowie von Zahlungen, die auf den Weltkrieg Bezug haben;
2. Erhöhung der Löhne der Industriearbeiter;
3. Wiederherstellung des Achtstundentages und Einführung des Sechstundentages im Bergbau, sowie in gesundheitsgefährdenden Industrien;
4. Völlige Freiheit der gewerkschaftlichen Organisationen;
5. weitgehende Unterstützung sämtlicher Arbeitslosen;
6. Kampf gegen Preiserhöhungen der Industriewaren als Folge der Handelsbildung;
7. Beseitigung aller Schranken, die die Verschlebung des Bevölkerungswachstums aus einem Land in das andere hindern;
8. Beseitigung des Protektorsystems über Mandatsgebiete und

Kolonien, Rückzug der Truppen aus den Kolonien, Anerkennung der Selbstbestimmungsrechte der Völker;

9. Zurückziehung aller fremden Truppen aus China, völlige politische und wirtschaftliche Freiheit für China;

10. Einstellung des wirtschaftlichen und politischen Boykottes gegen Sowjetrußland, Wiederherstellung der Beziehungen zur Sowjetunion auf der Basis der Gleichberechtigung unter folgenden Bedingungen:

- a) Sowjetrußland erhält Kredite zur Erhöhung seiner Kaufkraft,
- b) das ausländische Kapital erhält in Sowjetrußland Konzessionen,
- c) Herstellung technischer Zusammenarbeit und Austausch von Sachverständigen auf dem Gebiete der industriellen Technik,
- d) Verzicht auf jeden Versuch einer Aenderung des gegenwärtigen sozialistischen Systems in Sowjetrußland, insbesondere Verzicht auf jeden Angriff gegen das Außenhandelsmonopol;

11. völlige Abrüstung mit Beseitigung aller ständigen Armeen und Flotten, Organisierung der Arbeiter und Bauern, die die Beseitigung aller militärischen Zwecken dienenden Einrichtungen zu kontrollieren hätten.

### Deutsche Vorstellungen bei Briand.

Wegen des Stillstandes der Locarnopolitik.

Berlin, 7. Mai. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Paris: Der deutsche Geschäftsträger Dr. Rieth hat heute abends eine neue eingehende Unterredung mit dem Außenminister Briand gehabt. Wie das Blatt von ausgezeich-

net unterrichteter Seite erfährt, dürfte der Besuch Rieths vor allem dem Zwecke gegolten haben, Briand auf die Unhaltbarkeit der Situation hinzuweisen, in die die deutsche Regierung und vor allem der deutsche Außenminister Dr. Stresemann durch den vollständigen Stillstand der Locarnopolitik und das mangelnde französische Entgegenkommen in der für Deutschland vitalen Frage der Rheinbesetzung geraten müßte.

der Gesellschaft in fast allen Ländern. Charakteristisch ist aber, daß die Bezüge der Wiener Direktion unterstehenden Schaffner besser sind als jene der hiesigen, weil die Wiener Angestellten eine sehr gute Organisation haben. Das ist ein deutlicher Wind für die Schlafwagenschaffner in der Tschechoslowakei. Man muß fragen, wo das Ministerium für soziale Fürsorge und wo das Eisenbahnministerium bleibt? Der Herr Eisenbahnminister droht der Prager Elektrischen mit der Entziehung der Konzession, weil die Schaffner am 1. Mai gefeiert haben, aber es wird ihm nicht einfallen, der Schlafwagenschaffner mit der Entziehung der Konzession zu drohen, trotzdem diese ihre Angehörigen in einer Weise behandelt, als ob diese Sklaven wären.

**Schrecklicher Unglücksfall.** Im Schotterbruchwerke am Bodhornberge bei Abaschin ereignete sich am Mittwoch gegen halb 11 Uhr vormittags ein schrecklicher Unglücksfall. Als die Arbeiter mit dem Zerlegen des gesprengten Materials beschäftigt waren, lösten sich oben an der Felswand geladete Felsstücke und Blöcke. Während drei Arbeiter noch zur Seite springen konnten, wurde der Arbeiter Engelbert Ehret von den Felsmassen vollständig verschüttet. Bis nachmittags drei Uhr mußte angestrengt gearbeitet werden, die großen Felsblöcke mußten sogar gesprengt werden, um zu der Leiche des Verunglückten zu gelangen. Der Verunglückte war glücklich zugerichtet. Einzelne Gliedmaßen waren direkt vom Körper getrennt, die Leiche ganz zerquetscht und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Es mußte ein Sarg an Ort und Stelle gebracht werden, um die Überreste des Verunglückten zu bergen. Der Verunglückte, der aus Abaschin stammt, war 49 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und zwei Töchter.

**Der Teufel — eine gerichtlich geschützte Einrichtung.** In Polen gibt es, ähnlich wie in der Tschechoslowakei, eine von Rom abgefallene nationalkatholische Kirche, die sich bei den römisch-katholischen Kirchenbehörden natürlich keiner großen Beliebtheit erfreut und auch bei den weltlichen Behörden sehr schlecht behandelt wird. Man nimmt jede Gelegenheit wahr, um den Rom-abtrünnigen eine am Zeug zu fällen. Dieser Tage hat sich nun gar der Fall ereignet, daß der Geistliche der nationalen Kirche, Jawadski, zu achtzig Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil er in einer Predigt die Unschicklichkeit des Papstes und — man denke nur — die Existenz des Teufels geäußert hatte. Das ist nicht etwa eine böswillige Auslegung des Richterspruchs, sondern so steht es wörtlich im Urteil, das in jener Teufelungung des Priesters eine Verächtlichmachung der katholischen Religion gefunden hat. Sonach ist in Polen der Teufel eine gerichtlich geschützte Einrichtung geworden, und das Bromberger Gericht, das dieses tiefstünne Urteil gefällt hat — im Jahre 1927 nach Christi Geburt —, wird sich nicht verkehrt fühlen, wenn nun Tausende in Polen den Wunsch hegen, daß jene Weisheit der Bromberger Richter eben der hohlen Moge, der durch sie so nachdrücklich geschützt worden ist: der Teufel!

**Verstorbene Uhren.** In Wilmerödorf wurden aus einem Uhrengeschäft zwei Armbanduhrer geraubt; der Räuber wurde sofort verhaftet und festgenommen. Er heißt Kurt Kieger, ist achtundzwanzig Jahre alt und selber Besitzer eines Geschäftes. Er bestritt, den Diebstahl verübt zu haben. Bis zur Einlieferung in das Polizeipräsidium

wurde er in einer Zelle untergebracht. Als bald darauf die Revierbeamten nach ihm sahen, hatte er sich an seinem Hosenknopf erhängt. Es gelang aber, ihn abzuschneiden und ins Leben zurückzurufen. Der Verletzte klagte über starke Leidschmerzen und gestand ein, daß er die gestohlenen Uhren rasch verschluckt habe. Er wurde als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus eingeliefert.

**Das fochende Blut des Heiligen.** Neapel feiert den 1. Mai auch rot. Die rote Farbe gilt aber nicht dem Banner der Arbeiterschaft, sondern dem Wunde des Schutzheiligen der Stadt des Sanft Januarius. Dieser sonderbare Heilige ist dadurch berühmt, daß sein Blut, das in mehreren Gefäßen getrocknet aufbewahrt wird, jedes zweite Jahr am 1. Mai plötzlich lebendig wird. Das getrocknete Blut wird flüssig, wagt auf und gerät ins Kochen. Das Kochen des Blutes des heiligen Januarius ist aber ein großer Segen für die Neapolitaner. Auch heuer wurde das „Wunder“ unter Teilnahme Tausender von Gläubigen gefeiert. Die Gefäße mit dem getrockneten Blute wurden in einer Prozession durch die Stadt getragen, dann begannen in der Kathedrale die feierlichen Gebete der Priester. Das Wunder ließ heuer ziemlich lang auf sich warten. Eine Stunde und vierzig Minuten dauerte es, bis das getrocknete Blut zu kochen begann. Dafür kochte es dann um so stärker. Die Menge jubelte dem „Wunder“ zu.

**Das Kriegsspiel fordert seine Opfer.** Bei einer Handgranaten-Wurfbung auf dem Übungsplatz des Inf.-Reg. Nr. 5 T. G. Masaryk in Milschowitz ereignete sich ein Unglücksfall. Der Soldat Wenzel Slovath ließ eine entzündete Handgranate zu Boden fallen. Dabei kam es zur Explosion, durch welche der Infanteriekapitän Johann Morávek vom selben Regimente schwer verletzt wurde. Slovath wurde leicht verletzt. Den Verletzten wurde sofort seitens des Regimentsarztes ärztliche Hilfe zuteil, worauf beide in das Divisionshospital Nr. 1 in Prag gebracht wurden. Kapitän Morávek ist Samstag nach Mitternacht seiner Verletzung erlegen. Die Verletzung des Soldaten Slovath ist leichterer Natur.

**Aus dem Lande des höchsten Ehren doktors Gorthy.** In der Vnderdebatte des ungarischen Parlamentes erzählt der aus dem Eisenburger Komitat stammende Abgeordnete Albin Lingauer, ein bekannter Vegetarier, der sowohl beim Fürst Karl Habsburgs als auch beim bürgerlichen Anstand mitwirkte, daß infolge der Abtrennung des Burgenlandes dreihundert Gemeinden des Eisenburger Komitates an Österreich gekommen sind. Die Grenzregulierungskommission hat von diesen dreihundert Gemeinden zwei wieder Ungarn zugesprochen. Damals empfingen wir diese Gemeinden mit großen Festlichkeiten“, sagte Lingauer. „Denn aber liegen die Dinge so, daß infolge der reiferen und geistigeren österreichischen Verwaltung, die diese Gemeinden kennen lernen, wir alles anstreben müssen, damit die Einwohner dieser Gemeinden keine Vergleiche anstellen, die für Ungarn ungünstig sein könnten.“ Dann erzählte Lingauer, daß sich, da der Zucker in Österreich um die Hälfte billiger ist als in Ungarn, die Bewohner der Grenzorte den Zucker für ihren Haushalt jenseits der ungarischen Grenze bezogen. „In meinem Wahlkreis wurden wegen dieses lächerlichen Zuckerschmuggels von den ungarischen Grenzwachsoldaten nicht weniger als acht Menschen erschossen. Ein vierzehnjähriges Mädchen kam mit fünf Kilogramm Zucker und mit einigen Eiern über die Grenze: sie wurde erschossen.“

Vor einigen Wochen wurde der einzige Sohn einer Kriegsgewaltigen wegen einer lächerlich geringen Menge Zuckers ebenfalls erschossen. Die Grenzwa- che macht überhaupt leichtfertig Jagd auf die Menschen; ihr Vorgehen ist um so verwerflicher, weil sehr oft die Grenzsoldaten es sind, die die Leute zum Schmuggel anleiten, um dann wegen Verhinderung des Schmuggels entsprechende Belohnung zu bekommen.“ Als der Finanzminister Bud die Richtig- keit dieser Angaben bewies, sagte Lingauer, daß seine Angaben Gerüchten entnommen sind, und meinte schließlich, daß alle diese Vorgänge auf die Grenzbevölkerung eine solche Wirkung ausübten, daß man sie nur außerordentlich schwer beruhigen, das heißt, mit ihrer Zugehörigkeit zu Ungarn ver- söhnen kann.

**Gesellschaftliche der Kolonialisten.** Wegen ver- botenen Kolonialhandels hat sich am Donnerstag vor einem Berliner Schöffengericht ein verarmter Kauf- manner zu verantworten. Er einst bessere Zeiten gesehen hatte. Auf die schärfste Ebene ist er durch ein schweres Unglück geraten, zum Kolonialhändler haben ihn jedoch die Damen der sogenannten guten Gesellschaft werden lassen. Eine Gutschaupflei- erin und ihre Freundin, Frau eines Berliner Großkauf- manns, die beide dem Kolonialgeschäft verfallen waren, hatten den Angeklagten verleiht, für sie unaufrichtig an dunklen Orten Kolonialwaren zu kaufen. In seiner Notlage kam der Käufer diesen Damen noch und versorgte seine Auftraggeber mehrere Monate hin- durch mit dem gewöhnlichen Gift. Die Frauen ver- anstalteten mit ihren Freundinnen besondere „Gesell- schaftstische“, um dem Laster zu fröhnen. Das Urteil gegen den Käufer lautete auf drei Monate Ge- fängnis unter Berücksichtigung, daß die eigentlichen Schuldigen die „Damen der Gesellschaft“ sind, mit denen sich der Staatsanwalt voraussichtlich noch näher befassen wird.

**Explosion eines Benzinkellers.** Im Benzinkeller der Eisenacher Stammgarbspinnerei entstand eine Explosion, wobei ein Mann getötet wurde. Da der größte Teil der Belegschaft gegenwärtig in Streik steht, sind weitere Menschenleben nicht zu be- fürchten.

**Ein Riese gestorben.** In Courtrai (Belgien) ist der Riese Armand Bronner plötzlich gestorben. Mit einer Länge von 2,18 Metern und einem Gewicht von 188 Kilo hat Bronner alle Jahrmärkte bereist.

### Humor im Polizeideutsch.

Auf der Ende Januar stattgefundenen Bremer Polizeiansammlung hat die Leitung der Bremerhavener Polizei eine Sammlung von Witz, Humor und Polizeideutsch aus Anzeigen, Berichten von Polizeibeamten usw. gezeigt, aus der hier ein Paar Beispiele wiedergegeben wer- den. Da die Polizei selbst diese Blütenteile be- sauzeln gegeben hat, braucht wohl nicht ausdrücklich betont zu werden, daß es sich nicht um erfundene Scherze, sondern um die „nahe Wahrheit“ handelt.

Aus einer Anzeige gegen einen Motorradfahrer: „Zehn Auspuff arbeitete so stark, daß der ganze Straßenzug beneidet war.“

Aus einer Anzeige wegen „Nicht- reinigen der Straße“: Auf Vorhalt gab sie an: Du machst man kein Zuma.

Ueber Einsparungen gegen Wan- dervögel: „Die Gitarrenbrigade der Wandervögel spezialisierte so laut auf ihren Geigen, daß ich lebendig mit dem Gummitampfen dagegen an- kommen konnte.“

Aus einer Vernehmung wegen schwerer Körperverletzung: „Es kann sich nur um einen Schabernack handeln, denn sein Kopf hatte nur 7 Ventile, die allerdings von einem stumpfen Gegenstand herzurühren schienen.“

Bericht auf einem Strafmandat, das nicht zu stellen war: „Leihgenann- ten Dammes ist sie unbekannt wohin verzo- gen abgemeldet, soll aber behauptet haben, daß sie selbigen begleichen werde, sobald sie in der Lage komme.“

Aus einem Wirtschaftsbericht: „In der Wirtschaft verkehren zweifel- hafte Gesellen, sogenannte Ele- mente.“

Aus der Anzeige eines stillosen Entrüsten: „Des öfteren habe ich des nachts im Zimmer der Frau N. die Beutelle knaden hören und stieß Frau N. dann wohlige Laute aus.“

Aus einer Unfallsanzeige: „W. pflanzte in angerunkeltem Zustande Geranien auf das Grab seiner Ehefrau, die er in den städtischen Anlagen ausgerissen hatte.“

Aus einem Unfallsbericht: „Als ich dem P. erklärte, daß er derart nach Spirit roch, daß er bald explodiere, sagte er: „So siehste aus!“ Er mußte dann mit Gewalt dazu bewegen werden, mit zur Wache zu kommen.“

Aus einer Eingabe gegen die Verfügung des Maulkorbzwanges: „Liegt es nicht in der Natur der Hunde selbst, wenn sie sich treffen, sich gegenseitig unterm Sieck riechen und mal die Kräfte messen?“

Aus einer Anzeige wegen Nicht- reinigen der Straße: „Auf Vorhalt gab er an: „Wir sind Kaufleute, verzehe! Erst wird bei uns Geld verdient und dann erst die Straße geküht.“

Aus der Schilderung zerrüt- telter Familienverhältnisse: „Der Ehe- mann zertrampelte eine Kiste Zigaretten und prahlte dabei mit einer Pistole im Zimmer herum.“

# Der Sommerfahrplan von Prag - Nord.

Am 15. Mai l. J. treten folgende wichtigere Änderungen ein:

## A. Schnellzüge.

Während der Saison werden bis 30. September folgende Schnellzüge verkehren: Schnellzug 43 (Prag Mas. ab 8.55, Karlsbad ob. Bf. ab 12.25) und 44 (Karlsbad ob. Bf. ab 16.40, Prag Mas. an 20.55) mit direkten Wagen nach Belgrad, Bukarest, Warschau und Jurek. Die Warschauer Kurzwagen, die auf der Strecke Prag Wils.-Petrovice bei Oberberg in den Zügen 7 und 8 laufen, werden somit dem direkten Gepäc von Prag Wils.-Bf. nach Prag Mas. und umgekehrt überstellt. In der Station Prag Wils. werden aber Personen und Gepäc zum Zuge 43 nicht abgefertigt, ebenso werden zum Zuge 44 weder Personen noch Gepäc nach Prag Wils. abgefertigt.

Weiter werden bis 30. September die Schnellzüge 93 (Karlsbad ob. Bf. ab 14.05, Eger an 15.10) und 94 (Eger ab 15.00, Karlsbad an 16.01) geführt werden, die in Eger Anschlüsse nach und von München, Nürnberg und Paris haben.

Zwischen Wien und Karlsbad werden bis 30. September 1927 und ab 1. Mai 1928 die Schnellzüge 67 (Eger ab 18.43, Karlsbad ob. Bf. an 19.44) und 68 (Karlsbad ob. Bf. ab 7.51, Eger an 3.56) verkehren.

Zwischen Berlin und Karlsbad verkehren bis 31. August die Schnellzüge 63 (Karlsbad ob. Bf. ab 10.35, Bodenbach an 13.38) und 66 (Bodenbach ab 16.00, Karlsbad ob. Bf. an 19.17).

Die Schnellzüge 67 und 68, die im Vorjahre zwischen Karlsbad und Bodenbach und nur im September verkehrten, werden in veränderter Lage ganzjährig und in der Strecke Eger-Bodenbach-Reichenberg geführt werden, in Bodenbach haben sie Schnellzuganschlüsse nach und von Berlin (Zug 67 Eger ab 6.40, Bodenbach an 10.51, Reichenberg an 13.20, Zug 68 Reichenberg ab 15.33, Bodenbach ab 18.07, Eger an 22.35).

Die bisherigen Schnellzüge 69 und 70 Prag-Duknitsch-Teplitz-Schönan und zurück werden von Prag Mas. über Kralup, Podiesin-Schlan fahren und werden wie bisher direkte Wagen Prag-Wiesau-Oberlautendorf führen. (Zug 69 Prag Mas. ab 17.15, Teplitz-Schönan an 20.13, Zug 70 Teplitz-Schönan ab 5.52, Prag Mas. an 8.44). Neu eingeführt sind Schnellzüge Pilsen-Dux und zurück, und zwar Zug 137 (Pilsen ab 6.30, Dux an 9.33) und Zug 138 (Dux ab 19.20, Pilsen an 22.35).

Von Prag Mas. über Kralup, Podiesin nach Brüx und zurück werden die neuen Schnellzüge 139 (Prag Mas. ab 6.55, Brüx an 9.24) und 140 (Brüx ab 19.26, Prag Mas. an 21.40) verkehren. Der Schnellzug 137 von Pilsen hat in Obernig Anschluss zum Schnellzug 67 nach Reichenberg und zum Schnellzug 92 nach Eger. Der neue Schnellzug 138 Dux-Pilsen hat in Dux Anschluss vom Schnellzug 69 aus Reichenberg, und in Obernig vom und zum Schnellzug 140 nach Prag.

Der Schnellzug 32 (Eger ab 17.01, Prag Mas. an 22.22) wurde früher geleitet und behält diese Lage auch im Winter. Zu Zug 91 Eger-Reichenberg ab 1. Oktober in der Teilstrecke Eger-Romotau nicht geführt wird und die direkten Wagen Eger-Reichenberg nun in diesem Streckenabschnitt bei Zug 31 laufen, umsteigt auch Zug 91 später geleitet werden (Eger ab 16.50, Bodenbach an 21.15, Reichenberg an 23.47); er gewinnt dadurch in Teplitz-Schönan und Bodenbach die Anschlüsse von den Schnellzügen aus Prag.

In der Gegenrichtung unterbleibt ab 1. Oktober im Abschnitt Romotau-Eger der Schnellzug 31 (Prag Mas. ab 7.10, Romotau an 10.12, Eger an 12.48) und die direkten Wagen Prag-Eger werden dann in dieser Teilstrecke bei Zug 92 (Romotau ab 10.32, Eger an 13.02) geführt werden.

Im direkten Verkehr Karlsbad-Paris-Colais und Lüttich werden bis 30. September die Schnellzüge 123 und 124 verkehren. Schnellzug 123 (Karlsbad ob. Bf. ab 16.10, Eger an 17.15) verkehrt vom 17. Mai bis 29. September jeden Dienstag, Mittwoch und Samstag. Schnellzug 124 (Eger ab 13.50, Karlsbad ob. Bf. an 14.51) verkehrt bis 28. September jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Auf der Strecke Marienbad-Karlsbad und. Bf. werden bis 30. September drei Motorschnellzugspaare geführt werden; es sind dies die Züge 261, 263, 265 (Marienbad ab 9.57, 15.35, 19.42, Karlsbad unt. Bf. an 11.20, 16.57, 21.04) und 262, 264 und 266 (Karlsbad unt. Bf. ab 7.57, 13.30 und 17.35, Marienbad an 9.23, 14.56 und 19.01).

## B. Personenzüge.

### 1. Strecke Prag Mas. - Karlsbad - Eger.

Der an Werktagen außer Samstag von Dejvice nach Posttvice verkehrende Zug 533 wird von Bubny ab. Bf. ab 17.08 nach Posttvice (an 17.53) geführt werden. Zug 527 (Bubny ab. Bf. ab 17.22, Klado an 18.37) wird nur an Werktagen verkehren. Zug 528 wird bloß bis Klado verkehren (Prag Mas. ab 13.05, Klado an 19.29), dafür wird von Bubny ab. Bf. nach Romotau ein neuer Zug 515 eingeführt (Bubny ab. Bf. ab 19.25, Romotau Bf. an 23.04).

Um die Verbindung zwischen den Nationalen Lokalbahnen und Prag zu verbessern wurde Zug 526 auf die Strecke Nakonitz (ab 9.50) - Prag Mas. (an 12.05) verlängert und Zug 513 früher geleitet (Prag Mas. ab 16.50, Nakonitz an 19.28). Dafür wird Zug 528 statt von Nakonitz nur ab Klado geführt werden (Klado ab 12.50, Prag Mas. an 13.55).

Zwischen Karlsbad und Eger wird ein neuer Zug 1515 verkehren (Karlsbad ob. Bf. ab 10.30, Eger an 11.52), der in Eger einen günstigen Anschluss zum Schnellzug D 185 nach Leipzig und Berlin (an 20.27) erreicht. Als Gegenzug wird täglich außer Samstag, Sonntag 6. Juni, 28. Oktober, 26. Dezember, 9. April und 1. Mai der Zug 1516 (Eger ab 17.24, Karlsbad ob. Bf. an 18.44) geführt werden, der zur Beförderung der Arbeiter dient. Samstag, Sonntag, 6. Juni, 28. Oktober, 26. Dezember, 9. April und 1. Mai wird statt dessen Zug 1518 verkehren (Eger ab 15.18, Karlsbad ob. Bf. an 15.42).

Zug 501 wird in der Strecke Romotau-Eger in seiner Sommerlage verkehren (Romotau ab 10.57, Eger an 14.17), Zug 1502 wurde um 20 Minuten früher geleitet (Eger ab 15.53, Romotau an 18.55).

### 2. Strecke Prag Wils.-Moldau.

Um die Beförderung der Arbeiter bei den Zügen 1314 und 1315 zu erleichtern, wurden auf der Strecke Smidow-Duknitsch an Werktagen Zug 1326 (Duknitsch ab 6.58, Smidow an 7.27) und an Werktagen außer Samstag Zug 1323 (Smidow ab 17.22, Duknitsch an 18.00) eingelegt. Zug 1314 wird bereits ab Kofec verkehren (Kofec ab 5.37, Smidow an 7.00).

### 3. Strecke Prag Mas.-Bodenbach.

Die direkten Wagen Schlan-Prag vom Zuge 3202 (Schlan ab 5.11, Kralup an 6.00) werden von Kralup nach Prag Mas. im Zuge 702 (Kralup ab 6.18, Prag Mas. an 7.00) laufen, der von Kralup bis Pabenez in allen Stationen und Haltestellen durchfährt. Als Ersatz für den bisherigen Zug 3202 wird von Kralup nach Prag Mas. der Zug 720 geführt werden, und zwar mit Aufenhalten in allen Stationen und Haltestellen (Kralup ab 6.25, Prag Mas. an 7.32).

### 4. Strecke Prag Wils.-Teischn.

Von Neratowitz nach Melnik wird an Werktagen der neue Zug 2015 verkehren (Neratowitz ab 7.02, Melnik an 7.30).

### 5. Strecke Bodenbach-Romotau.

Der an Werktagen verkehrende Zug 414 wird nun ab Ofegg verkehren (Ofegg ab 7.06, Teplitz-Baldthor an 7.35), hat jedoch Anschluss vom Zug 2610 aus Oberlautendorf (Oberlautendorf ab 6.45, Ofegg an 7.04). Zug 409 wird täglich bis Teischn verkehren (Bodenbach ab 22.29, Teischn an 23.13).

### 6. Strecke Ruffig-Romotau.

Zug 617 wurde bis Brüx verlängert (Ruffig-Stadt ab 17.34, Brüx an 19.08) und als Gegenzug der neue Zug 626 eingelegt (Brüx ab 21.55, Ruffig-Stadt an 23.20), der in Ruffig einen günstigen Anschluss nach Teischn und in Ruffig-Stadt günstige Anschlüsse gegen Bobatz und Bodenbach erreicht. Der an Werktagen verkehrende Zug 631 wird bereits ab Ruffig geführt werden (Ruffig ab 6.00, Dux an 6.58).

Zug 1511 wurde um 15 Minuten früher geleitet (Ruffig-Stadt ab 20.35, Romotau an 22.52) und erreicht in Dux den Anschluss gegen Saaz.

Zug 1512 ist um 20 Minuten früher geleitet (Romotau ab 8.00, Ruffig-Stadt an 10.18) und hat in Ruffig-Stadt Anschluss zum Schnellzug 67 nach Reichenberg.

Die Züge 2101 (Ruffig ab 1.50, Teplitz-Schönan an 2.21) und 2104 (Teplitz-Schönan ab 3.25, Ruffig an 3.55) weisen eine ganz geringe Befahrung auf und werden deshalb in der Strecke Ruffig-Teplitz-Schönan nicht mehr geführt werden.

### 7. Strecke Tirschnitz-Schönbach.

Die Zahl der Personenzüge wurde um ein Zugpaar vermehrt, und zwar um Zug 5707 (Tirschnitz ab 23.31, Schönbach an 0.36) und um Zug 5708 (Schönbach ab 21.22, Tirschnitz an 22.23). Zug 5701 wurde auf Wunsch der Interessenten um 1 Stunde 20 Minuten früher geleitet (Tirschnitz ab 7.09, Schönbach an 8.20).

### 8. Strecke Karlsbad-Johanngeorgenstadt.

Neu eingeführt wurde Zug 5307 (Karlsbad unt. Bf. ab 18.40, Mendel an 19.35) und 5308 (Mendel an 19.35) und 5309 (Mendel ab 9.00, Karlsbad unt. Bf. an 10.00).

### 9. Strecke Romotau-Weipert.

Zu den bisherigen Zügen ist ein neues Zugpaar hinzugekommen, und zwar Zug 1909 (Romotau ab 7.40, Weipert an 9.43) und 1910 (Weipert ab 13.25, Romotau an 15.09). Beide Züge haben in Romotau Anschlüsse von und nach Eger, Saaz und Teplitz-Schönan.

Zug 1901 wurde um 40 Minuten früher geleitet (Romotau ab 3.30, Weipert an 5.55) und wird in Weipert einen günstigen Anschluss nach Saaz haben.

### 10. Strecke Ruffig-Schredenstein.

Die Zahl der Personenzüge wurde um ein Zugpaar vermehrt, und zwar um Zug 2423 (Schredenstein ab 9.07) und 2424 (Ruffig ab 8.52).

### 11. Strecke Teplitz-Schönan-Allersdorf-Wiesau-Oberlautendorf.

Ueber die Allersdorfer Schiene wird der Personenverkehr um drei Zugpaaren aufzunehmen werden, den Zügen 2610, 2612 (Wiesau-Oberlautendorf ab 6.52, 11.15, Teplitz-Schönan an 7.40, 14.51), 2611, 2613 (Teplitz-Schönan ab 12.22, 17.25, Wiesau-Oberlautendorf an 12.50, 18.11) und Sonntag und am 6. Juni, 28. Oktober, 26. Dezember, 9. April und 1. Mai den Zügen 2614 (Wiesau-Oberlautendorf ab 18.30, Teplitz-Schönan an 19.06) und 2615 (Teplitz-Schönan ab 23.25, Wiesau-Oberlautendorf an 0.02).

Auf den hier nicht angeführten Strecken und bei den hier nicht genannten Zügen wurden gegenüber dem bisherigen Fahrplan nur kleinere Änderungen durchgeführt.

# Die Trautenauer Flachsbearbeiter wollen trotz Hochkonjunktur an den Hungerlöhnen festhalten!

## Die Arbeiterschaft lehnt sich gegen das Unternehmerdiktat zur Wehr und die Spinnerinnen haben in vier Betrieben die Arbeit eingestellt!

Für die Arbeiterschaft in der Trautenauer Flachindustrie wurde von der Union der Textilarbeiter mit 1. April der Lohnvertrag gekündigt und dem Industriellenverbande die Forderung überreicht, die Löhne um 15 Prozent aufzubessern. Begründet wurde diese Forderung mit den niedrigen Löhnen in der Flachindustrie und mit der steigenden Tendenz der Lebensmittelpreise seit der Einführung der Lebensmittelpreiskontrolle. Während die Industriellen schon seit vielen Monaten einen guten Geschäftsgang zu verzeichnen haben, denken sie nicht im geringsten daran, ihren Arbeitern die Hungerlöhne aufzubessern, sondern schlagen den Arbeitern vor, an den bestehenden Hungerlöhnen festzuhalten. Den Lohnverhandlungen liehen die Unternehmer überhaupt fern und entsandten ihre Sekretäre, welche sie aus den verschiedenen Gebieten zusammengezogen hatten und welchen die Arbeitsverhältnisse fremd sind. Die kamen mit einer zebundenen Marschrouten zu den Lohnverhandlungen und machten das geringe und endgültige Zugeständnis, den Arbeitern 24 Stundenlöhne für vier Monate als einmalige Feuerungsausgabe zu bewilligen. Dieses Angebot entspricht einer Zulage von 2 bis 3 Kronen wöchentlich. Die Unternehmer glauben, weil es ihnen in Reichenberg gelungen ist, die Arbeiter zu zwingen, von ihrer Forderung Abstand zu nehmen, daß ihnen das in sämtlichen Gebieten gelingen wird. Die Arbeiterschaft in der Flachindustrie, welche zum größten Teile in der Union der Textilarbeiter organisiert ist, ist nicht länger gewillt, zu diesen Schandlöhnen weiter zu arbeiten und sich das Unternehmerdiktat gefallen zu lassen. Es geht nicht an, daß einige Unternehmer Sekretäre, welche vom Arbeiten überhaupt keinen Dunst haben, einen prinzipiellen Beschluß fassen, und die unterernährten Textilarbeiter mit ihren Familien haben sich diesen Beschlüssen zu fügen. Die Arbeiter waren gezwungen, auf dieses Diktat bereits zu antworten und die Spinnerinnen sind in den Betrieben bei Faktis in Trautenau sowie in Jungbunzlau, Erlich und Haase in Mladá in

Streik getreten. Wegen Materialmangel sind die Betriebe Erlich und Haase schon gänzlich zum Stillstand gekommen und es haben sich nun auch die Werkstättenarbeiter dieser Betriebe dem Streik angeschlossen. Bis jetzt sind 1500 Arbeiter außerhalb der Betriebe und in wenigen Tagen wird diese Zahl um einige Abteilungen, welche keinen Vorrat haben, ansteigen.

Abgewartet muß noch werden, ob die Unternehmer die übrigen Betriebe aussperren werden, in diesem Falle können 7000 Arbeiter in Betracht. Diese schwer bedrückte Arbeiterschaft, welche Not und Opfer gewohnt ist, ist gewillt, ihrer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen.

## Die Trautenauer Bezirksverwaltung im Dienste der Unternehmer!

Schon vor Monatsfrist wurde die Behörde vom Unionssekretariate in Trautenau von der eingeleiteten Lohnbewegung verständigt und suchte, daß diese die berechnete Lohnforderung der Arbeiterschaft in der Zeit der Feuerung unterstüht. Statt daß sich die Behörde bemüht hätte, die Sache wenigstens zu untersuchen, wenn sie nicht eingreifen wollte, hat sie bis jetzt das Schreiben unbeantwortet gelassen und an 100 Gendarmen aus dem tschechischen Gebiet zusammengezogen. Zu bemerken ist, daß die Gendarmen schon eingetroffen waren, bevor noch die Arbeiter die Arbeit niedergelegt hatten. Bis jetzt handelt es sich meistens um streikende unterernährte Frauen, welche sich ruhig verhalten. Zu Unrecht ist es nirgends gekommen. Die Arbeiterschaft fühlt sich durch das Vorgehen des neuen Bezirkshauptmannes gereizt und weiß, was sie von ihm zu halten hat.

Ob das auch ein aktivistischer Erfolg der deutschen Regierungsparteien ist, wenn unter einer deutschen Regierung tschechische Gendarmen gegen ruhige deutsche Volksgenossen geschickt werden?

# Volkswirtschaft.

## Der Handelsvertrag mit Ungarn abgeschlossen.

Wie aus Budapest berichtet wird, wurden dort die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn abgeschlossen. Die Tschechoslowakei hat darin Ungarn Zollbegünstigungen auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Produktion zugesichert, wogegen Ungarn keinen autonomen Tarif für die Einfuhr unserer Industrieprodukte, besonders Textilien, Glas und Porzellan, Eisen und chemische Waren, herabgesetzt hat. Ueber den Wert des Vertrages wird man erst sprechen können, bis der Wortlaut vorliegt.

## Konzentration in der Maschinenindustrie.

Schon seit längerer Zeit bestand der Plan, die beiden großen Maschinenfabriken in Prag, die Cest.-Moraviska-Werke, seinerzeit aus der Vereinigung der Böhmischo-Mährischen Fabrik und der Kolben A. G. hervorgegangen, mit der Maschinenfabrik Breitfeld & Danek zu vereinigen. Das ist nun geschehen. Die Produktionsstätten der Cest.-Moraviska in Prag sowie der Schlaner und Blanskoer Werke der Danäscher Werke werden erweitert, dagegen das Karolinenthaler Unternehmen aufgelöst.

## Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes vom 25. bis 26. April 1927.

Von der am 25. und 26. April in Anwesenheit aller Mitglieder in Amsterdam abgehaltenen Vorstandssitzung des I. G. B. wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Dem vom 1.-6. August in Paris stattfindenden vierten ordentlichen Gewerkschaftskongress soll vom Vorstand vorgeschlagen werden, statt der jetzt vorhandenen drei gleichberechtigten Sekretäre einen einzigen Generalsekretär zu wählen. Die Frage, ob ein oder mehrere Untersekretäre angestellt werden und vom Kongress gewählt oder vom Ausschuss angewiesen werden sollen, wird dem Kongress zur freien Entscheidung überlassen. — Da es bei der jetzigen schwierigen Lage der Gewerkschaften verschiedener Länder ausgeschlossen erscheint, eine an sich notwendige dauernde Erhöhung der Beiträge durchzuführen, soll dem Kongress vorgeschlagen werden, für drei Jahre einen Extrabeitrag von 3 holländischen Gulden per 1000 Mitglieder zu beschließen. — Außer der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, der Sozialistischen Jugend-Internationale und dem Internationalen Arbeitsamt sollen die Landeszentralen folgender dem I. G. B. nicht angeschlossener Länder, mit denen der I. G. B. in freundschaftlicher Beziehung steht, als Gäste zum Gewerkschaftskongress eingeladen werden: Vereinigte Staaten, Mexiko, Australien, Ostland, Finnland, Norwegen, Grie-

chenland, China, Japan, Indien und Neuseeland. — Zur Vorbereitung der Kongressarbeiten soll eine Kommission für Finanz- und Personalfragen eingesetzt werden. Die Landeszentralen werden gebeten, ihren Vertreter für diese Kommission schon vor dem Kongress zu bestimmen. Den Mitgliedern dieser Kommission ist es anbeizuhelfen, am Samstag, den 31. Juli an der Sitzung des Ausschusses teilzunehmen. Im übrigen wird für jeden Punkt der Tagesordnung eine Kommission eingesetzt, in die jede angeschlossene Landeszentrale einen Vertreter entsenden kann. — Die Tagesordnung der Internationalen Konferenz der Berufssekretariate wurde gutgeheißen. — Wegen des unbefriedigenden Ausgangs der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz in Genf wurde eine Erklärung veröffentlicht, ferner wurde in der Angelegenheit Tacco und Panzetti die Abfindung eines Protestes beschlossen. — Für die Weltwirtschaftskonferenz in Genf wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Mit dem Vorstand der Internationalen Föderation der Beamten und Lehrer fand eine Beratung über die zukünftige Zusammenarbeit dieser Organisation mit dem I. G. B. statt. Die Föderation soll eingeladen werden, an den Beratungen der Konferenz der internationalen Berufssekretariate und auch am Internationalen Gewerkschaftskongress als Gast teilzunehmen. Die Lage der Gewerkschaften in Italien, China und Südamerika wurde eingehend besprochen. Der vom I. G. B. anerkannten italienischen Landeszentrale mit Sitz in Paris wurde für die Zeit bis zum internationalen Gewerkschaftskongress eine laufende finanzielle Unterstützung bewilligt.

Die internationale Gewerkschaftsbewegung der Angestellten. Unter diesem Titel haben wir in unserer Folge vom 4. Mai eine Notiz des Internationalen Arbeitsamtes veröffentlicht, in der, wie wir von gewerkschaftlicher Seite anerkennen gemacht werden, verschiedene Fehler enthalten sind. So heißt die in Wien gegründete Angestellteninternationale richtig „Internationale Bund der Privatangestellten, Ziv. Amsterdam“, zu der auch unsere Angestelltenorganisationen gehören. Der allgemeine freie Angestelltenbund (Afa-Bund) mit dem Sitz in Berlin besteht aus freigewerkschaftlichen Angestellten, die ihrerseits als Einzelverbände den betreffenden Berufsinternationalen, z. B. dem oben genannten Bund der Privatangestellten, angeschlossen sind. Der Ausdruck „Beamte“ vom internationalen Bund der Privatangestellten ausgeschlossen sind, ist bei dem hier üblichen Sprachgebrauch natürlich nur so zu verstehen, daß unter Beamten öffentliche Angestellte verstanden sind. Der Internationale Bund der Handelreisenden umfaßt die bürgerlichen Reisendenvereine, während die freigewerkschaftlich organisierten Berufsreisenden und Vertreter dem Internationalen Bund der Privatangestellten in Amsterdam angehören. Endlich sind die genannten Verbände, und zwar der „Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften“ und „Gewerkschaftsverband der Angestellten“ gelbe Organisationen.

**Witterungen aus dem Südtirol.**

**Gummi-Mäntel** in modernen Pastell-Farben von K6 150.— aufwärts, seidene Gummi-Mäntel in einfarbig und carreau, ferner imprägnierte Mäntel (garantiert wasserdicht — Waterproof) von K6 66.— aufwärts bis zum feinsten Barberry ständig in reicher Auswahl und allen (auch Extra) Größen bei **Dusch, Damen- und Badisch-Konfektion** in groß & in detail, **Prag, Vltavop 27** (Mitte des Grabens, gegen **Großer Bazar**) nur 1. Stock, Eingang im Hause, erste Etage rechts — keine Schaufenster! 4721

**Kunst und Wissen.**

**Vortrag über China.** Prof. R. W. So von der Universität Nanton wird Dienstag, 10. Mai um halb 8 Uhr abends im **Karolinum**, als Gast der Deutschen Gesellschaft für sittliche Erziehung und des Verjüngungsbundes über die Probleme des heutigen China sprechen. Eintritt frei. Gäste willkommen.

**Literatur.**

**Wantochs Taschenfahrpläne.** Sommerausgabe 1927 ist erschienen. Diese mit Gültigkeit vom 15. Mai 1927 herausgegebenen Kursbücher rechtfertigen neuerdings ihren ausgedehnten guten Ruf. Durchgreifend verbessert wurden beide Ausgaben um je 16 Textseiten erweitert. Die Verbesserungen erstrecken sich besonders auf zahlreiche neue Anschlüsse nach dem In- und Auslande in beinahe sämtlichen Strecken. Neben den bisherigen Tarifstufen wurde auch eine Berechnungstafel für ermäßigte Fahrpreise aufgenommen. Wie bisher sachmännlich bearbeitet und amtlich überprüft, können Wantochs Taschenfahrpläne als verlässliche, übersichtliche und handliche Kursbücher bestens empfohlen werden. Kleine Ausgabe K6 4.20; große Ausgabe K6 8.20; auswechselbare Rechenstiftbedeckel für beide Ausgaben passend K6 4.—. Erhältlich in allen Buchhandlungen, Zeitungsverkäufern usw. oder direkt beim Verlag in **Turn-Teplitz (Böhmen)** nur gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken.

**Bereinsnachrichten.**

**„Arania“.**

Heute halb 11 Uhr: „Das Gesetz der kaukasischen Berge“. Russischer Original-Kulturfilm. Bilder aus dem herben, wilden Kaukasus! Prächtige Naturmenschen in malerischen Kostümen. Ein Film voll Eigenart — weitab von allem Herkömmlichen für Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugänglich. Wiederholung: Montag, 8 Uhr. Mitglieder Ermäßigung.

**Zweiter Wissenschaftlicher Spaziergang:** „Besichtigung der Altsynagoge“. Führung: Dr. Wilhelm Klein. Heute, halb 12 Uhr. Treffpunkt: Vor dem Eingang in die Synagoge. Karten 4, Mitglieder 3 Kronen.

**„Jugendstrandkolonie Grado.“** Sonne! Luft! Meer! Das beste Allheilmittel für unsere Kinder! Großartige Erfolge im vorigen Jahre! Sachmännliche Leitung! Einziges gemeinnütziges Unternehmen! Anmeldungen: **Prag II., Graben 26.** Rückfragen erbeten.

**„Vran-Urania-Kino“.**

**„Hoch- und Deutschmeister.“** In einem lustigen Dreimäderhaus wohnen die drei Töchter des Herrn Obersten und die Offiziere des Infanterieregimentes Nr. 4 umhanteln sie. Bei Jäger, Tanz und Wiener Viedern unterhalten sie sich ausgezeichnet! **Vran-Urania-Kino**, heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Montag halb 6 Uhr, sonst täglich halb 6 und 8 Uhr. **Smetschlagoffe**, Telefon 20429.

**Turnen und Sport.**

**Die bürgerliche Olympiade 1928 in Räten.**

Nach Meldungen aus Finnland haben die finnischen Leichtathleten beschlossen, sich nicht an der Amsterdamer Olympiade zu beteiligen. Als Grund wird angegeben, daß die Unkosten in keinem Verhältnis zu dem aus der Veranstaltung zu erzielenden Nutzen ständen. Inzwischen werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, diesen Beschluß rückgängig zu machen. Die bürgerliche Internationale des Sports scheint auf alle Fälle nicht gerade von Einigkeit zu streuen: erst lehnten die Norweger eine Beteiligung am Wintersport ab, dann protestierten die englischen Hockeysportler, jetzt streifen gar die finnischen Leichtathleten. Nachdem die Durchführung der Tennis-Meisterschaften als gescheitert angesehen werden kann und die Aussichten für die Abhaltung der Fußball-Olympiade als sehr schwach angesehen werden, dürfte durch die Abgabe der Finnen die Bedeutung der „Welt-Olympiade“ doch sehr herabgemindert sein.

**5. Kreis (Schwimmern).** Am 8. Mai, halb 9 Uhr vormittags, im Schwimmbad der „Freiheit“, **Teplitz-Theresienstraße 18** (nicht wie im letzten Mitteilungsblatt angegeben: **Rochschule**), Ziehung der Ver-

**5. Kreis (Schwimmern).** — Sonntag, den 15. Mai, halb 10 Uhr vormittags, Beginn des Schwimmrettungskurses. Der Kurs findet in **Prüß**, und zwar vormittags in der Turnhalle, nachmittags im **Hollenschwimmbad** statt und gilt für den 3., 4., 5., 7. und 8. Bezirk. Alle Vereine, in deren Bereich stark benötigte Schwimmgelegenheiten sind, haben zwei bis sechs Schwimmer zu diesem Kurs zu entsenden. Nähere Verfügungen folgen.

**Zur Reichsgesundheitswoche** fanden am 7. Mai in allen Bezirken große Aufmärsche der Vereine mit allen ihren Abteilungen statt. Die Bürgerlichen beschränkten ihre Veranstaltungen nur auf einige Versammlungen. Hier wird gezeugt, welches Interesse das Bürgertum an der Volksgesundheit hat. — Der 5. Kreis läßt heute, den 8. Mai eine Stafette laufen, die von **Bodenbach** über **Kufflig** nach **Teplitz** führt. — Die von den Fußballern im 5. Kreise eingeführten **Spieleerbörse** (erst 2) erfreuen sich allgemeinen Erfolges. Alle Vereine sind immer vertreten. Für die Pfingstfeiertage rüsten unsere Fußballer bereits wieder zu internationalen Treffen.

**Zweite tschechoslowakische Arbeiter-Olympiade.** Für die Wasserportler sind bereits die Ausschreibungen erfolgt. Der Verband ist nur eine Wasserballmannschaft (7 Mann und 7 Ersatzleute) zulässig. Die Wasserfämpfe werden in der **Moldau** ausgetragen. — Im Rahmen der Olympiade finden acht verschiedene Konferenzen statt. So melbten sich jetzt noch die tschechischen Kertze, die Bergarbeiter. — Die **Leitländer** wollen durch eine **Motorradpartie**, die sie auch durch **Deutschland** führt, ihre Teilnahme bekunden.

**Waffenübung und Olympiade.** Genossen, die zur Zeit der **Prager Olympiade** gerade ihre **Waffenübung** absolvieren haben, können laut **Erlaß** des **Verteidigungsministeriums** um **Verschönerung** ansuchen. Doch muß die **Waffenübung** noch **heuer** abgedient werden.

**Internationale Arbeiter-Sportchronik.**

**Internationaler Fußball.** In der letzten Hauptvorstandssitzung des **Asfo** wurde den **Auslandsspielen** der **österreichischen Arbeiter-Fußballer** die **Zustimmung** erteilt. **Oesterreich** spielt zu **Pfingsten** in **Lüttich** und **Brüssel** gegen **Belgien**, am 5. und 6. Juni in **Wien** und **Wiener-Neustadt** gegen **England**. Für das **Spiel** gegen **Rußland**, das wahrscheinlich im **Sommer** stattfindend wird, wurde ebenfalls die **Bevilligung** erteilt.

**Arbeitersportbewegung in Argentinien.** Die argentinische Revue „**Sozialistische Aktion**“ veröffentlicht einen **Aufruf** zur **Bildung** einer **Arbeitersportorganisation**. Es wurde **anfangs** **Heber** ein **Kongreß** einberufen, der die **Statuten** eines **Verbandes** der **sozialistischen Jugend** **Argentiniens** festlegte, mit dem **Ziele**, die **Jugend** der **Arbeiterparteien** dem **Sport** **anzuwandeln**.

**Aufruf des Arbeiter-Sängerbundes.** Zum ersten **Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest**, das in den **Tagen** vom 16. bis 18. Juni 1928 in **Dauwoer** stattfinden soll, **erlassen** **Bundesvorstand**, **Bundesausschuß** und **Festleitung** einen **Aufruf** an alle **Chorvereinigungen** des **Deutschen Arbeiter-Sängerbundes**. **Darin** werden die **Sänger** und **Sängerinnen** der **Arbeiter-Chorvereine** **aufgefordert**, schon **jetzt** durch **guten** **Besuch** der **Übungsstunden** und **Stärkung** der **Reisepartassen** das **große** **Werk** **vorbereiten** zu **helfen**.

**Danzig ohne Hallenbad.** Trotz seiner 350.000 Einwohner besitzt die freie Stadt Danzig noch kein einziges **Hallenbad**. Zwischen der **gesamten** **Danziger Sportwelt** und dem **Danziger Senat** ist deshalb ein **erbitterter Kampf** ausgebrochen. **Bereits** vor 30 Jahren ist durch eine **Stiftung** der **Bau** eines **Hallenbad** **möglich** gemacht worden, die **Ausführung** ist **bisher** aus **dunklen** **Gründen** **unterblieben**. Die **Merkmale** **Einstellung** der **Danziger Behörden**, die **auch** **jetzt** noch der **Forderung** nach einem **Hallenbad** **stärksten** **Widerstand** entgegenzusetzen, wird **damit** **genügend** **gekennzeichnet**.

**Ein neues „Naturfreunde“-Haus** im **Fichtelgebirge**. Der **Gau** **Nordböhmen** des **Touristenvereins** „**Die Naturfreunde**“ hat am **Flekl** bei **Watzmann** in **auch** ein **Ferienheim** **eröffnet**, das **auch** für den **Wintersport** von **großer** **Bedeutung** ist, da es **mitteln** im **Wintersportgebiet** **des** **wegen** seiner **Winterschönheit** **bekanntes** **Fichtelgebirge** **liegt**. Das **zweistöckige** **Gebäude** **enthält** einen **großen** **Tagesaal**, **welcher** **100** **Personen** **Platz** **bietet**, eine **geräumige** **Küche**, **zwei** **schöne** **Zimmer** und **zwei** **große** **Schlafzimmer**. Die **hygienischen** **Einrichtungen** sind **modernster** **Art**; **besonders** **erwähnenswert** **ist**, daß im **Keller** ein **Baderaum** mit **Wannen** **eingebaut** **ist**, und eine **Dampfheizungsanlage**, **durch** **die** **das** **ganze** **Haus**, **das** **auch** **elektrisch** **erleuchtet** **wird**, eine **angenehme** **Wärme** **erhält**. **Photofreunde** **finden** **Dunkelkammer** und **Entwicklungsraum** **vor**. **Das** **Haus** **ist** **in** **eigener** **Regie** **betriebsfertig**, **bietet** **dem** **Naturliebhaber** **alle** **Annehmlichkeiten** und **zeigt**, daß die **nordbayerischen** **Naturfreunde** **in** **der** **Schaffung** von **Ferienheimen**, die **neben** **den** **Mitgliedern** **der** **Naturfreunde** **auch** **der** **gesamten** **Arbeiterschaft** **zur** **Verfügung** **stehen**, **vorbildlich** und **großzügig** **arbeiten**.

**Bürgerlicher Sport.**

**Benarol FC., Montevideo**, **Meister** von **Uruguay**, wird **auch** **Prag** **besuchen**, und **war** **werden** die **Südamerikaner** **gegen** **Sparta** **antreten**. **Nach** **fünf** **Niederlagen** **erlangen** **sie** **gegen** **eine** **Stadtmannschaft** **von** **Frankfurt** **einen** **3:1** **Sieg** (**Union** **Zirkob** **schlug** **dieselbe** **Elf** **auf** **ihrer** **Ostertour** **3:2**) und **einen** **1:0** **Sieg** **über** **FC. Zürich**. **Die** **bisher** **größte** **Niederlage** **holte** **sich** **Benarol** **am** **Mittwoch** **in** **Wien** **gegen** **Rapid** **mit** **5:0**. **Und** **nun** **kommen** **sie** **auch** **nach** **Prag** **und** **werden** **heute** **eine** **Partie**

Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine  
**SMITH PREMIER**  
  
vereinigt sämtliche Errungenschaften aller Markenmaschinen und überragt durch:  
**46 Tasten — 92 Schriftzeichen.**  
**Leichtesten Anschlag. Geräuschlosen Gang.**  
**Auf mäßige Monatsraten**  
ebenso die beste amerikan. **PORTABLE**-Maschine für Reise und Privatgebrauch.  
Einfache Umschaltung. — Normale Walze. Vierreihige Tastatur.  
**L. & G. HALPHEN**  
PRAG, Mikulášská 22. Telefon 22305.  
BRÜNN, Udolní 13. Telefon 4148.

abgenommen, die ihnen voraussichtlich für längere Zeit die Luft nehmen wird, Fußball zu spielen. Es wird trotz der Minderwertigkeit der Südamerikaner eine große Propaganda betrieben und die zwei errungenen Siege auf ihrer bisherigen Tournee als hervorragende Leistungen ausposaunt, alles zu dem Zweck, einem leidiggläubigen Publikum die Moneten aus dem Sack zu ziehen. Das Eintrittsgeld, das für dieses Spiel zu entrichten ist, ist umhinft hinausgeschmissen und jeder vorwichtige Zuschauer wird ganz bestimmt heute sehr verdrossen seinen Heimweg antreten. Die Südamerikaner sind natürlich waschechte Amateure und verlangen für ein Spiel bloß die Kleinigkeit von 2000 Dollar (rund 70.000 K). — **Slavia** hatte sich ursprünglich für diese Exoten interessiert, doch eine Mitgliedserversammlung nahm dagegen Stellung, aus dem schon vorerwähnten Grunde, daß die Gäste das Geld wirklich nicht wert sind.

**FA. Brsovic**, welche unter dem Namen „**Bohemians**“ nach Australien zuhren, konnten ihr erstes Spiel in **Berth** mit **11:3** (**6:1**) gewinnen.

**SK. Slavia** hat gegen das letzte Sonntag stattgefundenen **Meisterschaftsspiel** **Protest** eingelegt, und zwar auf Grund eines vom **Schiedsrichter** **Cejnar** abgegebenen **Berichtes**, der den **Platz** als **spielunfähig** bezeichnete.

**Städtisches Moorbad, Deutsch-Gabel**  
5 Minuten vom Bahnhof. Station dor A. T. E.  
Zeitgemäß renoviert und bedeutend vergrößert.  
**Dampfbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder, Medizinalbäder, Sonnenbad.**  
Anerkannt beste Heilerfolge.  
Badearzt Med. Dr. Karl Klein.  
Herrliche Umgebung. — Nahe Ausflüge. — Unterkunft und Verpflegung zu mäßigen Preisen.  
Auskünfte erteilt das Stadtamt. 4717

**Kuh & Kretsch**  
Erzeugung sämtlicher feiner Liquore, Rum und Brandy etc. sowie alkoholfreier Getränke  
**Teplitz-Schönau**  
Engros-Verkauf im Hofgebäude  
Büro I. Stock  
Eingang durch den Hausflur. 4521

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines **SELCHWAREN** der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**  
Selchwaren der Fa. **HEGNER & Cie., PILSEN**, SIND DIE ALLERBESTEN!

**Bibliotheken**  
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der **Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.**  
**Schöne, weiche Hände** erzielen Sie **nur** durch Benutzung von **„PANAX“ Toilette - Vaseline.** Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst **parfümiert** mit **Flüder-, Mandel-, Rosen- und Völlergeruch.**  
**1 kleine Dose K 1.50. 1 große Dose K 3.—.**  
In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.  
**Erzeugt von Fr. Vitek & Co. Parfümerie Fabrik Prag II., Vodickova 33.**

**POLDISTAHL**  
**SCHNELLDREHSTAHL HOCHSTER LEISTUNGSFÄHIGKEIT**  
**WERKZEUGSTÄHLE ALLER ART • SILBERSTAHL • MEISSELSTAHL • GESENKSTAHL • LEGIERTE UND UNLEGIERTE KONSTRUKTIONSTAHL FÜR AUTOMOBILE UND LUFTFAHRZEUGE • KURBELWELLEN • SCHMIEDESTÜCKE • KALTWALZEN • FEDERN**  
**VERKAUFSSTELLEN UND LAGER AN ALLEN INDUSTRIEPLÄTZEN**  
**WERKE: Kladno Komotau**  
**POLDIHÜTTE**  
**VERKAUFSSTELLE FÜR DAS INLAND: PRAG II., LUTZOWOVA UL. 27**  
**FERNSPRECHER 23351 FERNSPRECHER 23351**

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Straz  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: D. Solil.